Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,30 Mark; durch die Post bezogen 2,00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, GmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14

Anzeigenpreis: 13 Pfennig für den Millimeter Höhe und Spalte; 70 Pfennig für Reklame im Textteil. Manuskripte zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. 21045, 21047, 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Kreb, Halle.

Einzelpreis 10 Pf. | Halle, Freitag, 19. August 1927 | 7. Jahrgang • Nr. 194

Heute fällt die Entscheidung!

Wenn die Mordjustiz die Hinrichtung beschließen sollte, antwortet mit dem Weltproteststreik! Seid bereit!

Coolidge für die Henkerjustiz

(Eig. Drahtm.) Boston, 19. August.

Präsident Coolidge hat den Antrag der Verteidiger Saccos und Vanzettis, das ganze Prozeßverfahren durch die oberste Bundesbehörde nachprüfen zu lassen, abgelehnt mit der Ausrede, daß erst das Justizdepartement sich mit dem Antrag beschäftigen müsse. Bekanntlich weigert sich jedoch das Justizdepartement, die in seinem Besitz befindlichen Akten über die antimilitaristische Tätigkeit Saccos und Vanzettis während des Krieges zu veröffentlichen. Aus diesem Grunde steht es auch einer Neuauftollung des Prozesses ablehnend gegenüber.

Boston ist mit Geheimpolizisten und Geheimtruppen überschwemmt. Jeder Arbeiter, der für Sacco eintritt, wird von Spitzeln verfolgt. Selbst Journalisten werden auf offener Straße angefallen und nach Waffen durchsucht.

(WTB.) Boston, 18. August.

Die Verteidiger von Sacco und Vanzetti erklären, daß für den Fall einer Ablehnung ihrer Anträge durch den vollbesetzten obersten Gerichtshof des Staates Messachusetts der Antrag auf Einforderung der Prozeßakten durch den obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten in Washington gestellt werden wird.

*

Heute, Freitag, soll der Oberste Gerichtshof des Staates Massachusetts die Entscheidung treffen. In unerhörter Spannung warten Millionenmassen auf die Entscheidung, die heute getroffen wird. Vier Tage vor der geplanten Hinrichtung noch völlige Ungewißheit! Das Weltproletariat weiß sehr gut, daß die Entscheidung nicht von den einzelnen Richtern, sondern vom amerikanischen Kapital in seiner Gesamtheit getroffen wird. Man weiß sehr gut, daß die Entscheidung nicht von den juristischen Paragraphen, sondern vom Klassenwillen der Dollarkönige abhängt.

In dieser Stunde gilt es aber schon, für den Fall, daß die Klassenrichter es wagen sollten, die Hinrichtung zu beschließen, die Antwort des Proletariats vorzubereiten. Diese Antwort kann nur in einer neuen Massenprotestaktion bestehen. Es gilt in letzter Minute alles zu tun, was menschenmöglich ist, um Sacco und Vanzetti zu retten. Während die sozialdemokratische Presse mit der Losung: „Alle Hoffnung vergeblich!" die Sache von Sacco und Vanzetti im Stich läßt, rufen wir den Arbeitern zu: Noch am letzten Tag, im letzten Moment kann ein weltumfassender Volkssturm die Hand des Henkers zum Zittern bringen und den Mord verhindern.

Aller Voraussicht nach werden wir erst morgen, Sonnabend, in der Lage sein, die Entscheidung mitzuteilen. Wir rufen aber schon heute der hallischen und der mitteldeutschen Arbeiterschaft zu:

Seid bereit!

Kampf für Sacco und Vanzetti bis zum letzten Augenblick!

Wenn die Klassenjustiz diesen Mord wagen sollte, soll die Bourgeoisie das Verbrechen, die Herausforderung der Weltarbeiterschaft teuer bezahlen.

Mörder! Halt!

Englisches Militär greift in die China-Kämpfe ein

(Eig. Drahtm.) London, 19. August.

In dem um Nanking und Schanghai tobenden Kampfe zwischen den Nord- und Südtruppen hat der Schanghaier Kommandeur des englischen Expeditionskorps, General Duncan Dante, zugunsten der Nordtruppen eingegriffen. Während Nanking von dem vorgeschobenen Panzerzug der Nordtruppen bombardiert wird, kreisten englische Militärflugzeuge über Schanghai. Eines dieser Flugzeuge war gezwungen, in Schanghai eine Notlandung vorzunehmen und wurde von der südchinesischen Behörde zum Zeichen des Protestes gegen das Ueberfliegen des Gebietes mit englischen Militärflugzeugen beschlagnahmt. Diese Maßnahme nahm General Duncan Dante zum Vorwand seiner militärischen Intervention. Die gesamte englische Streitmacht wurde mobilisiert, die vor Monaten bereits gewesenen vorgeschobenen Posten in der chinesischen Stadt besetzt, die Eisenbahnlinie südlich von Schanghai militärisch besetzt und die Schienen aufgerissen. Dadurch ist der Rückzug der Nanking-Truppen nach dem Süden erschwert worden.

Die englische Presse, die eine Schilderung des Vorganges gibt, verhehlt nicht, daß es sich englischerseits um einen Eingriff zugunsten der Nordtruppen handelt.

Nanking wird bombardiert

(Eig. Drahtm.) Berlin, 19. August.

Nach bürgerlichen Blättermeldungen aus Schanghai haben die Nordtruppen nunmehr auch die Stadt Wuhu eingenommen. Das Bombardement auf Nanking sei das schwerste, das die Stadt bisher erlebte. Ständig kreisen Flieger über Nanking, die Bomben abwerfen. Die Kanton-Truppen sollen sich angeblich auf Sutschau zurückziehen und infolge der Verstopfung der Verkehrswege und der Eisenbahn nur langsam vorwärts kommen. Die imperialistischen Mächte haben in Nanking Kriegsschiffe konzentriert, um die Europäer, falls die Lage kritisch werden sollte, so schnell wie möglich fortschaffen zu können.

Die wegen Beschlagnahme eines englischen Flugzeuges von England besetzte Eisenbahnlinie Schanghai-Hantschau wurde nunmehr freigegeben, nachdem durch die Südtruppen die beiden beschlagnahmten englischen Flugzeugflügel herausgegeben wurden. Durch die Unterbrechung der Bahnlinie ist der Rückzug der Südtruppen in größere Schwierigkeiten geraten und mehrere Truppentransportzüge mußten auf dem Wege nach Schanghai liegen bleiben.

*

Das Ultimatum des englischen Oberbefehlshabers an die Nanking-Regierung, sein Eingreifen in die zwischen den Nord- und Südtruppen im Gang befindlichen Kämpfe zugunsten der Nordtruppen sind eine erneute Bestätigung für die Auffassung des Genossen Tang Pin Sche, die er in seinem heute im „Klassenkampf" abgedruckten Artikel zum Ausdruck bringt. Die Imperialisten wollen den Sieg der Nordtruppen, d. h. den Sieg Tschangtsolins und seiner Vasallen. Der englische Imperialismus hat nur zu dem offen weißgardistischen Flügel der chinesischen Bourgeoisie bzw. zu den feudal-monarchistischen Generalen Vertrauen.

Tschangkaischeks militärische Katastrophe ist die Folge der Zersetzung, der Spaltung der Kuomintangbewegung, eine Arbeit, die er im Auftrage der imperialistischen Bourgeoisie unternommen hat. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen. Wird die Vereinigung von Wuhan und Nanking die Kräfte der Südtruppen so weit konzentrieren, daß sie gegenüber den Nordtruppen standhalten können? Das ist nach den Arbeiterverfolgungen und den Bauernverfolgungen, die das Ansehen der Südarmee untergraben haben, fraglich. Innerhalb der bekannten wechselvollen militärischen Lage in China, wo Sieg und Niederlage in bunter Aufeinanderfolge sich ablösen, kann der augenblickliche Ausgang der Kämpfe nach Ueberraschungen bringen. Das muß aber der europäische Arbeiter begreifen, wenn er sich die Lage in China vergegenwärtigen will: **entscheidend sind nie die rein militärischen Ereignisse.** Für den Ausgang der chinesischen Revolution werden letzten Endes nur die **Klassenkräfte** entscheidend sein. Die objektive Lage Chinas macht die Entfaltung der Agrarrevolution zu einer gebieterischen Notwendigkeit. Die revolutionäre Bewegung kann noch einige Niederlagen erleiden und ist trotzdem nicht mehr aufzuhalten. Die Opfer, die dabei gebracht werden müssen, gehören zum Wesen eines jeden revolutionären Massenkampfes. Die chinesische Revolution lebt und wird als die einzige Kraft, die in den Massen verwurzelt ist, sich durchsetzen.

Die jüngste Entwicklung in China

Von Tangshinshe

Die Flucht Tschangkaischeks von Nanking nach Schanghai

Schon seit einiger Zeit wiesen die Nachrichten aus China auf die bevorstehende Niederlage Tschangkaischeks hin, bis in den letzten Tagen das offizielle britische Organ „The Times" das Absteigen hoher Offiziere Suntschuanfangs in Schanghaier ausländischen Hotels zwecks Vorbereitung des Einzuges der Suntschuanfang-Truppen und zuguterletzt sogar die Uebersiedlung Tschangkaischeks und seines Stabes von Nanking nach Schanghai meldete. Die Flucht nach Schanghai scheint allen Anzeichen nach die Vorbereitung zum gänzlichen Rückzug Tschangkaischeks nach seiner Heimat **Tschekiang** zu bedeuten. Nach Meinung der „Times" hat die Nankinger Regierung schon aufgehört zu existieren.

Wer hat den bisher so siegreichen napoleonischen Feldherrn Tschangkaischek so beschämend niedergeschlagen? Den Ansichten der Presse zufolge waren es der eben fast vernichtet gewesene Herr von **Schantung, Tschangtsungtschang,** und der von der Niederlage zu Niederlage geratene **Suntschuanfang,** die selbst **Tschangtsolin** vor kurzem zugunsten eines Bündnisses mit **Tschangkaischek** und **Fengyuhsiang** preisgeben wollte. Noch Anfang Juli, als Tschangkaischek von der Pukow—Tientsin-Eisenbahnlinie und Fengyuhsiang von der Lunghai-Linie aus Angriffe gegen Schantung unternahmen, und ein bedeutender Untergeneral der Reittruppen Suntschuanfangs, der das Küstengebiet und eine wichtige Eisenbahnlinie Schantungs besetzt hielt, zu Tschangkaischek überlief, befanden sich Suntschuanfang und Tschangtsungtschang im letzten Stadium des Todeskampfes.

Daß sich beide Generale überhaupt und so schnell wieder erholt haben und heute aggressiv und siegreich gegen Tschangkaischek vorgehen, ist natürlich nur auf die aktive Hilfe der **Imperialisten** zurückzuführen. In China befinden sich heute über Hunderttausend ausländische Soldaten. Wegen der Tropenhitze in China sind diese fremden Truppen jetzt fast alle in der nördlichen Provinz **Schantung,** die **japanischen** besonders in **Tsingtau** und die **britischen** in **Weihaiwei,** konzentriert. Während des dortigen Sommeraufenthalts leisteten sie tüchtige Arbeit. Suntschuanfangs und Tschangtsungtschangs Truppen, die schon lange keinen Sold erhalten hatten und wegen Munitionsmangels fast kampfunfähig waren, waren plötzlich mit modernen Waffen und genügend Geldmitteln versehen. Das ist die Lösung des Rätsels ihres plötzlichen Wiederaufschwungs.

Daß die **Briten** ihren alten Lakaien Suntschuanfang, gegen den offensichtlich mit Japan und Frankreich sympathisierenden Tschangkaischek unterstützten, ist zu verstehen. Warum aber **Japan,** wenn auch nicht aktiv, für Suntschuanfangs Marsch nach Schanghai eintrat, indem es widerspruchslos die Hilfsaktion Großbritanniens für diesen hinnahm, ist für den ersten Augenblick nicht ganz klar. Näher betrachtet, sind mehrere Gründe hierfür vorhanden.

1. Im weltpolitischen Maßstabe. Japan hoffte, auf der Seeabrüstungskonferenz in Genf Gelegenheit zu erhalten, mit Großbritannien das alte Bündnis gegen die Vereinigten Staaten im Stillen Ozean wieder zustandezubringen. Deshalb war es wahrscheinlich plötzlich mit der Teilung Chinas: Großbritannien beherrscht Südchina und Japan Nordchina, einverstanden.

2. Japan hatte sich auf den Dreibund: **Tschangkaischek, Tschangtsolin** und **Denschijan** verteilt, war aber gegen ein Bündnis **Tschangkaischek-Fengyuhsiang.** Daher hat es alle gemeinsamen Aktionen zwischen Tschangkaischek und Fengyuhsiang in Schantung zu verhindern gesucht, selbst durch eine offene Intervention, die Truppenentsendung nach Tsinan.

3. Japan hatte erkannt, daß **Tschangkaischek** nicht imstande war, eine genügende Macht über das Volk auszuüben, daß er nicht einmal den antijapanischen Warenboykott in Schanghai und Südchina unterdrücken konnte. (Daß er den Willen dazu hatte, geht aus den Zeilen des offiziösen japanischen Organs **„Shuntien Schihpao"** in **Peking** hervor, das Anfang Juni schrieb: „Tschangkaischek ist gegen den antijapanischen Warenboykott. In einer Rede hat er geäußert: Japans Truppenentsendung nach Nordchina ist nicht gegen uns, sondern in erster Linie gegen die Kommunisten gerichtet.")

Tschangkaischek war also immerhin noch gefährlich für Japan, vielleicht gefährlicher als Tschangtsungtschang und Suntschuanfang. Deshalb sah Japan eine Verkleinerung der Macht Tschangkaischeks von anderer Seite her nicht ungern.

Schon vor und erst recht nach seinem offenen Verrat Mitte April d. J. hat Tschangkaischek behauptet, man könne die Abschaffung der ungleichen Verträge nicht mit revolutionären Methoden, nicht mit Gewalt, erreichen; man müsse dies auf dem Wege der Verhandlungen tun. Mit der gleichen Begründung, daß nämlich die Kom-

Heraus in Massen zum Spiel der russischen und [redacted]allischen Arbeitersportler Sonntag im Stadion

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270819-19/fragment/page=0001

wollen nur alles mit Gewalt erreichen wollen, hat er alsdann die Arbeiterwehren entwaffnen und die Arbeiter beschießen lassen, um das Vertrauen der großen Mächte zu gewinnen. Um die Finanznot zu lindern, um die einheimische Bourgeoisie zu befriedigen und um den von Japan seit der Pekinger Zollkonferenz begonnenen Versuch der Zerschlagung des britischen Handelsmonopols in Südchina fortzusetzen, hat Tschangkaischek ab 1. September die erhöhten Zollsätze festgelegt.

Japan schickte sofort zwecks Erreichung der Meistbegünstigung (der japanisch-chinesische Handelsvertrag ist gerade seit dem vergangenen Jahre abgelaufen) den japanischen Gesandten von Peking zu Verhandlungen nach Nanking. Großbritannien hat sofort einerseits Beratungen im diplomatischen Korps zwecks gemeinsamer Intervention gepflogen, andererseits Maßnahmen zur Verstärkung der Sunschuanfang-Truppen ergriffen, damit diese sogleich den Marsch auf Schanghai beginnen, um Tschangkaischek zu vernichten.

Nach dem Kuhhandeln im diplomatischen Korps nahmen die Japaner eine passive Haltung ein und opferten ihren Freund Tschangkaischek. „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan!" Tschangkaischek hat das „Rote Gespenst" in Schanghai unterdrückt. Er kann abtreten! Es ist wie vor einundeinhalb Jahrzehnten. Sunyatsen war 1911 den Imperialisten und dem General Yüanschikai zuliebe von den rechten Kuomintang-Leuten verraten worden. 1913 wurden die Verräter selbst von Yüanschikai samt und sonders aus China vertrieben. Die Imperialisten haben und werden sich stets den reaktionärsten der Militärmachthaber als Hilfskraft auswählen.

(Schluß folgt.)

Mitteldeutsche Bergarbeiter für Lohnerhöhung

Freche Anschnauzerei der BAV.-Bureaukratie

Der in seiner Mehrheit aus SPD.-Kollegen bestehende Betriebsrat vom Schacht Vereinigtfeld, Gewerkschaft Gottessegen, nahm eine Resolution an, die die Bezirksleitung des BAV. Lugau auffordert, entsprechend der verteuerten Lebenshaltung sofortige Maßnahmen zu einem zwischentariflichen Lohnausgleich zu treffen, da die jetzige Laufzeit des Lohnvertrages bis 1. Oktober 1928 unter keinen Umständen durchgehalten werden kann.

Anstatt den berechtigten Forderungen der Mitgliedschaft und der gesamten Bergarbeiterschaft zu entsprechen, wagt es die angerufene BAV.-Bezirksleitung, an den Betriebsratsvorsitzenden und SPD.-Kollegen des Schachtes ein Schreiben zu richten, das in unverschämter Weise das Ansuchen der Belegschaft zurückweist. Es wird darin davon gesprochen, daß der Schiedsspruch seinerzeit gefällt wurde und demselben vom BAV. auch zugestimmt worden sei. **Daran sei auch durch eine Papierresolution nichts zu ändern.**

Des weiteren verbittet sich dieser Unternehmerlakai, daß die Bezirksleitung weiterhin mit Entschließungen überhäuft wird, da die Bergarbeiter dazu gar kein Recht hätten. Die Kameraden sollten sich lieber damit beschäftigen, die Unorganisierten in den Verband zu bringen u. a. m.

Zunächst geht aus diesem Bureaukraten-Pamphlet schon hervor, daß die Bergarbeiter an vielen Stellen zur Teuerung Stellung genommen haben und ihren Willen, **den Kampf** für sofortige Lohnerhöhung **aufzunehmen**, in entsprechenden Entschließungen auch zum Ausdruck gebracht haben. Deshalb haben diese Resolutionen den Zweck, den BAV.-Bureaukraten die Kampfentschlossenheit zu demonstrieren, damit sich letztere nicht wie so oft — mit der billigen Demagogie „die Arbeiter wollen nicht kämpfen" herausreden können.

Auch von der Betriebsrätevversammlung auf dem Schacht Vereinsglück im Lugau-Oelsnitzer Revier, welche eine 2000 Mann starke Belegschaft vertrat, wurde die Bezirksleitung des BAV. beauftragt, in Anbetracht der Teuerungswelle, die die letzte dreiprozentige Lohnerhöhung schon lange illusorisch gemacht hat, für die sofortige **zwischentarifliche Erhöhung** der jetzigen Löhne einzutreten und die notwendigen Maßnahmen für eine Lohnbewegung unverzüglich zu treffen.

Die mitteldeutschen Bergarbeiter werden gut tun, wenn sie gegen die sabotierende BAV.-Bezirksleitung Stellung nehmen und die Ausschiffung dieser arbeiterverräterischen Elemente bewerkstelligen. **Das eröffnet ihnen zugleich den Weg zu einer aussichtsreichen Lohnbewegung.** Die zahlosen Beschlüsse der Bergarbeiter für Lohnerhöhung beweisen ferner, daß aller Polizei- und Unternehmerterror, aber auch alle reformistischen Einschüchterungsversuche wirkungslos an der Kampfentschlossenheit der mitteldeutschen Bergleute abprallen.

Streik in der Rheinschiffahrt

(WTB.) **Mannheim**, 17. August.

Eine heute abend tagende Versammlung des Heiz- und Maschinenpersonals der Rheinschiffahrt hat beschlossen, nachdem die Verhandlungen mit den Arbeitgebern am Dienstag gescheitert sind, **die Arbeit sofort einzustellen. Der Streik beginnt am Donnerstagmorgen.**

Kommunisten werden verhaftet —

Königsberg, 18. August.

Heute vormittag wurde der Genosse Landtagsabgeordneter Kollwitz in Königsberg verhaftet. Die Verhaftung erfolgte unter Bruch der Immunität. Die „Gründe", die die Klassenjustiz dafür hat, sind folgende:

Im Frühjar dieses Jahres fand gegen den verantwortlichen Redakteur des „Echo des Ostens" ein Pressepreozeß statt, zu welchem der Genosse Kollwitz als Zeuge geladen war. Genosse Kollwitz konnte wegen Krankheit nicht erscheinen und wurde entschuldigt. Der Vertreter der Anklage sah die Entschuldigung als ausreichend an, der Amtsrichter verhängte über den Genossen Kollwitz eine Geldstrafe von 30 Mark wegen Nichterscheinens vor Gericht! Genosse Kollwitz weigerte sich selbstverständlich, diese Strafe zu bezahlen. Schon vor einigen Tagen erschienen Kriminalbeamte, um den Genossen Kollwitz zu verhaften. Nachdem die Beamten auf die Immunität des Genossen Kollwitz aufmerksam gemacht worden waren, zogen sie wieder ab, um heute erneut zu erscheinen. Die Verhaftung und damit der Bruch der Immunität wurden damit „begründet", daß der Landtag augenblicklich in Ferien sei und deshalb die Immunität nicht mehr bestehe. Die Klassenrichter von Königsberg bestimmen also von sich aus, wie lange die Immunität eines Abgeordneten gilt!

aber Bandenführer Roßbach freigelassen

Wie das „Mecklenburger Tageblatt" erfährt, ist der Haftbeschwerde der Roßbach und Genossen stattgegeben worden, so daß die faschistische Gesellschaft sofort aus der Haft entlassen wurde.

Auch eine Einheitsfront

Der Berliner Polizeipräsident hat auf Grund einer Verordnung aus dem Jahre 1874 die Unterschriftensammlung für die Begrüßungsadresse an die russischen Arbeiter verboten und die Unterschriftenlisten beschlagnahmen lassen.

Da auch die „orthodoxen Leninisten" im Kampf gegen die Sowjetunion nicht zurückstehen möchten, bringen sie in ihrer neuesten Nummer „Die Fahne des Kommunismus" eine Notiz, worin sie sich mit den albernsten Argumenten gegen die Entsendung einer dritten Arbeiterdelegation wenden. Natürlich wird das diese Kaffeehausrevolutionäre auch in Zukunft nicht hindern, ihren Anhängern vorzumachen, sie seien die einzigen wahrhaften Rußlandfreunde auf der ganzen Welt.

Was sagen übrigens die Anhänger der Opposition zu dieser recht sonderbaren Einheitsfront, die da gegen die Arbeiterklasse gebildet wird? Ob sie in dieser Frage derselben Meinung sind, wie ihre Spitzen, bezweifeln wir stark. Die einzig richtige Antwort, welche die Arbeiterklasse sowohl den reaktionären Polizeiorganen wie ihren Helfershelfern, den Urbahns und Co. geben kann, ist die, daß sie die Aktion der „Einheit" auf das Tatkräftigste unterstützt.

Pack schlägt sich — Pack verträgt sich

Berlin, 18. August.

Die „Welt am Abend" weiß mitzuteilen, daß das „Berliner Tageblatt" seine Veröffentlichungen über den Skandal „Reichswehrministerium—Phoebus" einstellen muß, weil verschiedene prominente Persönlichkeiten der demokratischen Partei darin verwickelt sind. Die Redaktion des „Berliner Tageblatts" besitzt noch eine ungeheure Menge Material über den Fall, das sie jetzt nicht mehr veröffentlichen darf.

In der heutigen Abendausgabe des „B. T." ist auch nur noch eine kurze Notiz über den Filmskandal abgedruckt.

Durch Strafvollzug getötet

Der Genosse Menzel richtete im Preußischen Landtag nachfolgende Kleine Anfrage an das Staatsministerium:

Am 18. Juni d. J. verstarb infolge von Härten des Strafvollzugs der politische Strafgefangene Albert Menzel. Menzel wurde als schwerkranker Mensch **bei eisiger Kälte** von Leipzig über Halle nach dem Gefängnis in Kottbus übergeführt. Der schwer an Asthma leidende und herzkranke Mann, den man für haftfähig erklärt hatte, wurde dieser Lebensgefährdung im Gefangenentransportwagen ausgesetzt. In Kottbus angelangt, mußte er nach einigen Tagen sofort nach dem Krankenhaus überführt werden. **Um dem Staate die Krankenhauskosten zu ersparen**, wurde Menzel vom Oberreichsanwalt beurlaubt und sollte sich auf eigene Kosten im Krankenhause behandeln lassen. Aus Mangel an Mitteln mußte dies unterbleiben, und so schleppte sich Menzel als schwerkranker Mensch nach Berlin zu seiner Familie, **wo er am 18. Juni d. J. verstorben ist.**

Da das preußische Justizministerium für den Strafvollzug in Preußen zuständig und verantwortlich ist, auch für obige Rücksichtslosigkeiten, so frage ich hiermit das Staatsministerium:

1. Ist das Justizministerium bereit, der Witwe Menzel, die nunmehr ohne Ernährer dasteht, **eine Rente zu zahlen?**
2. Ist das Ministerium bereit, **die Schuldigen** am Tode Menzels **zur Rechenschaft zu ziehen und zu bestrafen?**

Eingeständnisse eines Wiener SPD.-Führers

Unsere Leser werden sich noch erinnern an die Abfuhr, die dem „Volksboten" im „Klassenkampf" vom 27. Juli zuteil geworden ist. Damals schrieb der „Volksbote", d. h. Herr Bergholz, unter Bezugnahme auf einen Artikel des Genossen Schröter:

„Dabei wissen die Verleumder nur zu gut, daß die **rote Stadt Wien nicht das geringste mit der Hakenkreuzpolizei zu tun hat**, aber man will mit solchen niederträchtigen Mitteln die Sozialdemokraten mißtreditieren, in der Hoffnung, daß es kritiklose Moskaugläubige nachbeten."

Wir haben damals sofort festgestellt, daß der sozialdemokratische **Bürgermeister Seitz in seiner Eigenschaft als Landeshauptmann von Wien Chef der gesamten Polizei** von Wien ist und daß die rote Stadt Wien infolgedessen sehr viel mit der Polizei zu tun hat. Die Arbeiter haben auch diese Antwort richtig verstanden. Das Schwindelmanöver von Bergholz war erledigt.

Jetzt erscheint in der sozialdemokratischen Presse ein Artikel des Wiener Sozialdemokraten Julius Deutsch über „Polizei und Militär im Straßenkampf". Dieser Artikel des ehemaligen SPD.-Landesverteidigungsministers ist eine schlagende Bestätigung unserer Feststellungen und eine Ohrfeige für Herrn Bergholz. Es heißt da wörtlich:

„Die Wiener Polizei besteht zu drei Vierteln aus gewerkschaftlich organisierten Leuten. Trotzdem war nirgendwo ein Zögern wahrzunehmen, als die Offiziere den Feuerbefehl erteilten. Es haben nicht alle Polizeiabteilungen in gleicher Weise die Gewehre gehandhabt, aber irgendeinen ernsten Widerstand gegen den Befehl, auf Wehrlose zu schießen, gab es nicht. Nicht viel **anders war es beim Militär, in dem der Prozentsatz der sozialdemokratisch Organisierten eher größer ist, als bei der Polizei. Auch das Militär ist ohne Zögern marschiert. Ob es auf die Volksmenge geschossen hätte oder ob nicht da und dort Meutereien vorgekommen wären, wenn man den Feuerbefehl erteilt hätte, läßt sich nicht ohne weiteres sagen. Immerhin glaubt das Bürgertum, und der Anschein gibt ihm recht, daß Polizei und Militär auch dann gegen Bestimmte verwendbar sind, wenn sie aus Mitgliedern sozialdemokratischer Organisationen bestehen."**

Deutsch verschweigt die Rolle des Landeshauptmanns Seitz. Aber davon abgesehen ist der Artikel eine einzige Bestätigung der völligen Ohnmacht der Sozialdemokratie. Bestätigt wird, daß die Wiener Polizei gewerkschaftlich organisiert war. Deutsch befürchtet sogar, daß das sozialdemokratische Militär ebenfalls auf die Massen geschossen hätte. Was ist dies anderes als das Eingeständnis der absoluten Einflußlosigkeit der Sozialdemokratie gegenüber dem Offizierskorps? Eine Lehre auch für Deutschland! Die Reichsbannerleute, die die Führer unter patriotisch-ländisches Kommando bringen wollen, um den „Schutz der Republik" zu vollenden, mögen die Eingeständnisse von Deutsch zweimal und dreimal lesen.

Unerhörte Terrorurteile

(Eig. Drahtm.) **Leipzig**, 19. August.

Vor dem Ferien-Strafsenat des Reichsgerichts fand am Donnerstag ein Hochverratsverfahren gegen die Genossen Walter Nagel und Ernst Müller aus Magdeburg statt. Das Reichsgericht verurteilte wegen „Zersetzungsarbeit unter der Reichswehr" den Genossen Nagel zu 1 Jahr 6 Monaten Festung und 200 Mark Geldstrafe, den Genossen Müller zu 9 Monaten Festung und 100 Mark Geldstrafe. **Nur vier Monate der Untersuchungshaft wurden angerechnet.**

Tumult in der Hindenburger Stadtverordnetenversamm

Hindenburg, 18. Aug

Wie WTB. meldet, kam es in der gestrigen Stadtverord versammlung zu Tätlichkeiten. Als in der Stadtverordne sammlung ein kommunistischer Antrag auf Absendung eines gramms an Präsident Coolidge beraten wurde, in dem ge Hinrichtung der unschuldig verurteilten Anarchisten Sac Vanzetti schärfstens protestiert werden sollte, versuchten d munisten, einen provozierenden völkischen Redner am Reden zu In dem entstehenden Tumult erhielt ein Abgeordneter eine schlag ins Gesicht, so daß er zu Boden stürzte. Der Stadtver vorsteher unterbrach die Sitzung **und schloß darauf einen nisten von zwei Sitzungen aus.** Als dieser der Ausserde Saal zu verlassen, nicht nachkam, mußte die Sitzung unterbrochen werden.

Der Henker und sein Opfer

Der Henker: Provokateur — Pinkertongründer — Parlamentsmitglied — Gouverneur.

Das Opfer: Kind armer Leute — fleißiger Schüler — Religion gut — Arbeiter, ein Freund der Kameraden — Kämpfer für die Armen — angeblicher Mörder — Todeskandidat.

Gouverneur Fuller begann seine Laufbahn als schmieglamer, gerissener Automobil-Agent. Verdiente viel Geld und bekam den Spitznamen „Füchslein". Sehr bezeichnend! Ein hartnäckiger Streik 1909 in Buffalo störte das Geschäft. „Füchslein" bot sich den Fabrikanten als Provokateur an, um den Streik kaputt zu machen. Er trat in den Versammlungen als „Hetzer" gegen die Kapitalisten auf, organisierte Ueberfälle auf Streikbrecher und Fabriken. Und das brauchte man. Alle Streikführer und Propagandisten wurden verhaftet, die Arbeiter von der Polizei attackiert; der Streik brach zusammen. Fuller bekam als Belohnung ein „Sümmchen", das ihn zum Hauptaktionär einer großen Automobilfirma machte.

Nun war er Großbürger und Organisator von Streikbrecherbanden sowie von gelben Vereinen, lieferte eine Reihe von Anarchisten ans Messer der Justiz. Damit vergrößerte „Füchslein" sein Vertrauen bei der Dollartype. Man machte ihn (1917) zum Vertreter Massachusetts im Parlament der Vereinigten Staaten. Hier betätigte er sich als Fabrikant von Gesetzentwürfen gegen die Arbeiterbewegung und als Redner zum Kampf gegen „revolutionäre Anschläge". Damit verdiente er sich die Wahl zum Gouverneur von Massachusetts. Als Gouverneur erlangte er Ruhm als Mitarbeiter des Justizministeriums im Kampf gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung. Und dieser Fuller bekam das Schicksal Saccos und Vanzettis in die Hand. Er hat sich ehrlich bemüht, seine Opfer zu peinigen, wie noch nie Gefangene gepeinigt worden sind.

Vanzetti wurde im Jahre 1888 als Sohn armer Eltern in der Provinz Cuneo in Piemont geboren. Bis zum 13. Lebensjahre besuchte er die behördliche Schule, bekam wegen seines Fleißes und guten Verhaltens mehrere Preise, zwei Preise in Religion. 1901 kam er zu einem Bäcker in Cuneo in die Lehre. Dort arbeitete er 20 Monate lang, täglich 15 Stunden; dann arbeitete er drei Jahre in einer anderen Bäckerei in Cavour. Später kam er nach Turin, arbeitete in der Süßwarenbranche. Er erkrankte 1907 sehr schwer, wurde von seinem Vater nach Hause geholt. Hier verlebte er, wie er selbst schrieb, seine schönste Zeit, aber auch die schmerzvollste. Seine Mutter erkrankte, seine Mutter, die er über alles liebte. Wochenlang wachte er bei ihr, kam monatelang nicht aus den Kleidern, oft lief er auf die Straße, um die Passanten zu bitten, nicht laut zu sprechen, weil das seine Mutter störe. Es war einer der furchtbarsten Schläge für ihn, als die Mutter nach Monaten starb. In verzweifelnder Geistesverfassung beschloß er, den Ort der Trauer zu verlassen. 1918 ging er nach Amerika. Hier durchlebte er alle Leiden des armen Teufels, der mal Arbeit findet und dann wieder auf der Straße ist. Als Arbeitsloser traf er in Neuyork einen jungen Mann, der noch elender war als er. Von seinem wenigen Geld beköstigte er ihn, kaufte zwei Fahrkarten und fuhr mit ihm nach Hartford in Connecticut. er zum erstenmal Amerikaner, die Mitleid hatten und ih Zeit durchhielten. Wiederum gab es mal etwas Arbei der Arbeitslosigkeit. In Springfield arbeitete er i Hier kam er mit Landsleuten aus Piemont, Toscana und zusammen. Man führte ein armes, idyllisches Leben wurde musiziert, einige tanzten. Bei einem ält lernte Vanzetti die toskanische Sprache und noch Die Menschen waren in Liebe verbunden. Man b mit Literatur und das Zusammengehörigkeitsgefühl gang zum Klassenbewußtsein. Vanzetti wurde Pro als „Füchslein" für den eigenen Beutel, sondern Kämpfer für die Interessen des Proletariats. Güte und das heilige Feuer seiner Begeisterung befreiende Ideale machten ihn zum Freund all in Berührung kam. Seine Freunde veranlaßten ihn Neuyork zu gehen, in seinem Handwerk zu ar durchlebte er eine Zeit des Elends in Arbeitsl Unterbrechungen in schwerer Schufterei für m überall gewann sein Wesen ihm Freunde. Sp Worcister, arbeitete in den Stone-Betrieben, dar nahm aktiv teil an einem Streik und machte sie in Versammlungen unbeliebt, kam auf die schwarze alle Unternehmer mußten bezeugen, daß Vanzetti zuverlässiger Arbeiter sei. Bei seinem jämm es schlecht um seine Gesundheit. Von einer er eine Fischhandlung, wurde später noch ei felte Kohlen, wurde Erdarbeiter, Schneesch arbeitete in Zementwerken. Im Mai 1920 testversammlung gegen die Ermordung wurde er und sein guter Freund Sacco glaubten an einen „Deportationsfall", die tete. Aber es kam die Anklage wegen der water. Richter Webster Thayer verurte fängnis und dann kam das furchtbare und Vanzetti zum Raubmörder stempe urteilte.

Das ist in großen Zügen der Lebens „Füchslein"-Fullers, des Mannes, der als Provokateur, als Reichtum und Ehren gelangte, und eines seiner Opf armut und Selbstlosigkeit für ein reines Ideal kämpfte und lebte.

Die Sache Vanzettis und Saccos ist die Sache des internationalen Proletariats. Das internationale Proletariat muß den Justizverbrechern ihre Opfer entreißen.

William Hendry, Gefängnisaufseher in Charleston hat sich freiwillig bereit erklärt, den Henkersdienst an Sacco und Vanzetti zu übernehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270819-19/fragment/page=0002

Der deutsch-französische Handelsvertrag

Am 17. August ist in Paris der deutsch-französische Handelsvertrag unterzeichnet worden. Er soll am 6. September in Kraft treten.

Dieser Handelsvertrag hat eine lange Vorgeschichte. Seit dem Jahre 1924 sind die Verhandlungen darüber im Gange. Sie wurden durch Jahre hindurch verschleppt, weil die deutsche Industrie — vornehmlich die Eisen- und Stahlindustrie — sich mit Händen und Füßen gegen einen Handelsvertrag mit Frankreich wehrte. Seit dem Zustandekommen des kontinentalen Stahltrusts (Deutschland, Frankreich, Belgien und Luxemburg) waren die hauptschwierigkeiten aus dem Wege geräumt. Der Weg zum Handelsabkommen war freigegeben.

So heftig sich die Kapitalisten früher, d. h. vor diesen internationalen Vertrustungen gegen einen Handelsvertrag gewandt hatten, so energisch verlangten sie jetzt von der Regierung das Zustandekommen des Handelsvertrages. Und die deutsche Regierung erwies sich als der getreue Diener des Kapitals.

Wenn man sich die Vorgeschichte des deutsch-französischen Handelsvertrages vor Augen hält, so kann man über den Inhalt nicht überrascht sein. In dem Handelsvertrage drückt sich die Stärke der beiden imperialistischen Staaten juristisch aus. Und zum zweiten: der Handelsvertrag wirft ein Licht auf die Kräfteverteilung innerhalb der Kapitalistenklasse in Deutschland selbst.

Die größten Trusts haben für sich gute Konkurrenzbedingungen geschaffen, während die weniger stark vertrusteten Industrien dem Interesse der großen Trusts geopfert wurden.

Als die meistbegünstigsten marschieren auf: die chemische Industrie, die Maschinenindustrie und die Elektroindustrie.

In weitem Abstand davon marschieren: Kleineisenindustrie, Lederindustrie, Fayence- und Porzellanwarenindustrie usw. Einige Industrien — die wohl genug Macht haben, um dem Staat ihren Willen aufzwingen zu können — fehlen, z. B. die Kohlenindustrie. Diese Industrie ist aber an einem Handelsvertrag mit Frankreich uninteressiert, da sie seit längerer Zeit zu festgesetzten Preisen Reparationskohlen an Frankreich liefert. Diese Kohlen müssen aus der Tasche der deutschen Steuerzahler gezahlt werden. Daraus erklärt sich das Desinteressement der Kohlenbarone am Handelsvertrage.

Was soll nun aus Frankreich nach Deutschland eingeführt werden? In erster Linie: Französische Weine, Seidene Stoffe, Parfümerien, Modeartikel, Automobile usw.

Der deutsch-französische Handelsvertrag ermäßigt einige deutsche Zölle, während auf der französischen Seite einige Zölle erhöht werden, um die Höhe der deutschen Zölle zu erreichen.

Ist durch den Handelsvertrag der Protektionismus (Schutzzollpolitik) abgebaut worden? Nein! Der Handelsvertrag hat Zölle festgesetzt. Er hat vorhandene Zollmauern erhöht. Die Herabsetzung einiger weniger Zölle wird für das deutsche Proletariat überhaupt nicht ins Gewicht fallen. Nach allen Richtungen, die über den Vertrag bisher vorliegen, wird der Handelsvertrag nichts an den Lebensmittel- und Textilpreisen ändern. Diese — für die werktätigen Massen ausschlaggebenden — Waren werden nach wie vor mit hohen Zöllen belastet sein.

Der deutsch-französische Handelsvertrag hat eine erhebliche politische Bedeutung. Es ist seit dem Friedensschluß der erste langfristige Handelsvertrag zwischen Deutschland und Frankreich. Das Abkommen läuft zunächst bis zum 1. April 1929. Vom diesem Zeitpunkt an kann es innerhalb dreier Monate von beiden Seiten gekündigt werden.

Der Handelsvertrag konnte nicht umhin, den Versailler Vertrag zu revidieren. Es war bekanntlich festgesetzt worden, daß Deutschland das Niederlassungsrecht in Frankreich und in den französischen Kolonien nicht gewährt wird. Damit kommt der Vertragstext jetzt auf. Verschiedene Bestimmungen liegen die Frage des Niederlassungsrechts völlig auf. Die deutschen Kapitalisten dürfen also in Frankreich und in den Kolonien wieder ihre Geschäfte treiben. Lediglich in Marokko und Indochina sollen die Deutschen vorläufig diese Rechte noch nicht bekommen. In Marokko haben die deutschen Kapitalisten aber das Recht, Waren einzuführen. Deutsche Schiffe dürfen dort anlegen usw. Die Warenein fuhr nach Brasilien, die bisher durch den Versailler Vertrag verboten war, wird jetzt erlaubt.

Im Zusammenhange damit wird den deutschen Imperialismus erlaubt, in allen französischen Mandaten und Kolonien, in denen andere Imperialisten Konsulate errichtet haben, ebenfalls eigene Konsulate zu unterhalten.

Fassen wir zusammen: Der deutsch-französische Handelsvertrag bedeutet keine wesentliche Erleichterung der Zollasten für die werktätigen Massen. Die Zollsätze werden weiterhin 15 bis 20 Prozent des Warenwertes betragen.

Politisch gesehen ist der Handelsvertrag ein Akt der westlichen Orientierung des neuen deutschen Imperialismus. Er verkauft die Möglichkeit, eigene Politik treiben zu können und reiht sich in die Antisowjetfront ein. Dafür erhält er eine bare Bezahlung, Revidierung des Versailler Vertrages, „Erleichterungen im internationalen Schacher, genauer Handel. Der Vertrag wird die Kolonialappetite deutschen Imperialismus nur noch mehr steigern. Diese politische Linie muß zu imperialistischen Verwicklungen und zur aggressiven Feindschaft gegen das proletarische Rußland führen.

Genossenschaftsbureaukraten unter[illegible] Streikbrecher

(Inprekorr.) Stockholm, 17. August.

In Fortsetzung der heutigen Sitzung referierte Väggi über die Frage „Konsumvereine und landwirtschaftliche Genossenschaften" und empfiehlt engere Geschäftsverbindungen und die gleiche Resolution, die auf der Weltwirtschaftskonferenz in Genf angenommen wurde.

In der Diskussion erklärt Meschrjakow (Sowjetunion), daß im Sowjetland kein Finanzkapital besteht, das zwischen dem Bauern und dem Konsumenten steht. Die Macht der Arbeiter ermöglicht unmittelbare und engste Beziehungen zwischen Bauern und Konsument. Es ist daher die Hauptaufgabe, den Kapitalismus zu stürzen.

Kaufmann (Hamburg) wirft die Diskussion ab.

Johansson referiert über „Genossenschaftliche Probleme" und tritt für die Grundsätze der Barzahlung, des Eigenkapitals und der Neutralität ein.

In der Diskussion erklärt Rabinowitsch (Sowjetunion) als das wichtigste die Kontrolle durch die Massen und die Einheitsfront der Arbeiter. Isolierung schwächt die Kraft der Genossenschaft.

Auch hier wird die Diskussion abgewürgt und Vertagung beschlossen, um den Vertretern Gelegenheit zu bieten, das Genossenschaftsgut Saltsjobaeden zu besuchen.

Unter der Arbeiterschaft herrscht große Erregung darüber, daß 60 deutsche Streikbrecher Delegierte im Hotel Regina wohnen, in dem ein Streik stattfindet.

D[illegible] der russischen Delegation auf dem [illegible]onalen Genossenschaftskongreß

(WTB.) Stockholm, 18. August.

In der heutigen letzten Sitzung des internationalen Genossenschaftskongresses wurde auf Antrag Dr. Karl Renners beschlossen, den nächsten Kongreß in Wien abzuhalten. Die Tagung wurde vom Vorsitzenden Whitehead mit einer Rede abgeschlossen, in der er den Stockholmer Genossenschaftsinstituten dankte, die den Kongreß vorbereitet haben. Nach dieser Schlußrede verlangten einige russische Delegierte das Wort, das ihnen der Vorsitzende jedoch verweigerte mit dem Hinweis, daß die Tagesordnung erledigt sei. Als die Orgel des Konzertsaals darauf zu einem Schlußvortrag anspielte, erhoben sich die russischen Delegierten und sangen einstimmig die Internationale.

Wie sie es in Deutschland auch haben möchten

(Eig. Drahtm.) Rom, 19. August.

Das faschistische Ausnahmegericht in Imola hat 17 Arbeiter wegen Zugehörigkeit zur Kommunistischen Partei (als sie noch nicht verboten war) und wegen Teilnahme an einer Sammelaktion zugunsten der streikenden englischen Bergarbeiter zu insgesamt 118 Jahren 4 Monate Gefängnis verurteilt. Die höchste Strafe beträgt 12 Jahre 9 Monate, die niedrigste 4 Jahre 9 Monate Gefängnis. Außerdem wurde sämtlichen Angeklagten noch je 3 Jahre Polizeiaufsicht zuerkannt.

Ein neuer König — an der Grenze Sowjet-Rußlands?

Aus Litauen wird gemeldet, daß die faschistischen Kreise die Errichtung einer Monarchie anstreben. Der gegenwärtige Staatspräsident Smetona soll zum König gewählt werden. Wozu braucht das Zweimillionenvolk einen König? Man nimmt an, daß durch die Umwandlung Litauens in eine Monarchie die letzten Rechte des Volkes aufgehoben werden und Litauen in jeder Beziehung in ein willenloses Werkzeug des britischen Imperialismus verwandelt werden kann.

Protestwelle gegen Justizmord

Verviers, 18. August.

Nachdem die Arbeiter der hiesigen Wollkämmerei beschlossen hatten, als Protest gegen die Hinrichtung Saccos und Vanzettis heute der Arbeit fernzubleiben, haben die Arbeitgeber das Werk bis Montag geschlossen. Die Maßnahme trifft mehrere Tausend Arbeiter und Arbeiterinnen.

Kurze politische Meldungen aus aller Welt

Was kostet das Reichsschulgesetz?

Wie der „Demokratische Zeitungsdienst" mitteilt, haben sowohl der Deutsche Städtetag als auch der Preußische Landgemeindetag bei den ihnen angeschlossenen Städten und Gemeinden Erhebungen über den Umfang der Belastungen eingeleitet, die den Selbstverwaltungskörpern durch das geplante Reichsschulgesetz entstehen würden.

Bundeskongreß des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes

Berlin, 17. August. Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund veranstaltet in der Zeit vom 12. bis 14. September 1927 im Plenarsaal des Reichswirtschaftsrates, Berlin W. 9, Bellevuestr. 15, seinen zweiten Bundeskongreß.

Klems zu sieben Jahren Zwangsarbeit verurteilt

Der ehemalige Fremdenlegionär und spätere Mitarbeiter Abd el Krims, Otto Klems, der vor einiger Zeit vom französischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden war, hatte wegen einer in diesem Prozeß vorgekommenen Namensverwechselung Berufung eingelegt. Das Kriegsgericht in Taza hat ihn nunmehr unter Aufhebung des Todesurteils zu sieben Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Wegen Mordes zum Tode verurteilt

(WTB.) Moskau, 18. August.

Das Moskauer Gouvernementsgericht verurteilte vier Anführer der Verbrecherbande, die im Juni in der Umgegend Moskaus an dem ehemaligen stellvertretenden Sowjethandelsvertreter in Deutschland, Turow, Raubmord verübte, zum Tode.

Die Ueberschwemmung in Ostsibirien

(WTB.) Moskau, 18. August.

Die Ueberschwemmung in den Kreisen Wladiwostok und Chabarowsk dauert an. Die Eisenbahnstation Ussuri steht unter Wasser, und der Bahnkörper ist einige Kilometer weit unterspült. Der Wasserstand erreicht stellenweise eine Höhe von über 4 Metern. Im Ussurifluße fanden 80 Personen den Tod und neun ertranken in den Reisfeldern.

Erinnerungsbriefmarken zum 10. Jahrestag

(OE.) Das Postkommissariat der Sowjetunion wird zur Zehnjahrfeier der Revolution im Herbst d. J. besondere Jubiläumsmarken im Werte von 3, 5, 7, 8, 14, 18 und 28 Kopeken herausgeben. Diese Briefmarken werden die Abbildungen russischer Bauern, Arbeiter, Soldaten der Roten Armee usw. in verschiedenen Farben tragen. Die Aufschriften werden nicht nur in russischer Sprache, sondern auch in den Sprachen einiger anderer, die Sowjetunion bewohnenden Nationalitäten abgefaßt sein.

Kehrt Tschangkaischek zurück?

(Inprekorr.) Schanghai, 17. August.

Einer Meldung aus Nanking zufolge hat Fengyuhsiang an Tschangkaischek das Anerbieten gerichtet, in sein Amt zurückzukehren. In manchen politischen Kreisen wird das Anerbieten als übliche chinesische Höflichkeit betrachtet.

Die chinesischen Blätter melden, daß in Nanking eine Konferenz von militärischen und politischen Führern stattgefunden habe, die sich für die Notwendigkeit der Rückkehr Tschangkaischeks und Huhanmins ausgesprochen und eine besondere Delegation gewählt habe, die Tschangkaischek und Huhanmins die Aufforderung übermitteln solle, zurückzukehren.

Aus der Partei

Achtung! Parteifunktionäre!

Rundschreiben Nr. 13 ging gestern allen Ortsgruppenleitungen zu. Die Anweisungen betr. Protestaktion Sacco und Vanzetti verlangen sofortige Stellungnahme. Tretet sofort in allen Ortsgruppen zu Funktionär- bzw. Mitgliederversammlungen zusammen.

Den Stadtteilleitungen Halle wurden eine zweite Anzahl dieser Anweisungen übermittelt mit der Anweisung, dieselben sofort allen Betriebszellenobleuten zuzustellen. Betriebszellenobleute verlangen sofort dieses Rundschreiben und nehmt dazu Stellung.

Betr. Kommunalfunktionäre. In den Rundschreiben Nr. 11 und 12 wurde auf die Kommunalkonferenz Leipzig für Mitteldeutschland am 28. August aufmerksam gemacht. Ein großer Teil der Ortsgruppen, die einen Delegierten entsenden müssen, haben noch nicht reagiert. Wir ersuchen unsere Kompolfunktionäre, bei ihrer Ortsleitung vorstellig zu werden.

Mit kommunistischem Gruß

BL. Halle-Merseburg. Sekretariat.

Der Geist [illegible] von Potsdam

17] Von Heinrich Wandt

Copyright 1927 by Agis-Verlag / Wien-Berlin

Alle Rechte, besonders die des Nachdrucks und der Uebersetzung vorbehalten

Er gab gerade ein galantes Abenteuer aus seiner Bonner Besatzungszeit zum besten, in dem die junge Frau eines höheren Beamten die Hauptrolle spielte.

Die Schnüffler von der Sûreté militaire waren auch noch da und musterten mich argwöhnisch.

Aber ich grinste mir in den Niederlanden konnten sie mir „den Buckel runterrutschen".

Mijnheer Flieger, das dritte Genter „Etappenschwein", der gleich Fritz Geißler in der letzten Kriegstagen desertierte und nach Holland entwich, fehlte. Er war unwohlig nach Berlin heimgereist, und man erzählte mir, daß er von dem Bahnhofswirt De Bakker, dem er seine nordfranzösischen Stadtobligationen zum Zwecke des Verkaufs in Belgien anvertraut hatte, glatt betrogen worden war.

Ich hörte auch, daß Herr Alfred Kadden aus Wetter an der Ruhr, der als Bataillonsführer der Leiter des Suchkommandos unserer Genter Etappenkommandantur war, nach dreimonatiger Untersuchungshaft seine Freiheit wiedererlangt hatte.

Er war kurz vor Ende mit seinem ungefähr hunderttausend Goldmark ausmachenden Genter Kriegsgewinn in der Tasche, nach Ter Neuzen gekommen und hatte an seine Genter Geliebte ein Briefchen gerichtet, des Inhalts, sie möchte ihn recht bald besuchen, damit sie dort aufs neue ein paar schöne Flitterwochen miteinander verleben könnten. Geld brauchte sie keines mitzubringen, denn das besäße er selbst in Hülle und Fülle.

Die junge Dame kam auch gleich angetanzt, aber sie war von dem bekannten Genter Kriminalkommissar Wauters „beschattet", denn die belgische Sûreté militaire hatte Kaddens Billetchen vorher gelesen, ehe es der Postbote an seine Palmyra weitergeben durfte.

Und der Sûreté militaire war der ehemalige Leiter des Suchkommandos der Etappenkommandantur Gent wenigstens dem Namen nach kein Fremder mehr.

Sie hatte ihn lange auf ihre schwarze Liste der deutschen „Kriegsverbrecher" gesetzt, weil der Genter Graf de Pelichy, bei dem er mehrfache Hausuchungen und Beschlagnahmen vorgenommen hatte, ihn des Diebstahls einer sehr wertvollen Sammlung alter Gold- und Silbermünzen beschuldigte.

Herr Wauters war beauftragt, Kaddens Identität, den er persönlich sehr gut kannte, gegenüber den niederländischen Behörden festzustellen und seine Verhaftung und Auslieferung an Belgien zu erwirken.

Und so kam es, daß mein Kadden an jenem Abend, an dem seine Palmyra glücklich in Ter Neuzen eintraf, auf seinem weichen Hotelbett keine neue Brautnacht feiern konnte.

Er durfte wohl seine Genter Geliebte auf einen Augenblick umhalsen, aber dann legte sich auf seine Achsel die Hand eines niederländischen Polizisten, der ihn für festgenommen erklärte.

Mein Kadden wollte seinen Ohren nicht trauen, aber da blickte er in das liebenswürdig grinsende Gesicht seines alten Genter Bekannten, des besagten Kommissars Wauters, und da ging ihm ein Licht auf, daß er nicht das Opfer einer Verwechslung, sondern daß es des Grafen de Pelichys „Geschoß" war, das ihn in so heimtückischer Weise und im unangenehmsten Augenblick traf.

Der liebeshungrige Wicht, der gerade ein Jahr zuvor den zur Deportation nach Deutschland verdammten Genter Bürgermeister Braun aus dem Hause holte, fühlte sich aus allen Himmeln gestürzt, und es blieb ihm nichts anderes übrig, als in der sicheren Obhut seiner beiden Begleiter nach Rotterdam zu fahren.

Und dort hatte er dann Gelegenheit genug, über entschwundene preußische Unteroffiziersmacht und seine geplanten Ter Neuzener Flitterwochen nachzusinnen, um die ihn Wauters' Auftauchen gepreßt hatte.

Er mußte nicht weniger als neunundneunzig lange Tage im Rotterdamer Untersuchungsgefängnis verbringen und dabei in der steten Angst leben, als „Kriegsverbrecher" nach Belgien ausgeliefert zu werden.

Ich blieb noch eine Nacht in Sas van Gent und bestieg dann am andern Mittag in Wilssingen den D-Zug nach Amsterdam.

Als ich nach der siebenstündigen Fahrt wieder den Damrak und die Kalverstraat hinunterwanderte, hatte ich keinen Cent mehr in der Tasche.

Aber es war mir pudelwohl: ich brauchte ja nur bei meinem alten treuen Freunde anzuklopfen.

Bald stand ich vor seiner Tür und klingelte.

Aber anstatt seiner öffnete eine fremde alte Frau die Pforte, die für mich eine so gastliche geworden war.

Sie maß mich vom Kopf bis zu den Füßen mit dem typischen mißtrauischen Blick der alteingesessenen Niederländerin.

„Mijnheer X? Ich bin seine neue Haushälterin. Mijnheer ist nicht zu Hause. Mijnheer ist gestern abend nach Deutschland abgereist. Mijnheer kommt erst in sechs Wochen wieder zurück. Mijnheer geht auch Oesterreich und die Tschechoslowakei besuchen!"

„Und seine Sekretärin?"

„Mejouffrouw ist auf die Reise mitgegangen!"

Es traf mich ein noch viel mißtrauischerer Blick, und dann fiel krachend die Tür in das Schloß.

Wenn man monatelang denselben Anzug auf dem Leibe trägt, dann sieht man nicht mehr aus wie ein vertrauenswürdiger Gentleman.

Ich kannte sonst niemanden näher in der Stadt, und ich besaß kein Geld und keine Papiere.

Mein Entschluß war schnell gefaßt.

Ich machte mich auf den Weg nach Deutschland.

Ich marschierte noch in derselben Nacht durch Bussum, Hilversum.

Idyllische Waldstädte, in denen die reichen Amsterdamer, auch Sommerfrische innehaben.

Ich hatte am andern Mittag bereits den großen und [illegible] Forst von Amersfoort durchquert, dessen Ortschaften kleine Eisenbahnen verbinden, die unsereinen heute ganz romantisch anmuten.

Und ich marschierte in dem strömenden Regenwetter, [illegible] zwischen eingesetzt hatte, rastlos weiter auf Apeldoorn.

Ich kannte weder Weg noch Steg, und ich hatte die niederländische Landkarte nur in ganz großen Zügen im Kopfe.

Aber es waren mir noch von der Herreise her (im Luxuszug) die größeren Eisenbahnstationen im Gedächtnis verblieben.

Der Hunger fing an, in meinen Eingeweiden zu brennen.

Aber ich marschierte weiter, immer weiter.

Noch einmal eine ganze Nacht.

Immer im Regen, im Regen, im Regen.

Dann war ich in Zutphen.

In Zutphen, wo der treue Bergman daheim war, der mir helfen konnte und helfen würde.

Nein, er war auch nicht zu Hause!

Er weilte gerade in Enschede.

Pech, Pech, Pech.

Aber weiter, weiter, immer weiter.

Hinter Ruurlo war es mit meinen Kräften zu Ende.

Ich schleppte mich abseits der Straße und warf mich trotzdem noch immer andauernden Regens auf den patschnassen Heide[illegible]

Ich war längst schon bis auf die Haut durchnäßt, und nun [illegible] die Nässe auch noch von unten her auf meinen Körper ein.

Aber ich war müde, unsagbar müde, und ich hatte so Hu[illegible]

Ich schlief gleich ein, und der Regen rieselte unaufhörlich unbarmherzig auf mich herab.

Spät am Nachmittag erhob ich mich wieder. Aber taumelnd.

Die nassen Kleider hingen mir zentnerschwer am Leibe, [illegible] fühlte, wie mich ein Fieber schüttelte.

Das Marschieren wollte nicht mehr gehen, aber es mußte.

Ich erreichte Lichtvoorde und abends gegen 9 Uhr Alt-Grenzdorf.

Bis zum Schlagbaum waren es ungefähr noch sieben [illegible]

(Fortsetzung [illegible])

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270819-19/fragment/page=0003

Ausrottung eines Volkes

RSP. Wie einst die Herero wie Spatzen von den Bäumen niedergeknallt wurden — durch deutsche Kolonial-Kulturträger, so werden nun von Maschinengewehren die Alteingesessenen auf der Hochebene Boliviens niederkartätscht. An 200 000 Indios befinden sich im Aufstand. Sie wagten nicht, sich zu empören, Verzweiflung, unerträgliches Elend trieb sie in den Aufstand hinein. Der Aufstand richtete sich gegen Fremde, gegen Eroberer, gegen weiße Herren. Selbstverständlich wird die Staatsmacht für Ruhe und Ordnung sorgen. Alles hat man den Einwohnern dieses gelegneten Landes geraubt. Glück und Frieden, natürlichen Wohlstand und Menschlichkeit, nun wird ihnen im Namen der Kultur das Lebenslicht ausgeblasen. Bald werden keine Söhne der Inkas mehr sein. Europa darf sich rühmen, sie ausgerottet zu haben. Einem längeren Aufsatz über „Opfer der Zivilisation" in der „Vossischen Zeitung" vom 15. August entnehmen wir folgende Sätze: „. . . Als die spanischen Conquistadoren sich durch List, Verrat und tausendfältigen Mord zu Herren des altperuanischen Reiches machten, waren dieselben Aimara- und Quechindianer, die heute ihren wirklichen und vermeintlichen Feind hinschlachten, gesittete Bürger eines riesigen, blühenden Reiches, in dem Krieg, Blutvergießen und Verbrechen [illegible] nahezu unbekannt waren: ein wirkliches Arkadien, in dem es [illegible] Armut und keinen Hunger gab und dessen Bewohner [illegible] waren, wie es die unvollkommene Welt jemals erlangt [illegible] die Indianer lebten in einem Idealzustand, der nicht [illegible] ren Charakter entsprechend glücklich zu gestalten, [illegible] die spanischen Chronisten der Eroberungszeit nicht [illegible] riedfertigkeit, die Sanftmut, die Intelligenz und den [illegible] wohner des Inkareiches rühmen. [illegible] erte gewaltsamer Unterdrückung haben genügt, um d[illegible] den zivilisierten Menschen in degenerierte, feige und [illegible] Halbtiere zu verwandeln. Die spanische Inquisiti[illegible] utorgen; die spanischen Vizekönige und ihre Beamt[illegible] die so zum Christentum „bekehrten" Indianer [illegible] genen, deren Arbeitskraft auf das schonungsloseste [illegible] urde, und die jeder nach Belieben beschimpfen, misshan[illegible] töten konnte. Noch heute kann man sehen, wie kau[illegible] galter entwachsene halbblütige Knaben Indianer [illegible] s mit Schlägen und Fußtritten traktieren, ohne daß diese daran denken, sich zur Wehr zu setzen. Noch heute ist das Leben eines „Indios" nicht achtenswerter als das eines Pferdes oder Maultieres.

Der Alkohol, den die Spanier einführten und den die Indianer heute leidenschaftlich und fast unverdünnt trinken, gab dem geknechteten Volke den Rest. Heute steht der Abkomme einer freien, glücklichen und kultivierten Rasse unterernährt, ängstlich, stlavisch gebückt vor dem Weißen. Er vegetiert in elenden Lehmhütten, nährt sich kümmerlich von dem armseligen Ertrage seiner mageren Felder.

Wenn man in der Hauptstadt La Paz diesmal von „kommunistischer" Propaganda spricht, so kann man dies nur als ein Zeichen dafür ansehen, daß jede Regung der Unterdrückten und Entrechteten bei den Unterdrückern das Gespenst des Kommunismus wachruft.

Verbot einer italienischen kommunistischen Zeitung in Frankreich

(WTB.) **Paris**, 18. August.

Auf Anordnung des Innenministers ist der Vertauf und Vertrieb der in italienischer Sprache erscheinenden kommunistischen Zeitung „Il Lavoro Italiano" **für ganz Frankreich verboten worden.** Nach dem „Matin" ist das Verbot wegen antimilitaristischer Propaganda und Einmischung in die inneren Angelegenheiten Frankreichs erfolgt.

Roter Frontkämpfer-Bund
Ortsgruppe Halle
Sonntag, 28. August, nachm. 3 Uhr, in sämtl. Räumen des „Volkspark":
Sommerfest
verbunden mit Gartenkonzert, Tanz, Tombola, Verlosung, gr. Preisschießen. Abends bengalische Beleuchtung, Lampion-Umzug der Kinder, Kinderbelustigungen aller Art usw. Eintritt 30 ₰

Walhalla Tel. 28385
Täglich 8 Uhr: Paul Beckers in seiner Glanzrolle Der Schusterprozeß
Burleske mit Musik in 3 Akten

Stadt-Theater
Für die neue Spielzeit werden, wie bisher
Stammkarten
für Dienstag und Freitag
mit der bekannten Preisermäßigung von 25 Prozent ausgegeben (2177
Bestellungen von Stammkarten-Inhabern des Vorjahres werd. bis einschl. 20. August an der Theaterkasse v. 10-14 Uhr entgegengenommen. Neuanmeldungen ab 22. August

Rakete
Sonnabend und Sonntag: Erstkl. Kabarett-Vorstellung
Nach d. Kabarett: Gesellschaftstanz
Sonntag: 4-Uhr-Tee

Rattmannsdorf
Sonntag, den 21. August
Gr. Gartenkonzert
ausgeführt vom 1. Hall. Mundharmonika-Orchest.
Es ladet ergebenst ein
*2359 Fr. Hanstein

1 Waggon weißes Porzellan
Erstklassige Fabrikate mit kleinen Fehlern.
Wir bieten mit unserem heutigen Angebot eine besonders günstige Kaufgelegenheit für Haushalt und Gastwirtschaft

Tasse mit Untertasse moderne Form	0,15
Tasse mit Untertasse niedrig, dick	0,35
Kaffeekannen kanonische Form	0,85
Kaffeekannen moderne Form	0,60
Teekannen	0,45
Sahnegießer	0,18
Zuckerdosen	0,20
Bratköpfe oval, mit Henkel	1,10
Kuchenteiler mit Henkel	0,50
Gebäckaufsätze	1,10
Eßteller tief	0,38
Eßteller flach	0,35
Teller 21 cm 0,28, 19 cm 0,25	0,15
Schüsseln rund	0,20
Salatieren eckige Form	0,25
Saucièren	0,50
Terrinen oval	2,25
Bratenplatten oval	0,40
Eierbecher	0,06

Kaffeeservice für 6 Personen, 9teil. 2,75
Speiseservice für 6 Pers., 23teilig 14,50; für 12 Pers., 45teilig 27,00

Burghardt & Becher
Leipziger Straße 10, gegenüber der Ulrichskirche
Deutschlands größtes Geschäftshaus für emaillierte Haus- und Küchengeräte. Glas-, Porzellan-, Steingut-, Aluminium-, Luxus- und Spielwaren.

Kammerlichtspiele Merseburg
Des großen Erfolges wegen verlängern wir
Die Frau ohne Namen
(1. Teil) 2351
Den erfolgreichsten Reise-Abenteuer-Film in 7 Akten
Als zweiten Schlager bringen wir
Das Abenteuer des Buffalo-Bill
Buffalo-Bill als Pony-Expreß-Reiter, als Held und Retter. Ein Film voller Abenteuer und echten Indianerausständen, wie es im Film noch nie gezeigt wurde
Wegen der Länge des Programms Kassenöffnung 6 Uhr, Anfang 6½ Uhr. Sonntag Anfang 4 Uhr
Sonntagnachmittag 2 Uhr:
Große Kindervorstellung
mit auserwähltem Programm
Bei 10 Mk. Anzahlung und wöchentlich 3 Mk. Abzahlung erhalten Sie sofort ein 1345
Ia. Marken-Fahrrad
Fahrrad-Vertrieb G. m. b. H.
nur Steinweg 32
am Rannischen Platz

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität"
Gau 17 Bezirk 12
Sonntag, 21. August in Niemberg:
Bezirksfest
verbunden mit Umzug, Reigenfahren, Tombola, Preisschießen
Alle Bundesgenossen und Freunde des Radsportes sind freundlichst eingeladen
2170 Die Bezirksleitung

Arbeiter-Turnverein „Eichenkranz" Crossen
Sonntag, den 21. August 1927:
50. Stiftungsfest
Wir bitten die Vereine der Gruppe Zeitz um zahlreiches Erscheinen *2358

Sparsame Hausfrauen kaufen Kaffee und alle Kolonialwaren stets von Otto Bornschein, Groß-Rösterei „Kalloria", Halle a. S., Mittelstr. 21

Möbel
Formschöne Erzeugnisse in solider Ausführung
Zahlungserleichterung
nach den sozialen Gesichtspunkten unseres Unternehmens
Besuchen Sie unsere Ausstellungsräume
Gemeinnützige Deutsche Hausratsgesellschaft m. b. H., Leipzig
Zweigstelle Halle a. d. S., Mittelstr. 5a, Fern pr 29829

Roter Frontkämpfer-Bund
Ortsgruppe Merseburg
Sonnabend, 20. August 1927 u. Sonntag, 21. August 1927 in der „Funkenburg":
Sommerfest
verbunden mit Tanz, Tombola, Verlosung, Preisschießen. Abends: Lampion-Umzug der Kinder
Sonntag: Sonnabend, abends 8 Uhr
Sonntag, nachmittags 3 Uhr

Hausfrauen, kauft nur bei unseren Inserenten!

Arbeiter-Kegler-Bund
Bezirk Weißenfels
Sonnabend, den 20. August, abends 8 Uhr, im Restaurant „Hermannsgarten":
Gau-Werbeabend
unter Mitwirkung der *2350
Arbeiter-Sänger, Radfahrer, Athleten, Jugend
Sonntag, den 21. August, nachmittags 5 Uhr, im Restaurant „Hermannsgarten":
Gau-Kränzchen
Sportfreunde u. Sportgenossen sind hierzu
Der Gau- und Bezirksvorstand

Ata
Henkel's Scheuer-Pulver in handlicher Streuflasche!
Sichert sparsamste Verwendung

Damentaschen a. Leder 357 sehr billig
Hugo Krasemann
Nur Schmeerstr. 19
Lederwaren-Haus

Kaufe bis Sonntag: Kanarienhähne u. Weibchen zu höchsten Tagespreisen
Bringmann
Landsberger Str. 12

Arbeitshosen jeder Art in groß. Auswahl sehr preiswert
Landgraf
Schmeerstr. 17/18

Möbel
zu ganz günstigen Bedingungen, 10 % Anzahlung, Höhe der Raten können die Kunden selbst bestimmen
Küchen von 100 Mk. an
Schlafz. „ 475 „ „
Katalog und Preisliste gratis
Angebote unter 336 an die Exp. „Klassenkampf" Weißenfels
Marienstraße 46

Prima **Fleisch- und Wurstwaren** empfiehlt
Hugo Hoffmann
Roßschlachterei Weißenfels
Fischgasse 1

Täglich neue Fettheringe neue Vollheringe neues Sauerkraut bitter Essigsche
Hugo Schädel
2348 Zeitz

Wir empfehlen: *2356
Frisches Schweinebauch 1,10 ℳ
dicken Speck . . . Pfund 1,10 ℳ
Prima argentinisches Ochsenfleisch
zu bekannt billigsten Preisen
sämtliche Wurstwaren billigst
Mittwoch und Sonnabend Verkauf auf dem Wochenmarkt
Karl Wahl & Sohn
Zeitz, Wasservorstadt 12

Volksbuchhandlung
Eisleben, Rathausstraße 7
empfiehlt
politische u. schöngeistige Literatur
Schreibmaterialien u. Schulartikel
zu äußerst billigen Preisen

Ich empfehle:
Hochf. Rindfleisch m. Knoch. Pfd. 1,00
Hochf. Rindfleisch o. Knoch. . Pfd. 1,30
Hochf. Hammelfleisch z. Kochen Pfd. 1,00
Hochf. Hammelfleisch z. Braten Pfd. 1,20
Frisch. deut. Schweinefleisch . Pfd. 1,00
Alle anderen Fleisch- und Wurstwaren billig und gut *2355
Von Freitag bis Sonnabend Abend neben meinem Laden die als hochfein bekannten
Rostbratwürste
Paul Kalb, Zeitz Neumarktstr. 10

Bitterfeld
Sonntag, den 21. August, von abends 6 Uhr an im „Gesellschaftshaus":
Großer öffentlich. Ball
Starkbesetztes Orchester
Freundlichst ladet ein
2353 Der Wirt

Ich streue Ihnen keinen Sand in die Augen indem ich hohen Rabatt gewähre
Qualitäts-Möbel
mit einem desselbenen Verdienst kalkuliert, die sollte sich jeder ansehen. Wer daher seinen
Vorteil
wahren will, kauft bei mir
Klaar & Co., Inh. G. Spillet
(Größte und besteingerichtete Möbelfabrik am Platze
Weißenfels, Jüdenstraße 45

Prima fettes Fleisch u. alle Wurstsorten
Fett und Schmeer
Täglich von 4 Uhr an
„Heiße" Wurst
Karl Kessler
Weißenfels.
Marienstraße Nr. 21
Telephon 614

Günther
Stand Goethel und Staudte
Prima neue laure Salat-Gurken
Ferner Einlege-Gurken
sämtliches Gemüse
Max Günther, Rasberg

Ansichtsknarren empf. die Volksbuchhandlungen Leichenfeldstr. 14 u. Harz 42-44

Lichtspiel-Theater Wittenberg
Von Freitag bis Montag läuft dort eins der bekannten, guten und beliebten Doppelprogramme:
Harold Lloyd, der Sportstudent
7 Akte (im ersten Semester) 7 Akte
Mit Harold Lloyd, dem besten Filmkomiker der Welt. Wie der Balljunge sechs Tore schoß. Die lebendige Fußballpuppe 2360
Potsdam
Die Mächte der Vergangenheit und die Gewalten der Zukunft in 8 Akten. Die dramatische Handlung wird unterstützt durch die glänzende Spielweise der deutschen Schauspieler
Mäßig erhöhte Preise! Jugendliche herzlich willkommen!

Bubi-Hauben u. Stirnbänder Kämme u. Bürsten billigst bei *2172
M. Winkler, Glaucharerstraße 27

Kanarienhähne und Weibchen kaufe Sonnabend, d. 20. August, in Eisleben, Restaurant Gambrinushalle 2173
W. Schulle

RFB., Ortsgruppe Zeitz
Sonnabend, den 20. August 1927:
Werbe-Abend
bestehend in Musik, Rezitationen, Theater
Unter anderem das revolutionäre Schauspiel:
4 Akte Rote Matrosen 4 Akte
Sonntag, den 21. August 1927:
Sommer- u. Kinderfest
Belustigungen aller Art für jung und alt
Neuheit! Wer stoßt den Kriegshetzern das Maul
Ab 18 Uhr im Schützenhaussaal Tanz (Städtisches Orchester)
Anreisen der Kinder 2 Uhr, Brühl, zum Abmarsch nach dem Schützenplatz
Um zahlreiche Beteiligung ersucht Der Vorstand

Bekanntmachung
Gesuche wegen Erteilung der Schankerlaubnis zum diesjährigen Wiesenmarkt sind bis zum 31. August bei uns, Abteilung Gewerbepolizei, einzureichen. Später eingehende Gesuche können nicht berücksichtigt werden. *2354
Eisleben, 17. August 1927. Die Polizeiverwaltung.

Werbt
Abonnenten für die Parteipresse!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270819-19/fragment/page=0004

Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

19.8.27

Zuchthaus Leuna!

Zuchthaus Leuna ist Arbeiterblut! Zuchthaus Leuna ist Arbeiterschweiß! Zuchthaus Leuna ist der Inbegriff aller Leiden des Proletariats.

(Aus einem Flugblatt der Leuna-Arbeiter.)

„Hochburgen des Proletariats", die Stätten der Ausbeutung, aber gleichzeitig auch des Massenwillens schildert der proletarische Schriftsteller Kurt Kleber. Leuna ist eine davon, wohl die größte, die wichtigste, die entscheidende in kommenden Kämpfen — —.

*

Zuchthaus Leuna ist der Name für das der J. G. Farbenindustrie angeschlossene und mit seinen 13 Essen und den hohen Rauchfahnen, den ganzen mittleren Teil des Saaletales überragenden Ammoniakwerk Merseburg. Man hört diese, allendings nicht ungewöhnliche Bezeichnung für einen Chemiebetrieb aber nicht nur in Merseburg und in dem auf der anderen Seite des Werkes liegenden Weißenfels, man hört ihn in einem Umkreis von 70 bis 80 Kilometern. Die Arbeiter von Weimar, von Kohla, von Zeitz, von Leipzig sprechen ihn aus, jeder kennt das Werk, und wenn er nicht selber in dieser Hölle gearbeitet hat, so arbeitet bestimmt einer seiner Nachbarn oder Genossen darin. Der Radius des Wohngebietes der Leuna-Werksangehörigen umkreist, geht sogar an besonders günstigen Bahnstrecken noch über die angedeutete Kilometergrenze hinaus, denn es ist sozusagen Pflicht des thüringer, des niedersächsischen, des sächsischen Arbeiters, daß er, bevor er ganz der Straße und der Arbeitslosigkeit verfällt, noch einmal in Leuna nach Beschäftigung, nach Arbeit fragt. Ein bestimmter Teil, besonders die Jungen und kräftigen, werden gewöhnlich, allerdings erst, nachdem sie durch verschiedene parteipolitische Siebe und Verhöre geschüttelt wurden, auch angenommen. Es gehört dann nach dieser Annahme immerhin noch eine gute Portion Mut dazu, nun wirklich die Arbeit anzutreten, denn der Angenommene weiß, daß, wenn er einmal von diesem Werk verschlungen wurde, aus seinen an sich schon schlechten Lebensverhältnissen in eine Atmosphäre des noch schlechteren, des beinahe unmenschlichen kommt. Ja, die Arbeitsverhältnisse im Zuchthaus Leuna, die Behandlung, besonders in einzelnen Betrieben, und unter einzelnen Betriebsführern, sind wie die eines Zuchthäuslers. Sie sind der Sturz in eine gewisse Zweitklassigkeit. Sie erniedrigen! Sie degradieren!

*

Die Degradierung beginnt schon bei der Anfahrt. So gleichmäßig wie die Kolben einer Maschine, poltern die Arbeiterzüge, an denen die Männer sogar an den Trittbretern hängen, in den kleinen Bahnhof von Leuna hinein. Und die Legionen die hier ausgespieen und ausgespritzt werden, damit die kleinen dampfenden Maschinen neue heranholen können, sind zum Teil, besonders wenn es sich um Genossen vom Lande, aus dem Ilmtal, aus der Gegend von Halle, handelt, schon 30, 40, 50 oder 60 Kilometer unterwegs. Sie haben also, wenn der örtliche Arbeiter noch den größten Teil seines Nachtschlafes vor sich hat, wenn ein gewisser Teil der menschlichen Gesellschaft sich erst zu Bett begibt, schon eine beträchtliche Strecke ihres täglichen Arbeitsganges hinter sich. Sie standen bereits auf irgendwelchen kleinen oder größeren Stationen, um in den dreckigen, kaum beleuchteten, überladenen Zügen den letzten Teil ihrer Leuna-Fahrt anzutreten. Dieses Anfahren, ferner das nach acht oder neun Stunden Arbeitszeit verbraucht werden, die lange Rückfahrt und höchstens vier bis fünf Stunden Schlaf verhelfen den kräftigsten Menschen bereits nach einigen Monaten zu einem solchen Grad von Ermüdung, daß es wirklich ein Heroismus sondergleichen ist, wenn einer überhaupt, oder länger als ein Vierteljahr in diesem Werk arbeitet.

*

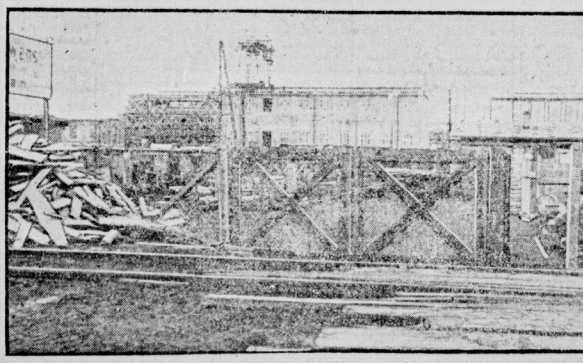
Der Weg von diesem Bahnhof bis zum Werk selber ist nur noch einige Schritte, aber bevor der Arbeiter in das Werk eintreten und bevor er es auf dem Rückweg zum Bahnhof wieder verlassen kann, wird ihm zum zweiten Male begreiflich gemacht, daß er ein Mensch zweiter Klasse ist. Die Ein- und Ausgehmöglichkeiten des Werkes stehen unter einer überpolizeilichen Kontrolle. Sie besteht in ihrer sichtbaren Hauptsache in dem Vorzeigen von, mit Photographien und Nummern versehenen, Personalausweisen. Die der gewöhnlichen Werksarbeiter sind grün. Die der Bauarbeiter gelb. Die der Vorarbeiter, Meister und Obermeister rot. Der Sinn der Geschichte zeigt sich aber erst später, wenn jeder dritte oder vierte, bei größerem Andrange auch erst jeder achte oder neunte Mann, nachdem er seinen Ausweis an einer Sperre vorgewiesen hat, von den, in blaue Uniformen gesteckten Werks- oder Ammoniaksoldaten in ein Kontrollhäuschen gebracht werden. Dort werden sie einzeln, je nach ihrem „Stand" einer flüchtigen oder gründlichen Leibvisitation unterworfen. **Das ist neben der Gefährlichkeit des gesamten Betriebes das Gemeinste was man dem Arbeiter in Leuna bietet.** Es besagt offen, daß die Direktoren des Ammoniakwerkes annehmen, daß jeder ihrer Arbeiter und jeder, der sich in diesem Werk zur Arbeit meldet, unter die Kategorie der Spitzbuben, unter die Kategorie der Verbrecher, fällt.

*

Wenn das Werk auch durch seine doppelt bewachten Tore, durch die gefängnisartige Ummauerung, die den zuchthausartigen Eindruck noch erhöht, von der Außenwelt abgeschlossen wurde, so läßt es sich doch, besonders von diesem Bahnhofseingang, und wenn man rückwärts die kleine Erhöhung besteigt, in die die Abwässer des Werkes geleitet werden, ganz gut übersehen. Von dieser Erhöhung wirkt das Werk, das schon von Merseburg und vom Bahnhof aus wie eine gewaltige Industriebury über den Feldern stand, **direkt finster und drohend!** Gleich hinter dem Tor ist der große Güter- und Rangierbahnhof. In sechs Hauptgleisen, die sich nach allen Seiten noch zerteilen, fahren die Kohlenwagen, die leeren Ammoniakwagen, die Wagen mit Gips und die Wagen mit Koks in das Innere des Werkes. Das Gedränge, das Zusammenstoßen, das Pfeifen und Läuten der Lokomotiven und Lokomobilen, das Drehen und Heben der elektrischen und der Dampfkräne ist gefährlicher wie auf einem der großen Berliner Güterbahnhöfe. Von hier aus sieht man auch die gewaltige Ausdehnung des Werkes. Nach dem Genossen, der neben mir steht, beträgt die Breite 800 bis 1000 Meter. Die Länge 1800 bis 2000 Meter. Was sonst noch auffällt, ist die genaue Teilung des Werkes, sind dessen Straßen. Der Genosse erklärt mir, daß die Straßen, die das Werk der Breite nach durchschneiden, mit den Buchstaben A bis J bezeichnet werden. Die größeren, die das Werk der Länge nach durchschneiden, sind von 1 bis 9 nummeriert. Alle haben nebenbei Gleisarme, die Längsstraßen, besonders die mittleren, sogar zwei, drei und vier. Ich höre weiter, daß der große bauchartige Turm, der das Werk in der Richtung Dorf Leuna überragt, ein 65 Meter hoher Scheidegrometer ist. Ich sehe ferner die gestaffelte, von Kesseln überwucherte Erhöhung gegenüber der neuen Kohlenverflüssigungsanlage, der längliche Bau der das Werk auf der anderen Seite umsehenden noch unbenutzten Benzinbehälter. Auch die Namen der Bauten werden mir genannt. Nach den Nummern die sie haben, müssen es annähernd 800 bis 900 sein. Mir wird so richtig die Größe und die Ausdehnung des Werkes bewußt. Das seltsame Ineinandergreifen der Bauten, die Verbundenheit durch Brücken und eiserne Träger, die zischenden Stichflammen die überall aus Essen und Abflußröhren stoßen, die Rauchfahnen die das Werk überlohen, steigern den gesamten Fabrikkomplex ins Unheimliche.

*

Als ich am nächsten Tage in das Werk hineinstoße, verstärkt sich der Eindruck des Unheimlichen noch. Das Vordringen ist ziemlich schwierig. Rechts geht es nach oberflächlicher Orientierung hinüber nach den Silos, links, nach einer kleinen Biegung, zu der Kohlenverflüssigung. Aber, bevor ich die Kohlenverflüssigung erreichen kann, bin ich schon in dem Gewirr der Gleise untergegangen, in dem Ueber- und Untereinander der Brücken und Träger, die sich als drei- oder vierfach übereinander liegende Röhren oder Abflußrinnen entpuppen. Ich komme zu Maschinenhäusern (wohl die größten in Deutschland) in denen große Kompressoren wie schlaudernde Reptilien stehen, mit riesigen Schwungrädern, zu Kolben, deren gleichmäßiges Stoßen mir wie ein Alp gegen Brust und Hirn schlägt, zu Windhitzern, zu Kesselanlagen, zu Kühltürmen, deren gleichmäßige, von außen so vertrauensselige Dicke plötzlich wie zu Fratzen und Gesichtern geworden sind. Daneben und darüber blakt Feuer, lodert und schillert Gas, da zischt es, da stürzen



Bau der Kohlenverflüssigungsanlage

Wasser, da fallen stinkende Dämpfe. Selbst die Arbeiter sind in diesem Gezisch und Gesaufe keine ruhenden Punkte. Ihre Kleinheit, ihr Hasten, ihr Stichschützenwollen, ihre spitzen, verborgten, übermüdeten Gesichter steigern den Zustand von Gefahr noch in Verwirrung. **Man fühlt sich bewacht, beobachtet, umflossen, umlauert, übergossen und man atmet erst wieder auf, wenn man die Möglichkeit hat, aus diesem Hexenkessel wieder herauszukommen.**

*

Das Hauptprodukt, das in diesem Wirrwarr von Anlagen hergestellt wird, ist, wie schon der Name des Werkes sagt, Ammoniak. Die Herstellung selber ist, wenigstens wie es mit die zum Teil schon 12 Jahre im Betrieb beschäftigten Genossen erklären, ziemlich einfach. Die Rohstoffe sind Wasser und Luft. Die Zwischenprodukte Stickstoff und Wasserstoff. Das Endprodukt, das durch das sogenannte katalytische Ammoniakverfahren nach Haber-Bosch hergestellte Ammoniakwasser. Das Wasser zieht man aus dem zum Werk gehörenden Wasserwerk Daspig, aus der benachbarten Saale. Um den Verbrauch nur anzudeuten sei gesagt, Leuna braucht täglich soviel Wasser wie Berlin und Hamburg zusammen. Zur Beschaffung der Luft mühen sich mächtige Ansaugewerke. Sie saugen täglich 330 Millionen Kubikmeter an, und ihr Donnern, Fauchen und Stöhnen hört man weit über das Werk hinaus. Zum Vorgang der weiteren Verarbeitung braucht man zuerst Kraftenergie. Zur Erzeugung derselben transportiert man auf eigenen Bahnen Braunkohle aus eigenen Gruben im Geiseltal herbei. Die eigentliche Produktion selber beginnt dann in den sogenannten Wassergasfabriken. Hier ist der Grund- oder Arbeitsstoff Koks. Die Wassergasfabriken selber bestehen aus 36 Generatoren, deutsch Entwickler. Diese Generatoren sind mit glühendem Koks gefüllt, über die die angesaugte Luft geleitet wird. Durch den entstehenden Verbrennungsprozeß wird der Sauerstoff der Luft vertilgt und der Stickstoff bleibt in der Form von Gas zurück. Nicht viel anders vollzieht sich die Herstellung des Wasserstoffes. Das Wasser kommt in Form von Wasserdampf in die gleichen Generatoren und durch die ungeheure Hitze bleibt nichts weiter zurück als der Wasserstoff. Beide Gase bilden nun ein allerdings noch nicht vereinigtes Gemisch. Bevor man aber daran ist, die weitere Vereinigung vollzieht, leitet man das Gemisch erst durch verschiedene Pump- und Druckverfahren in die sogenannten Systembauten. In diesen Bauten wird es von den ihnen anhaftenden Fremdkörpern befreit. Der Stickstoff besonders von den Kohlenoxyden und von Schwefel. Bei dem Verfahren wird als Zwischenstoff Kohlensäure gewonnen. Der Wasserstoff wird mehr durch eine allgemeine Reinigung geleitet (durch die Wasserstoffreinigung) allerdings erst, nachdem beide Gase in großen Gaskompressoren auf einen Druck von 200 Atmosphären gebracht wurden, und zwar durch ein Verfahren mit Kupferlauge. Von hier aus strömen beide Gase in neue Bauten, wo sie unter demselben Druck, und zwar mit Hilfe eines dritten Stoffes, des unbeteiligten Osmiums, endlich ganz zusammenfließen. Mit dem gewöhnlichen Ausdruck spricht man von Vereinigung. Mit etwas dichterisch gesteigerten Worten von „Hochzeit". Die vereinigten Stoffe werden dann gemeinsam durch Wasser gedrückt, und das Endprodukt — Ammoniakwasser — ist gewonnen. Ein bestimmter Teil wird später noch mit Gips und Schwefelsäure gemischt und gleich zu Düngesalzen verarbeitet, der andere verläßt als fertiges Ammoniakwasser das Werk. **Der gesamte Produktionsprozeß von der angesaugten Luft, dem angepumpten Wasser bis zum fertigen Düngesalz dauert ungefähr zwei Stunden. 22 000 Wagen sind nötig, um die in einem Arbeitsjahr hergestellte Menge aus dem Werke herauszufahren. Nach den Angaben der Arbeiter faßt jeder dieser Wagen 15 Tonnen.**

Neben diesem Hauptprodukt Ammoniak stellt das Werk natürlich auch noch verschiedene Neben- und Zwischenprodukte her. Es gibt Phosphorbetriebe. Kaltstickstoffabriken. Betriebe, in denen man künstlichen Harnstoff, Leuna-Salpeter, Diamonphos, Kaliammonsalpeter, Nitrophoska, Harnstoff-Kalisalpeter herstellt. Diese Produkte sind zum größten Teil Verbesserungen innerhalb des Düngemittelmarktes, zu einem bestimmten Teil werden sie aber auch zu neuen Gas- und Sprengstoffmischungen verwandt, und ihre Segnungen werden uns, wenn die von den Engländern eingeleiteten Kriegsvorbereitungen abgeschlossen sind, und wenn das beginnt, was man den großen Krieg zwischen Arbeit und Kapital nennt, noch aufgehen. Neben diesen Zwischenprodukten versucht man außerdem als zweites Hauptprodukt, oder besser als neuen Produktionsprozeß, die Kohlenverflüssigung einzuführen. Man hat damit begonnen. Aber die Oefen stoßen meist nur Gift in die Luft und produzieren eine unverdauliche, schleimige Masse. Außerdem ist von den vier Oefen meist einer kaputt oder außer Betrieb. Trotz dieser Mißerfolge beginnt man in Hamburg schon den Bau von Lagertanks und Oelschiffen, um die flüssige Kohle sofort als Ausfuhrprodukt zu gebrauchen. Auch sind die Betriebe für die Unterabteilungen der Kohlenverflüssigung, für die Benzin- und Benzolerzeugung schon gebaut. Dabei fällt noch auf, daß das deutsche Chemiekapital seine ungeheuren Gewinne gerade für diesen Produktionszweig anlegt. Es will flüssige Kohle herstellen, trotzdem die schon bestehende Brennölfabrikation den Bedarf auf dem Weltmarkt vollständig deckt. Es will Benzin und Benzol herstellen, trotzdem in der Benzin- und Benzolfabrikation Ueberproduktion herrscht und die Preise für die beiden Produkte auf dem Weltmarkt gesenkt werden mußten. Das ist eine Feststellung, aus der man als Fazit neue außenpolitische Verfeindungen und wirtschaftliche Kämpfe ziehen kann. Für den Arbeiter bedeuten die Dinge gesteigerte Arbeitslosigkeit und noch niedere Löhne als heute.

Die gesamten Arbeitsprozesse in Leuna bergen natürlich, abgesehen von der damit verbundenen unmenschlichen Behandlung, eine sehr hohe Explosionsgefahr in sich. Die Unfallziffern sind außerordentlich hoch, besonders weil die Werksleitung, wie alle kapitalistischen Werksleitungen, den Profit als oberstes Gesetz gelten läßt. Vor allen Dingen herrscht in den neueren Bauten, den Bauten 273, 274 und 275 noch eine ziemlich starke — sich als schleichendes Uebel bemerkbar machende — Vergiftungsgefahr. Das ganze Viertel ist abgegrenzt mit Schildern und Totenköpfen:

Achtung! Rote Dämpfe bedeuten Tod!
Achtung! Braune Dämpfe sind gefährlich!
Achtung! Grüne Dämpfe sind gefährlich!

Trotz dieser Warnungstafeln, und trotzdem die Arbeiter bei jedem Gasgeruch die Bauten verlassen, sind Vergiftungen an der Tagesordnung. Sie äußern sich ziemlich seltsam. Sie beginnen mit Kopfschmerzen, mit Uebelkeit, und wenn die Vergifteten auch sofort zum Arzt gehen oder sich in Behandlung begeben, so sind sie wohl abends noch frisch und munter, aber bis zum Morgen haben die Gifte so stark weiter gewirkt, daß sich die Betreffenden nicht mehr erheben können. Auch die benachbarten Betriebe leiden in Leuna unter diesen Giftbuden. Und wenn die Essen, die Ventile, die Auspuffrohre, die die gefährlichen Gase nach oben jagen sollen, noch immer höher gebaut werden, so bedeutet doch jeder Luftdruck Gefahr. Jeder Wind kann die Gase in die Baue zurückjagen. Oft flüchten 200 bis 300 Mann, und bei besonders schlechtem Wind befallen Kopfschmerzen und Uebelkeit fast die ganze Belegschaft des Werkes.

*

Es wurde natürlich vom ersten Tage an, als sich die Ausbeutung durch die Chemiekönige in einer solchen gesundheitsschädlichen, unmenschlichen und unwürdigen Art zeigte, von diesen Arbeitern gegen diese Ausbeutung Sturm gelaufen. Die erste Bewegung zeigt sich gleich nach der Gründung des Werkes, 1916, also in einer Zeit, wo jede revolutionäre Regung mit Zuchthaus oder mit Versand an die Front bestraft wurde. (Uebrigens eine propagandistisch viel zu wenig verwertete Maßnahme der deutschen Regierung, Zuchthaus und Front schon im ersten Jahre des Krieges auf eine Stufe zu stellen.) Im zweiten Bau- und Arbeitsjahr waren diese revolutionären Regungen bereits so stark, daß die Arbeiterschaft zu passiver Resistenz und zu **stundenweiser Arbeitseinstellung** übersprang. Anfang 1917 ging man noch einen Schritt weiter. Angeblich 26 Prozent der Belegschaft verweigerten die Ueberstunden und dann folgte Schlag auf Schlag. Die erste Antikriegs-Propaganda, dann trotz eifrigster Gegenaktion der Werksleitung und der Militärbehörden die Wahl eines freigewerkschaftlichen Arbeiterrates, und weiters verstärkte Ueberstundenverweigerung. Ferner die Forderung nach gleichem Essen. Im Herbst desselben Jahres ein erster wirklich groß angelegter Demonstrationszug zur Propagandierung und Durchsetzung der Forderungen. 1918. Im Frühjahr neue und erhöhte wirtschaftliche Forderungen — **bis in der Mitte des Oktobers die ersten revolutionären Betriebsräte gewählt wurden.** Dann kam die große Versammlung in der Kiesgrube, in der die Republik ausgerufen wurde und über Leuna die rote Fahne wehte. Der vereinigte Betriebsrat brachte es dann fertig, mit Hilfe eines gewählten Vollzugsausschusses die gesamten, allerdings noch sehr bescheidenen Forderungen der Arbeiter, wirklich durchzusetzen. Im Laufe der nächsten Monate setzte er noch weitere durch, ließ sich selber als sogenannter Kontroll- oder Ueberwachungsausschuß im Werk nieder, stellte Arbeiter ein, entließ bestimmte Elemente konnte sogar Vorgesetzte, die den Arbeiter schlecht behandelten, entlassen, herrschte, wenn man diesen Ausdruck gebrauchen will, also in Leuna. **Der Vollzugsausschuß dehnte diese Herrschaft übrigens auch über das gesamte mitteldeutsche Industriegebiet aus. Leuna stand an der Spitze aller Streikbewegungen. Leuna unterstützte sie, und der Initiative der Arbeiterschaft von Leuna ist es auch zum größten Teil zu verdanken, daß das Betriebsrätegesetz durchgeführt wurde. Leuna war also faktisch das, was man wirklich eine Hochburg des Proletariats nennen konnte.**

*

Es ist aber eine Verleumdung sondergleichen, wenn behauptet wird, der Vollzugsausschuß und mit ihm die Arbeiterschaft von Leuna hätte auch in die Produktions- und Lebensmöglichkeiten des Werkes eingegriffen. Es ist eine genau so große Verleumdung, wenn behauptet wird, innerhalb dieser Kontroll- und Ueberwachungsperiode der Vollzugsausschüsse wäre der Leuna-Arbeiter zum Spitzbuben, zum Ueberradikalen, zum Sabboteur des Werkes geworden. Natürlich verdienten die Leuna-Aktionäre während der halben Herrschaft des Proletariats nicht 100 oder 150 Prozent.

(Fortsetzung in der morgigen Nummer.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270819-19/fragment/page=0005

Stadt Halle

Auf zum Empfang der russischen Sportler!

Alle Kameraden, Parteigenossen und Werktätigen treten am Sonntag, dem 21. August, zum Empfang der russischen Sportler auf folgenden Plätzen an:

Abteilung 1 (Osten): Antreten 11.15 Uhr Roßplatz durch Ludwig-Wucherer-Straße, Wilhelmstraße, Harz, Scharrenstraße, Paradeplatz.

Abteilung 2 (Süden): Antreten 11 Uhr Johannisplatz durch Liebenauer Straße, Steinweg, Rannischestraße, Alter Markt, Meteritzstraße, Oleariusstraße, Kleine Ulrichstraße, Paradeplatz.

Abteilung 3 (Westen): Antreten 11.15 Uhr Weingärtenplatz durch Glauchaer Straße, Moritzkirchhof, Meteritzstraße, Oleariusstraße, Kleine Ulrichstraße, Paradeplatz.

Abteilung 4 (Norden): Antreten 11.15 Uhr Wettinerplatz durch Wettiner Straße, Laurentiusstraße, Breitestraße, Große Wallstraße, Paradeplatz.

Abteilung 5 (Zentrum): Antreten 11.45 Uhr Paradeplatz.

Spielleute bei den Abteilungen, ab Paradeplatz geschlossen.

Kapelle: Antreten 11.45 Uhr Paradeplatz.

Rote Jungfront bei den Abteilungen, ab Paradeplatz geschlossen.

Abmarsch ab Paradeplatz 12 Uhr durch Bergstraße, Kleine Ulrichstraße, Oleariusstraße, Meteritzstraße, Alter Markt, Rannischestraße, Neue Promenade, Königstraße, Buddestraße, Thielenstraße, Thielenplatz.

Ab Thielenplatz übernimmt die Mitteldeutsche Spielvereinigung die Führung.

An alle Parteigenossen, RFB.-Kameraden, Rote-Jungfront-Kameraden, KJVD.-Genossen!

An die hallische Arbeiterschaft!

Am 3. und 4. September findet in Halle der 13. Internationale Jugendtag statt, dazu werden 800 Quartiere benötigt. An jeden Arbeiter geht der Ruf: Gebt Quartier! Anmeldung:

Bezirksbuchhandlung, Lerchenfeldstraße 14,
Volksbuchhandlung, Herz 42 44,
RFB.-Bureau, Gr. Klausstraße 10,
Alle Parteibureaus, Lerchenfeldstraße 14,
sowie bei allen Funktionären des RFB., Partei und Jugend.

Grausige Studentenscherze

Bisher hat es noch keine hallische Zeitung gewagt, von dem „Scherz" der drei Studenten Notiz zu nehmen, der einem jungen Mädchen den Verstand kostete. Er fällt ja auch gerade in eine Zeit, wo die Universität in Halle nicht gut angeschrieben ist. Eine andere Zeitung aber hat den Sachverhalt berichtet: die „Torgauer Zeitung", die, wie man weiß, ein nationales Blatt ist. Doch sie sieht sich vor. Sie schildert alles genau, wie es war, **verschweigt aber, daß die Uebeltäter Studenten waren und redet einfach von „drei jungen Leuten".** Wären es Arbeiter gewesen, hätte man sich sicher ausführlich verstanden. Und die sollen nach der sehr zerknirscht gewesen sein, die drei jungen Leute. Nun, die Gerichtsverhandlung wird ja ergeben, wie diese „Scherze" der studentischen Jünglinge bewertet werden.

Wo bleibt die Antwort der Universität?

Zu unseren Anfragen in dem Artikel „Unterschlagungen bei der Universitätskasse" erhielten wir vor einigen Tagen den Brief eines Carl Schneider, der sich als den Angestellten ausgibt, welcher von der Universität nach den Kliniken versetzt wurde. Er gibt an, **auf eigenen Wunsch** versetzt worden zu sein, behauptet gleichzeitig, der Rendant Schulz sei nicht entlassen, sondern befinde sich **krankheitshalber auf Urlaub.** Die Verdachtsgründe, welche tatsächlich erhoben worden waren, seien resultatlos verlaufen, was sich auf Mitteilung des Oberimpektors Schmidt herausgestellt habe.

Es ist ja sehr dankenswert von Herrn Schneider, daß er seine Stellungnahme so deutlich sagt. Wenn er sich auf eigenen Wunsch versetzen ließ, so kann das ja nur geschehen sein, weil man ihn mehr oder weniger sanft und mehr oder weniger deutlich so etwas nahegelegt hat oder weil er sich in der Umgebung der Universität nun nicht mehr wohlfühlte. Aber — und deshalb haben wir mit der Veröffentlichung seines Schreibens auch noch gezögert — der Kurator Sommer bzw. die Universität selbst hat es bisher nicht für nötig gehalten, die Fragen selbst zu beantworten oder überhaupt auf diesen Komplex einzugehen. Man muß uns daher schon gestatten, nach wie vor der Ansicht zu sein, daß etwas faul ist im Staate Dänemark.

Vom Kuckuck und seinen Pflegeeltern

(Aus dem Zoologischen Garten Halle)

In einer der Waldvogelvolieren beim Nilpferdhaus ist jetzt ein junger Kuckuck mit seinem Pflegevater, einem rotrückigen Würger oder Neuntöter, ausgestellt. Der Kuckuck legt bekanntlich seine Eier in die Nester anderer Vögel, und zwar bevorzugt jedes Kuckucksweibchen eine bestimmte Vogelart. Oft legen auch alle Kuckucke einer Gegend mit Vorliebe in die Nester einer bestimmten Vogelart. In manchen Gegenden werden fast sämtliche Kuckucke von Rohrsängern aufgezogen, in anderen wieder von weißen Bachstelzen. Der rotrückige Würger muß stellenweise so regelmäßig zur Aufzucht junger Kuckucke herhalten, daß ein starker Rückgang der Art festgestellt werden konnte. Bekanntlich wirft ja der junge Kuckuck die eigentlichen Nestjungen hinaus, so daß es bei regelmäßiger Belegung der Nester mit Kuckucken für die Eltern kaum möglich ist, ihre eigenen Jungen hochzuziehen. Der Würger ist schon einer der größten Kuckucksvögel. Trotzdem sieht es noch merkwürdig aus, wenn dieser Vogel das reichlich doppelt so große Pflegekind füttert. Bei Rohrsängern, Laubvögeln oder gar Zaunkönigen sind die Pflegeeltern im Verhältnis zu den jungen Kuckucken so klein, daß sie beim Füttern bald in seinem Rachen verschwinden könnten. Die fütternden Alten nehmen dann oft auf dem Kopf ihres Riesenkindes Platz, um an dessen Schnabel gelangen zu können. Der zirpende Lockruf des jungen Kuckucks löst leicht auch bei Vögeln den Futtertrieb aus, die den Kuckuck nicht selbst erbrütet haben. So ist dieser hier auch erst in der Gefangenschaft vom Würger als Pflegling angenommen worden. Der Kuckuck im Zoologischen Garten ist schon fast erwachsen. Sehr oft ist das Schauspiel der Fütterung deshalb leider nicht mehr zu sehen. Außer diesem ist noch ein erwachsener, der bereits den Winter überstanden hat, ausgestellt.

Zum Gaskrieg in Halle

Der Cröllwitz-Abwehr-Bund E. V. zur Nordstadt-Vergasung

Wir sind gestern bereits auf die provokatorischen Ausführungen des Konsuls Dr. Lehmann eingegangen. Heute übermittelt uns der Cröllwitz-Abwehr-Bund folgende Zuschrift, die wir veröffentlichen, da sie Tatsachenmaterial enthält:

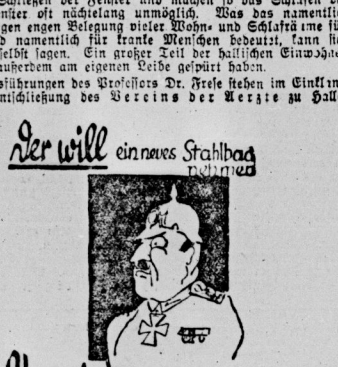
I.

1. Bei der Unterredung mit Direktor Illing am 29. Juni 1927, an welcher sämtliche vier Vorstandsmitglieder teilnahmen, hat Professor Dr. Frese **nicht** „zugegeben", daß das die Gerüche hervorrufende Merkaptan an sich vollständig gesundheitsunschädlich sei. Er hat vielmehr etwa folgendes ausgeführt: Die Merkaptane sind zwar nicht in dem Sinne giftig wie etwa Blausäure oder Arsenwasserstoff,

sie haben aber trotzdem unmittelbar und mittelbar gesundheitsschädliche Wirkungen zur Folge.

Erstere äußern sich bei vielen Menschen in **Uebelkeitsgefühl, Erbrechen, Appetitslosigkeit, Erstickungsanfällen** und allgemeinen Unwohlsein, während die mittelbaren Schädigungen darin bestehen, daß die ekelerregenden Gerüche den Genuß frischer Luft auf das schwerste beeinträchtigen. Sie zwingen trotz sommerlicher Hitze zum sofortigen Schließen der Fenster und machen so das Schlafen bei offenem Fenster oft nächtelang unmöglich. Was das namentlich bei der jetzigen engen Belegung vieler Wohn- und Schlafräume für gesunde und namentlich für kranke Menschen bedeutet, kann sich jeder Laie selbst sagen. Ein großer Teil der hallischen Einwohner wird dies außerdem am eigenen Leibe gespürt haben.

Diese Ausführungen des Professors Dr. Frese stehen im Einklang mit der Entschließung des Vereins der Aerzte zu Halle,



welche in der im Juni 1927 stattgehabten Sitzung gefaßt wurde und folgenden Wortlaut hat: „Der Verein der Aerzte zu Halle a. d. S. hat sich schon vor dem Kriege energisch für die Unterlassung des Sulfatverfahrens der Cröllwitzer Papierfabrik eingesetzt, **da er von der Gesundheitsschädlichkeit der übelriechenden Gase überzeugt war.** Er begrüßt deshalb die Gründung des „Cröllwitz-Abwehr-Bundes" und hofft zuversichtlich, daß es diesem gelingen wird, die Einwohner Halles endlich von diesen ekelerregenden Gerüchen zu befreien."

Die vorstehenden Ausführungen finden eine erhebliche Stütze in zwei **Entscheidungen des Preußischen Oberverwaltungsgerichtes,** in denen es bezüglich der Gesundheitsschädlichkeit übelriechender Gase zunächst heißt: „Wenn die freie Luft häufig so verunreinigt wird, daß man gezwungen ist, sich dagegen abzuschließen, dann kann es keinem Zweifel unterliegen, daß es sich nicht nur um eine einfache Belästigung, sondern gerade um eine Schädigung der Gesundheit handelt." Auf widerliche Ausdünstungen, die dadurch, daß sie zu oberflächlicher Atmung zwingen, eine Beeinträchtigung des Genusses der Luft und bei längerer Dauer eine entschiedene Störung des Wohlbefindens und der Leistungsfähigkeit herbeizuführen geeignet sind, bezieht sich ferner das Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts vom 26. Oktober 1889.

2. In unserer Entgegnung, welche kürzlich in den hallischen Tageszeitungen abgedruckt war, heißt es: „. . . dem Vorstand ist . . . von . . . Direktor Illing versichert worden, das Werk habe die Genehmigung eines allerdings im Großen noch nicht erprobten Verfahrens nachgesucht." Diese Behauptung entspricht den Tatsachen, es sei denn, daß der Vorstand von Direktor Illing falsch unterrichtet worden ist. Dieser hat bei der Unterredung am 29. Juni 1927 auf ausdrückliches Befragen erklärt, das zur Genehmigung jetzt angemeldete Verfahren sei in einem anderen Unternehmen noch nicht praktisch erprobt. Bei seiner Fabrik wären zur Versuche im Kleinen vorgenommen worden, was ja mit Rücksicht auf die sonst entstehenden Kosten selbstverständlich wäre. Er habe aber die feste Zuversicht, daß die Belästigungen bei Anwendung des Verfahrens völlig verschwinden würden, da wie er auf mehrfaches Befragen unzweideutig erklärte, bei dem neuen Verfahren die Merkaptane gar nicht zur Entstehung gelangen könnten.

3. Die Behauptung, daß die Stillegung der Strohstoffabteilung auf alle Fälle die Stillegung des ganzen Betriebes nach sich ziehen müsse, ist nicht richtig. Es besteht wohl die Möglichkeit, den Strohstoff fertig zu beziehen, wie dies auch bei anderen Unternehmungen der Fall sein soll.

Dadurch mag wohl die Rentabilität der Fabrik etwas leiden.

Dieser Umstand kann aber nicht entscheidend sein, wenn es sich um die Beseitigung der Gesundheitsschädigung eines großen Teils der Bevölkerung von Halle handelt.

4. Wenn die Fabrik das von ihr angemeldete Verfahren aus den von Dr. Lehmann angeführten Gründen nicht allgemein offenlegen will, so besteht die Möglichkeit, einem von uns zur Verfügung gestellten vertrauenswürdigen Sachverständigen, über dessen Person man sich ja einigen könnte, die der Behörde zur Genehmigung eingereichten Unterlagen zur Nachprüfung der Frage vorzulegen, ob bei diesem Verfahren die Entstehung der Merkaptane tatsächlich vollkommen ausgeschlossen ist. Das ist die Hauptsache. Wird die Entstehung dieser Gase nicht verhindert, so ist nach den uns gewordenen sachverständigen Mitteilungen die Beseitigung der gesundheitsschädlichen Ausdünstungen wiederum völlig in Frage gestellt.

Der zuletzt genannte Vorschlag ist von uns dem Stadtrat Dölz bei der Besprechung am 30. Juli 1927 zur Weitergabe an die Cröllwitzer Papierfabrik gemacht worden. **Eine Antwort ist auch bis heute nicht eingegangen.**

5. Nach neuester Mitteilung des Magistrats konnte die Prüfung des Antrages auf Konzessionsgewährung durch den Bauspezialbeamten noch nicht vollendet werden, da die Papierfabrik die für die Festigkeitsberechnungen erforderlichen Unterlagen erst vor kurzem auf wiederholtes Erinnern eingereicht hat.

Liegt nun die Verschleppung bei der Cröllwitzer Papierfabrik oder beim Magistrat?

II.

Der Magistrat macht in seiner soeben erschienenen Erwiderung lediglich geltend, der Abwehrbund sei über den formellen Gang des Verfahrens falsch unterrichtet. Was hätte nun näher gelegen, als uns baldigst aufzuklären! Gelegenheit dazu haben wir reichlich geboten. Jedenfalls hatte uns der Regierungspräsident, dessen Auskunft doch für uns maßgebend sein mußte, bei der Besprechung am 6. Juli 1927 darauf hingewiesen, daß, **wenn** die Offenlegung des Verfahrens unverzüglich erfolgen würde, die Aussicht Gehör, die Angelegenheit in der am 17. August 1927 stattfindenden Tagung des Bezirksausschusses zu beraten. Mit dieser Begründung und dem ausdrücklichen Hinweis auf diese Tagung des Bezirksausschusses hatten wir mit Schreiben vom 6. Juli 1927 den Magistrat um Beschleunigung der Sache gebeten. Mit Eingabe vom 12. Juli 1927 ist daran erinnert worden, ebenso wie bei der mündlichen Unterredung mit Stadtrat Dölz am 30. Juli 1927.

Antwort haben wir nicht erhalten.

*

Es folgt dann ein Absatz über Fragen des Abwehr-Vereins selbst, die für die Sache selbst nicht von Belang sind. Jedenfalls geht aus der ganzen Polemik zwischen dieser Organisation, dem Magistrat und dem Aufsichtsrat hervor, daß die beiden letzteren sich von den Profitinteressen des Unternehmens leiten lassen. Es heißt Illusionen erwecken, wenn der Abwehr-Bund seinen Mitgliedern das nicht klarzumachen versteht — er spricht hier lediglich einmal von der „Rentabilität", die hierbei leiden müßte. Daher kann es von uns nicht oft genug wiederholt werden: die „Freiheit" des kapitalistischen Systems besteht darin, daß die Besitzenden ihre Interessen vertreten, und sollte auch die Allgemeinheit darüber zugrunde gehen.

Wie man den Arbeitern den Mund stopft

Die „Allgemeine Zeitung" veröffentlicht freudestrahlend eine Zuschrift von Angestellten der Cröllwitzer Papierfabrik, in der gesagt wird, daß die Cröllwitzer Dünste nicht gesundheitsschädlich seien. Und warum riechen diese Leute nichts? Weil die Jubilare der Fabrik mit **Glückwunschschreiben von Hindenburg** beehrt worden sind. Kommentar überflüssig. Aber eine gute Lehre für die Mitglieder des Abwehr-Bundes, die ebenfalls hindenburggläubig sind.

Silberhochzeit bei Papier-Industriellen

(Arbeiterkorrespondenz)

Es ist Montag, der 15. August, abends gegen 8 Uhr. Die Dämmerung bricht herein. Verschiedene Gestalten schleichen heran zu einer bestimmten Stelle. Ziel ist der Fabrikhof der Ammendorfer Papierfabrik. Es wird getuschelt und gekichert. Fackeln werden verteilt. Die Leute werden aufmerksam. Was ist denn nur heute los? Na, ist das eine Frage, **Direktor Kahnt hat morgen Silberne Hochzeit,** und da ist die Geiselthaler Bergkapelle angerückt und die Feuerwehr von der Luetsche, und die machen zusammen in Direktor Kahnt seinem Parke einen Fackelzug. Also jetzt beginnt der Fackelzug. Nach mehrmaligem Umherziehen im Garten wird vor der Villa haltgemacht. Die Musik spielt ihre Weisen. Währenddem hat sich an der Mauer so ein frecher Individuum herangemacht und spielt als Genesstück auf seinem Zerrwanke „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit". Gerade zu dieser Zeit ist der Offizierstellvertreter a. D. und jetziger stellvertretende Feuerwehr-Hauptmann der Ammendorfer Papierfabrik, Tischlermeister Greifzu, hervorgetreten und will eine Rede reden, will seinem lieben Direktor zur Silbernen Hochzeit gratulieren; doch der mit dem Zerrwanke draußen an der Mauer bringt ihn aus der Fasson. Das Herze fängt nun auch noch an zu hubbern, doch der Direktor ist nun herausgetreten, und da muß Greifzu anfangen. „Im Namen der Feuerwehr der Papierfabrik spreche ich unserm Herrn Direktor zu seiner Silbernen Hochzeit mein herzlichstes Beileid aus." Alles stutzt und horcht ob der Rede des strammen Offiziersstellvertreters, der Direktor lauscht, ihm wirds ganz heiß um den Kopf. Fatale Geschichte. Greifzu stockt, die Angst packt an, das Herze hubbert noch viel mehr als vorher beim Anfang seiner Rede. Ein schmählicher Reinfall. Große Blamage. Der Direktor kommt ihm zu Hilfe. So war es doch wohl nicht gemeint, kann passieren, sagt er, es stolpert schließlich jeder einmal. Aber meine Herrn, mer ham kei Geld, auf so viel kommer uns nicht eingerichtet. „Gehen Sie in den Gasthof und trinken Sie dort einmal. Sie sind heute alle meine Gäste." Und frohgemuts zog die Gesellschaft ab, und sie tranken auf das Wohl ihres Herrn Direktors. Doch beim Trinken gibts Appetit, und verschiedene kamen auf den Gedanken, auf Kosten ihres Direktors ein Paar Würstchen zu essen, und sie bestellten sich auch welche. „Das ist aber doch die Höhe, das geht nicht, das ist doch zuviel. Wer Würstchen essen will, bezahlt sie selber, das soll wohl unser Direktor auch noch bezahlen, wettert Greifzu als Feuerwehr-Hauptmann, und still gehorchen die anderen.

Ihr Arbeiter von der Luetsche, ihr Feuerwehrleute, merkt Ihr nicht, wie naiv Ihr seid? Seht Ihr nicht, wie alles sich über Euch lustig macht?

Nehmt Euch diese Worte zu Herzen, die an diesem Abend Euer Direktor sagte: „Es stolpert schließlich jeder einmal." Und so wird mancher von Euch noch stolpern und aus dem Betriebe herausfliegen.

Kinder überfahren. Am 18. August 1927 gegen 16.15 Uhr wurden in der Ludwig-Wucherer-Straße zwei sechs- bzw. neunjährige Mädchen beim Ueberschreiten des Fahrdammes von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Die Kinder, welche Quetschungen am Kopfe sowie Hautabschürfungen im Gesicht und an den Beinen davongetragen haben, wurden mit dem Kraftwagen der Klinik zugeführt.

Der Gattenmörder Becker ist bisher trotz eifriger Bemühungen der Kriminalpolizei noch nicht gefaßt worden. Die Spuren führten bis in die Südstadt.

Stadttheater. Aus dem Bureau wird uns geschrieben: Von dem Grundsatz ausgehend, daß ein festes Stammpublikum eine wesentliche Stütze des künstlerisch arbeitenden Theaters darstellt, ist die Intendanz bemüht gewesen, auch für die kommende Spielzeit ein möglichst vielseitiges Programm aufzustellen, das auch den Ansprüchen der Stammkarteninhaber durchaus gerecht werden will. Dieser neue Spielplan ist zum Schluß der vorigen Spielzeit an vielen Stellen bekanntgegeben worden. Die bisherigen Stammkarteninhaber werden nun nochmals höfl. darauf hingewiesen, daß die Theaterkasse Wiederbestellungen bisher innegehabter Karten in der Zeit vom 18. bis 20. August täglich von 10 bis 2 Uhr entgegennimmt. Ab 22. August muß über nicht umgetauschte Karten für Neuanmeldungen verfügt werden. Rechtzeitige Bestellung liegt daher im eigenen Interesse der vertrieblichen Abonnenten.

Sowjet-Rußland
Putilow-Werke, Leningrad

Sonntag, den 21. August, nachmittags 3/4 5 Uhr
Intern. Arbeiter-Fußballsport
auf dem Stadion am Gesundbrunnen in Halle

Deutschland
Städtemannschaft Halle

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270819-19/fragment/page=0006

Gewerkschaftsbewegung

Heraus zum Gewerkschaftsfest!

Am kommenden Sonntag, dem 21. August, nachmittags 2½ Uhr, versammeln sich die Gewerkschaftsmitglieder der hallischen freien Gewerkschaften mit ihren Angehörigen auf dem Haltmarkt, um in machtvollem Demonstrationszuge zu beweisen, daß der alte Kampfesgeist der hallischen Gewerkschaften noch wach ist, daß die geschlossene Front der Gewerkschaften unerschütterlich steht, daß alle Versuche des Unternehmertums zur Zerschütterung der Gewerkschaften an deren geschlossener Kampffront abprallen werden.

Zugleich wollen jedoch die Gewerkschaften im „Volkspark", im bewährten Heim der hallischen Arbeiterschaft, einen Tag der Freude feiern. Sie wollen dort mit ihren Angehörigen, mit den Frauen und Kindern, einige Stunden, losgelöst vom grauen Einerlei des Alltags, verleben und an der Stelle, an der oft in hartem, geistigem Ringen die Kämpfe der Arbeiterschaft ausgetragen werden, in Freude und Kameradschaft ihr Gewerkschaftsfest feiern.

Wir fordern die Arbeiterschaft auf, am kommenden Sonntag zum Gewerkschaftsfest zu erscheinen, den Umzug durch Massenbeteiligung zu einer machtvollen Demonstration zu gestalten und an den Darbietungen im „Volkspark" teilzunehmen. Wir laden zugleich die Angestellten und Beamten zu unserem Feste ein. Sie sind uns als Freunde und Kämpfer willkommen.

Allgem. Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Halle.

*

Ordner sind durch die einzelnen Gewerkschaften zu bestellen und durch rote Armbinden kenntlich zu machen. Jeder Gewerkschaftler erhält eine Festkarte zum Preise von 30 Pf. Im „Volkspark" finden besondere Darbietungen, Konzert usw., ferner eine große Tombola statt. Für die Kinder der Gewerkschaftler sind besondere Ueberraschungen vorgesehen. Auch die Gewerkschaftsjugend wird durch eigene Darbietungen und durch ein ausgewähltes Jugendprogramm Vorzügliches bieten. Die Gewerkschaftsjugend sammelt sich zunächst bei ihrer eigenen Gewerkschaft auf dem Domplatz bzw. Moritzkirchhof. Bei Beginn des Festzuges tritt die Gewerkschaftsjugend geschlossen an die Spitze des Festzuges.

Der Festausschuß der freien Gewerkschaften.

*

Vorstehenden Aufruf und Anweisungen entnehmen wir dem „Volksblatt" vom 18. August. Obwohl bis zum Nachmittag des 15. die Redaktion des „Klassenkampf" nicht in den Besitz des (telephonisch angekündigten) Aufrufes des Ortsausschusses gelangte, hielt sie es im Interesse der Arbeiterschaft Halle für ihre proletarische Pflicht, den Aufruf, wenn auch verspätet, nachzudrucken. Wir wissen nicht, welche Beweggründe die reformistische Mehrheit des Ortsausschusses veranlaßten, **uns den Aufruf vorzuenthalten.** Wie wir dazu von anderer Seite erfahren, ist die Vorbereitung des Gewerkschaftsfestes überhaupt eine mehr als unglückliche. **Bereits seit Monaten** war vom Sportkartell für den 21. August die Austragung eines Fußballspiels zwischen einer Leningrader und der hallischen Mannschaft angesetzt. Das Gewerkschaftsfest hingegen war, allerdings aus stichhaltigen Gründen, bereits mehrfach auf einen anderen Sonntag verschoben worden. Bei Festlegung auf den kommenden Sonntag erhob das Sportkartell unter Hinweis auf das wichtige und nicht mehr abzubestellende Fußballspiel sofort Einspruch. Trotzdem beharrte man auf dem 21. August, obwohl auf der Hand liegt, daß die Verpflichtung einer ausländischen Mannschaft in so kurzer Zeit nicht mehr umzustoßen ist. Zumindest hätte ernsthaft versucht werden müssen, irgendwelche Vereinigung der beiden Veranstaltungen zu treffen, haben doch in früheren Jahren die Reformisten auch nicht den unbedingten Wert auf eine Demonstration gelegt.

Wer also schon das starre Festhalten am 21. August nicht gegeißelt, die Einheitlichkeit und Geschlossenheit der Gewerkschaftsdemonstration zu wahren, so scheint uns die Brüskierung der Redaktion des „Klassenkampf" ein voller Beweis dafür zu sein, **daß die Reformisten diese Einheitlichkeit gar nicht wollen, daß sie unter sich zu bleiben wünschen.** Daß diese Art der Austragung grundsätzlicher Gegensätze in Fragen der Gewerkschaftstaktik fordernd für die Kampffraft der Arbeiterklasse ist, **müssen wir verneinen.**

Der Sinn der Gewerkschaftsdemonstration am Sonntag kann nur der sein, das Kampf- und Kraftbewußtsein der Arbeiterschaft zu heben, den noch Abseitsstehenden ein Beispiel zu geben, der Bourgeoisie, dem Unternehmertum aber zu zeigen, daß das hallische Proletariat gewillt ist, für seine elementarsten Forderungen, für den Achtstundentag, für Lohnerhöhung und ein besseres Dasein zu kämpfen. **In diesem Sinne wird auch die gesamte Arbeiterschaft Halles am Sonntag geschlossen aufmarschieren und wird damit gleichzeitig den russischen Arbeitsbrüdern aus den Putilow-Werken beweisen, daß sie nicht gewillt ist, sich durch reformistische Tarifvertragsbrecher die Einheitsfront aller Schaffenden, welche der russischen Revolution bereits zum Siege verhalf, zerschlagen zu lassen.**

Die „linken" Sozialdemokraten ohrfeigen sich selbst

Durch Ungarn tobt in den letzten Wochen eine Welle von Streiks. Die ungarische Arbeiterschaft hat es satt, sich länger unter das faschistische Joch nicht nur auf politischem, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiet zu beugen. Mit Anteilnahme verfolgt das internationale Proletariat den Kampf der ungarischen Klassengenossen. Diesem Gefühl internationaler Solidarität trägt auch die „Leipziger Volkszeitung" in ihrer Ausgabe vom 17. August Rechnung, indem sie in einem längeren Artikel einen ungarischen Sozialdemokraten zu den Ursachen und Auswirkungen der Streikwelle Stellung nehmen läßt. Nach einer Schilderung der Gründe der einzelnen Streiks spricht der Verfasser des Artikels über den augenblicklichen Stand der Kämpfe und schreibt:

„Die Kapitalisten sind ihrer Sache sicher. Der ganze Regierungsapparat steht zu ihrer Verfügung und sie wollen nun die streikende Arbeiterschaft mit Almosen befriedigen. Die ungarische Arbeiterschaft steht geschlossen auf dem Standpunkte, den Kampf weiterzuführen. Wie lange noch — das wird heute nicht von den Arbeitern, sondern von den **Gewerkschaftssekretären** bestimmt. In der ungarischen sozialdemokratischen Partei wird viel gekämpft, viel gestritten über die Richtung, die die Partei nehmen muß. Der Versuch, auch in den Gewerkschaften einen **freieren Geist,** eine **innere Demokratie** hochzubringen, scheiterte aber immer wieder **an dem diktatorischen Verhalten** einiger Dutzend Gewerkschaftsführer. Seit diese Streikwelle die ungarische Industrie erfaßt hat, wird oft in Arbeiterkreisen mit dem Kopfe geschüttelt und gefragt: Warum werden alle Aktionen gesondert geführt, **warum faßt man nicht alle Kräfte zusammen,** um eine wirkliche und dauernde Besserung zu erreichen? Eine stichhaltige Antwort kann man aber von diesen Genossen nicht bekommen. Ihr letztes Argument, **keine Politik treiben zu wollen,** wird wohl der wichtigste Grund sein.

An der **Feigheit** einiger Dutzend Leute scheitert also die ungarische Arbeiterbewegung. So die politische, wie auch die gewerkschaftliche. Sie wollen keine Politik treiben und begreifen nicht, daß keine Politik zu treiben, auch eine Politik ist, nur — **keine sozialistische.** Wäre diese große Streikbewegung auch politisch ausgenützt worden, dann hätten die großen indifferenten Massen wieder Vertrauen zu den Arbeiterorganisationen bekommen und außer einer Verbesserung der Lebenslage der Arbeiter hätte die Bewegung einen großen Schritt vorwärts getan."

(Unterstreichungen von „Leipz. Volksztg." D. Red.)

Als wir vorstehende Absätze lasen, haben wir uns erstaunt gefragt, was sagen denn die „linken" Sozialdemokraten dazu? Aber ohne Kommentar drückt die „Leipziger Volkszeitung" den Artikel zu Ende ab.

Ungarn ist weit, denken Saupe und Genossen, **und warum sollen wir für Ungarn nicht besahen, was wir für Deutschland jederzeit abgelehnt haben und auch für die Zukunft ablehnen werden.** Wie oft und wie lange, bei jeder großen Bewegung haben die Kommunisten die Verbreiterung der Kämpfe gefordert — mit denselben Argumenten wie die ungarischen Reformisten haben die Sozialdemokraten in Deutschland jeden derartigen Vorschlag abgelehnt. Die Kommunisten waren es, die die politische Führung der großen Streiks der letzten Jahre verlangten — die Sozialdemokraten lehnten diese ab und schrien von Putschtaktik und ähnlichen Dingen.

Ungarn ist weit und die „linken" Sozialdemokraten glauben, durch unverbindliche Erklärungen für eine revolutionäre Streikstrategie ihr scheinrevolutionäres Gesicht den Massen der Arbeiterschaft gegenüber zu einem wahren schminken zu können. Die Arbeiter, vor allem die Arbeiter in der SPD., dürfen sich nicht täuschen lassen. **Verlangt von den „linken" Sozialdemokraten die Anwendung der oben von ihnen als einzig möglich empfohlenen Kampfmittel** und sie werden sich zeigen als das, **was sie sind, Reformisten vom gleichen Holze wie die in Ungarn.**

Wahl der Delegierten zum Verbandstag der Lebensmittel- und Getränkearbeiter

findet für den 24. Wahlkreis, umfassend die Orte Halle, Weißenfels, Naumburg, Lauscha, Merseburg und Zerbst

am Sonnabend, dem 20. August, und am Montag, dem 22. August,

in den Betrieben statt.

Jeder Kollege,

der will, daß die freien Gewerkschaften als Organe des Klassenkampfes ausgebaut und benutzt werden, muß die Opposition unterstützen und

wählt deshalb den Kollegen Georg Gall-Halle als Delegierten zum Verbandstag.

Neue Wahlschiebungen

Bereits vor einigen Tagen konnten wir aus Bad Schmiedeberg von unlauteren Machinationen bei der Wahl zum Verbandstag des Baugewerksbundes berichten. Jetzt wird uns dasselbe aus Hohenleipisch mitgeteilt. Ohne Benachrichtigung der Mitgliedschaft, an welchem Tage die Wahl stattfände, ging der sozialdemokratische Vorsitzende der Ortsgruppe des Baugewerksbundes, am Freitag, dem 12. August dazu über, die gedruckten Stimmzettel in den Betrieben zu verteilen, und sammelte diese am Sonnabend, dem 13. August wieder ein. Auf den Stimmzetteln waren diejenigen Kandidaten, welche die Mitgliedschaft nicht zum Verbandstag entsenden wollte, zu durchstreichen. Diese Arbeit hatte der Sozialdemokrat Ruhig jedoch bereits im voraus erledigt **und alle ihm (d. h. seiner Partei) nicht genehmen Kandidaten durchstrichen.** Infolge der Plötzlichkeit der Wahl und der Kürze der Zeit, war es den oppositionellen Kollegen nicht mehr möglich, das Manöver der Sozialdemokraten zu durchkreuzen, und ergab die „Wahl" natürlich eine Mehrheit für die der SPD. angehörenden, bzw. nahestehenden Kandidaten.

Die Kollegen des Baugewerksbundes müssen sofort gegen die Wahlschiebungen der sozialdemokratischen Fraktion Protest einlegen und Neuwahlen verlangen.

Verlangt genauen Bericht vom Pariser Kongreß!

Die Presse der rechten SPD. schreibt, daß der Kongreß der Amsterdamer Internationale viel glücklicher beendet sei, als es nach dem Zusammenstoß zwischen den beiden Vorstandsmitgliedern Purcell und Jouhaux noch zu erwarten gewesen sei. Die Freunde Leipart und Graßmanns halten sich an die einstimmig angenommenen, eindeutig reformistischen Beschlüsse zur Frage des Achtstundentages, zur Weltwirtschaftslage, zur Kriegsfrage u. a. m. und hoffen, daß **hinter dem Rücken der Mitgliedermassen** in allen Ländern schon alles sich wieder einrenken wird und sie ihr arbeiterschädliches Treiben fortsetzen können. Die linke SPD.-Presse kommentiert die gefaßten Resolutionen teilweise mit einer in Worten ziemlich scharfen, im Wesen aber außerordentlich minimalen Kritik. Ausgerechnet Paul Levi gibt seine Korrespondenz her für einen Artikel des „linken" Aufhäuser, der den Kongreß „in seinem Ergebnis erfreulich" nennt und sich ganz offen mit seinen rechten Freunden im ADGB.-Vorstand solidarisiert. Levi selbst schreibt zwar, daß er persönlich „keine Wendung zum Guten" befürchte, um dann aber um so mehr die Rote Gewerkschaftsinternationale und das gegenwärtige, „nicht revolutionäre" Rußland zu verleumden.

Auch die englische Presse unterscheidet sich nicht wesentlich von diesen verschiedenen Schattierungen des Reformismus. „Daily Herald" bringt in seiner Nummer vom 8. August einen anscheinend vom Generalrat der Gewerkschaften beeinflußten Artikel, in welchem **die Abreise Purcells aus Paris mit — Krankheit bemäntelt** und gesagt wird, daß die Engländer doch nur aus dem sehr harmlosen Grunde sich für die Vereinigung mit den russischen Gewerkschaften einlassen, weil es unsinnig sei, wegen verschiedener politischer Ansicht nicht eine Gewerkschaftsorganisation zu bilden. Die grundsätzlichen Fragen des Klassenkampfes werden überhaupt nicht berührt, dafür aber noch hervorgehoben, daß die englischen Gewerkschaftsvertreter beileibe nicht gegen die Autonomie (Dezentralisation) der Landessekretariate sind. Lediglich J. A. Cook bekennt sich in einem Artikel in unserem französischen Bruderblatt „Humanité" auch nach dem Pariser Kongreß noch einmal auf wirtschaftspolitischer Grundlage nachdrücklich zur ehrlichen Herstellung der Gewerkschaftseinheit und schreibt, daß die Berufsinternationalen der Bergarbeiter, Metallarbeiter, Transportarbeiter u. a. diese Notwendigkeit auch immer deutlicher erkennen. Der Artikel Cooks in der „Humanité" vom 10. August wirft nebenbei auch ein Schlaglicht auf die sensationelle Nachricht des „Vorwärts", daß Cook kürzlich die „Humanité" zusagen desavouiert hätte!

Die deutschen Gewerkschaftsmitglieder haben in ihren Gewerkschaftspitzen die schlimmsten **Saboteure einer kampffähigen, einheitlichen Gewerkschaftsinternationale.** Aber auch in den anderen Ländern steht es nicht viel anders. Um so mehr müssen die Mitgliedschaften Verbindung untereinander herstellen, indem sie in einem wie in dem anderen Lande **so aktiv und geschlossen wie nur möglich um die nationale und internationale Gewerkschaftseinheit kämpfen** und über ihre Branchen und Verbände einen Druck dies auf den IGB. ausüben. Sie müssen Fragen stellen, Material anverlangen und sich ganz genau über die einzelnen Phasen der Auseinandersetzung informieren. In allen Verbänden gilt es bei der Berichterstattung klar und deutlich in Entschließungen zu befunden, daß die Arbeitermassen mit den Leipart, Jouhaux und Oudegeest nichts gemein haben, aber auch die reformistische Linie der Purcell und Hicks erkennen; daß sie die Beschlüsse von Paris nicht decken und mit neuer Initiative sich einsetzen für die Umwandlung der freien Gewerkschaften in Kampforganisationen, die der heutigen Epoche angepaßt sind, und als Voraussetzung dafür für Gewerkschaftseinheit.

Der Kampf

gegen die Willkür des Unternehmertums, für Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung

erfordert die Kenntnis der Kampfmittel,

die anzuwenden sind, um die Unternehmer vernichtend zu schlagen.

Deshalb liest jeder Arbeiter

die bei allen Postanstalten zu bestellende Zeitung, die ihm die täglichen Erfahrungen der Kämpfe der Arbeiterschaft übermittelt,

die Wochenschrift „Der Kampf".

Reichsschulgesetzentwurf und freie Gewerkschaften

Wo bleiben beim Kampfe gegen das Schulverfassungsgesetz der Bürgerblock-Regierung die Freien Gewerkschaften? Es ist höchste Zeit, daß sie sich einreihen in die **kulturelle Abwehrfront aller Gegner der Verkirchlichung und Zerschlagung der Volksschule.**

Wir wissen sehr genau, daß sich sofort in den Reihen der heutigen reformistischen Gewerkschaftsführer der Widerstand gegen diese Forderung erheben wird mit der völlig abwegigen Begründung:

Die Gewerkschaften sind religiös neutral.

Um so klarer muß aus den Massen heraus die Aufgabe dieser gefaßten Neutralität gefordert werden. Der Kampf gilt den Machtgelüsten der mit dem Kapital verbündeten Kirche. Es ist höchst begrüßenswert, daß die „Gewerkschaft deutscher Volksschullehrer" sich nach der Niederlage ihres rechten klerikal eingestellten Flügels mit Nachdruck für den Kampf gegen den Keudellschen Entwurf einsetzt. Auf dem Verbandstag in Friedrichsroda wurde die neue Verbandsleitung beauftragt, bei der Bundesleitung des ADGB. und ADB. auf die Bildung einer antiklerikalen Abwehrfront gemeinsam mit den proletarischen Kulturorganisationen hinzuwirken.

Das Ziel wird aber nur erreicht werden, wenn jeder Gewerkschaftskollege weiß, um was es sich handelt. Die Frage „Reichsschulgesetzentwurf und freie Gewerkschaften" muß daher überall in den Mitgliedschaften zur Diskussion gestellt werden.

Es gibt leider bis heute noch kein **freigewerkschaftliches Schul- und Erziehungsprogramm, auch ein Zeichen für die Stagnation** der Gewerkschaften unter der heutigen Leitung. Man braucht aber nur nach Sowjet-Rußland zu blicken, wo die **Arbeits- und Produktionsschule** heranreift, um zu begreifen, wo die Aufgaben der Freien Gewerkschaften für Schule und Erziehung zu suchen sind. Sie liegen in der Einstellung der Schule und Erziehung auf produktive Gemeinschaftsarbeit, insbesondere in der

Verbindung von Schule und Produktion.

Ziel solcher Erziehung und Schule ist der arbeitende Gemeinschaftsmensch, der zugleich zur Leitung und Verwaltung der Produktion berufen ist. Den gewerkschaftlichen Organisationen steht hier eine ungeheure Kulturaufgabe bevor.

Der Reichsschulgesetzentwurf des Bürgerblocks aber will die Volksschule auf einer völlig fremden Basis durchorganisieren und in ihren Unterrichtszielen einstellen, nämlich nach religiösen, konfessionellen, „weltanschaulichen" Gesichtspunkten. Die Zerschlagung der Volksschule in Bekenntnisschulen, christliche Gemeinschaftsschulen und (beileibe nicht proletarische!) weltliche Schulen, ist den Gewerkschaften nicht nur wesensfremd, sondern direkt feindlich: sie zerstört jede Schulorganisation und Schularbeit im freigewerkschaftlichen Sinne; sie verbaut den wertätigen Massen den Weg zur proletarischen Produktionsschule.

Sodann haben die Gewerkschaften ein Lebensinteresse daran, daß die Volksschule nicht zerschlagen und die Arbeiterelternschaft, die Arbeiterjugend gespalten wird. Die Werktätigen haben einen gemeinsamen Kampf auch in dem „Betrieb" Schule für die besten Arbeits- und Entwicklungsbedingungen ihrer Kinder zu führen. Jede Zersplitterung aber bedeutet eine Herabsetzung der Kampfhaftigkeit gegen den gemeinsamen kapitalistischen Gegner. **Die konfessionelle Verhetzung und Spaltung muß sich für den Klassenkampf schädlich auswirken,** wie jede Zerklüftung der Arbeiterreihen die Quelle für Streikbruch und Frontbruch in den Lohnkämpfen ist. Daher müssen die Freien Gewerkschaften die **Forderung der weltlichen Einheitsschule** erheben, im diametralen Gegensatz zum Reichsschulgesetz des Bürgerblocks.

Der Keudellsche Entwurf würde schließlich dadurch, daß er Konfessionsschulen der kirchlichen Kontrolle unterstellt und den Pfarrer zur zentralen Figur in Schule und Schulverwaltung erhebt, die Volksschule **zu Rekrutendepots für christliche, gelbe, faschistische Organisationen stempeln.** Es ist auch ganz klar, daß den Volksschulen die **Berufs- und Fachschulen** folgen werden. Die Einführung des Religionsunterrichtes auch in diesen Schulen wird bereits mit Nachdruck betrieben.

Man bleibe uns also mit dem Vorwand der „religiösen Neutralität" vom Leibe! Das ist bewußt oder unbewußt **Hilfestellung für den Klassenfeind.** Das Lebensinteresse der Gewerkschaften ist durch eine verkirchlichte, konfessionell gespaltene Jugenderziehung bedroht.

Ueberall in Stadt und Land müssen sich daher die freigewerkschaftlichen Verbände der Abwehrbewegung gegen das Reichsschulgesetz anschließen. Die freigewerkschaftlichen Ortskartelle gehören hinein in die sich jetzt bildenden **Einheitskomitees gegen die Kulturreaktion.** Wo die Leitung in dieser Sache versagt, da müssen die Mitglieder die notwendigen Aktionen erzwingen.

Lohn- und Arbeitskämpfe

Die Kranführer und Anschläger der Vulkanwerft, Hamburg, machten einen Vorstoß für die Erhöhung ihrer Löhne um 20 Prozent. Der Arbeiterrat wandelte diese Forderung eigenmächtig in eine Facharbeiterzulage von 8 Pfennig um, worauf von den Unternehmern trotzdem nur ein Zugeständnis von 4 Pfennig gemacht wurde. Die Arbeiter werden nun in einer Betriebsversammlung darüber ihre Entscheidung treffen.

Nach Bewilligung der Forderungen der Belegschaft der Firma Mankenberg, Stettin, durch die Direktion haben die Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen. Ihrer entschlossenen Haltung hat die Belegschaft diesen schönen Erfolg zu verdanken.

Die Gärung innerhalb der Eisenbahnerbeiterschaft für eine sofortige Erhöhung ihrer Löhne greift weiter um sich. In Gewerkschafts- und Betriebsversammlungen werden allerorts entsprechende Beschlüsse einmütig gefaßt. Auch der Betriebsrat des Eisenbahnausbesserungswerks Jülich (Rheinland) sah sich genötigt, in einem einstimmig angenommenen Schreiben an die Eisenbahngewerkschaft auf die unbedingte Notwendigkeit der sofortigen Einleitung einer zwischentariflichen Lohnbewegung hinzuweisen. In diesem Schreiben wird weiter gegen die langfristigen Lohnabschlüsse Stellung genommen und die Organisation zur Sprengung dieser Fesseln aufgefordert. Der Betriebsrat schlägt ferner zur besseren Unterstützung der Eisenbahnerforderungen vor, machtvolle, demonstrative Kundgebungen der Eisenbahner im ganzen Reiche zu veranstalten.

Eine gut besuchte Versammlung der Breslauer Notstandsarbeiter faßte einstimmig eine Resolution, in der an den Magistrat bzw. an die Erwerbslosenfürsorge die Forderung auf 15 prozentige Lohnerhöhung u. a. m. gerichtet wird.

Krisis in der englischen Kohlenindustrie

(WTB.) **London, 17. August.**

Wie „Daily Chronicle" meldet, wird die Statistik, die der Bergarbeiterverband nächste Woche veröffentlichen wird, zeigen, daß die englischen Gruben seit Beginn dieses Jahres über 5 Millionen Pfund Sterling beim Verkauf von Kohle verloren haben. Ein Angestellter des Bergarbeiterverbandes erklärte: Auf dem Kontinent ist Kohle überreichlich vorhanden, und die Politik des Unterbietens hat den britischen Grubenbesitzern nichts geholfen. Es ist allgemein bekannt, daß die Bankiers die Lage mit ernster Besorgnis betrachten. Schächte werden geschlossen, und die registrierte Zahl erwerbsloser Bergarbeiter beträgt jetzt über 250 000. Wie selbst schätzen die Zahl auf über 300 000. Laut „Daily Chronicle" wird der „Kontinentalangriff auf dem britischen Kohlenausfuhrmarkt" auf einer wichtigen Konferenz erwogen werden, die heute im britischen Handelsamt stattfindet. Frankreich und Spanien sowie Portugal seien darauf aus, ihre eigenen inneren Interessen zu schützen, aber es heiße, daß die Einfuhrbeschränkungen von den Grubenbesitzern dieser Länder und nicht vom allgemeinen Publikum beeinflußt seien. Auf der heutigen Konferenz werde den Vertretern der britischen Regierung nahegelegt werden, daß irgendein System der Vergeltung von Großbritannien angenommen werden sollte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270819-19/fragment/page=0007

A. Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte der Stadt Halle a. d. Saale

ENDEPOLS & DUNKER
Gr. Ulrichstr. 19/20 HALLE (Saale) Gr. Ulrichstr. 19/20
Herren-, Damen-, Knaben- und Berufskleidung
Bequeme Zahlungsbedingungen nach Uebereinkunft
50743

WÄSCHE, STOFFE, KLEIDER
KAUFE BEI
M. SCHNEIDER
Leipziger Straße 94
51189

Gummiwaren aller Art
Spülapparate, Damenbinden
sowie alle vorkommenden sanitären Artikel
C. Klappenbach & Co.
Große Ulrichstraße 41
50744

Feinbäckerei
Brot u. Backwaren
täglich frisch
K. Werner
Geiststraße 38
50142

Herren- u. Jünglings-Kleidung auf Teilzahlung
zu den günstigsten Bedingungen kaufen Sie
am besten und billigsten bei
Neumarktstr. 6 **Franz Mettner G.m.b.H.**, Neumarktstr. 6
50146

Bernh. Barth Nachflg.
Paul Beyer
Kl. Ulrichstraße 10
Kolonialwar., Weine, Spirituosen, Zigarren, Zigaretten, Kohlen
50738

Gummiwaren
Wachstuche, Linoleum
Hugo Nehab Nachflg.
Große Ulrichstraße 3
50706

Puppen
Spielwarenhaus
Rud. Weibezahl
Halle a. S.
Obere Leipziger Straße 66 a
Spielwaren
51299

Poewendahls
Damen-Kleidung
„Vom Kopf bis zu den Füßen"
50746

Wir vermieten:
Gasherde
Gaskocher
Elektrische Apparate
Beleuchtungskörper
Bade-Einrichtungen
in 6-12 Monaten Ihr Eigentum
Stadtgeschäft Halle
für Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Anlagen
G. m. b. H.
Gr. Ulrichstr. 54 Telephon 25654
50110

Sporthaus
Julius Bacher
Halle a. S., Leipziger Str. 102
51188

Trinkt Poetzsch-Kaffee
Die führende Qualitätsmarke
Richard Poetzsch, Halle a. d. S., Gr. Ulrichstr. 10
50705

S. Mühlbauer, Albrechtstraße
(Ecke Geiststraße)
Strümpfe, Wäsche, Wollwaren
Damen-Konfektion
50139

Die werktätige Bevölkerung kauft nur bei
Alex MICHEL
Halle an der Saale Am Marktplatz
50703

Louis Ackermann
Olearius straße 13 Olearius straße 13
Rind- u. Schweineschlächterei
Erstklassige Aufschnittwaren
50742

Reichert Inh.: E. Zoche
Geiststraße 37 Telephon 28137
Wild, Geflügel, Feinkost,
Obst, Südfrüchte u. Gemüse
50141

Täglich frische
Nordsee Seefische
50745

August Pirl, Geiststraße 10
„Das Haus der guten Schuhe"
50143

Friedrich Oehlschläger nur Leipziger Str. 3
51093

Reserviert

Reserviert

50711

Fabrik feiner Fleisch- u. Wurstwaren, ff. Aufschnitt
Ernst Halke, Gr. Ulrichstraße 62
51701

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone
Reparaturwerkstatt
Paul Krause, Geiststr. 39
50147

NUSSBAUM
Das Kaufhaus für Alle
Gr. Ulrichstr. 60/61 **Halle a. d. S.** Gr. Ulrichstr. 60/61
50747

Ritter-Kaffee
täglich frisch in unübertroffener Güte
Versand nach auswärts portofrei
Otto Noak, Inhaber Georg Ritter
Große Steinstraße 76
51101

Rind- und Schweine-Schlächterei
Georg Weiß, Geiststr. 13
Täglich: Frische Brühwürstchen
50145

A. Herfurth
Gr. Wallstraße 12
Lebensmittel
hausschl. Fleisch- und Wurstwaren
51193
50709

Schirme, Stöcke
Pfeifen
Xaver Herz
Geiststraße 65
50148

Rind- und Schweine-Schlächterei
Hugo Hartmann
Gr. Klaustr. 6
50740

Fahrradhaus
Fritz Lohrengel, Gr. Klaustr. 7
Billigste Bezugsquelle für
Fahrräder und Ersatzteile. Reparaturen
50739

Werkzeuge
für jedes Handwerk
Haus- und Küchengeräte
Glas und Porzellan
Hempelmann & Krause
Halle a. S., Kleinschmieden 5
51100

In erstklassigen Backwaren
empfiehlt sich die Brot- und Feinbäckerei
Otto Kruki, Kl. Klaustr. 6
50741

Otto Grünberg
Große Wallstraße 45
Fleischwaren aller Art: Herstellung feinster Wurstwaren zu stets billigsten Preisen
51194

A. HUTH & CO.
Modehaus
Inneneinrichtung
A. HUTH & CO. A.-G.
HALLE A. D. S.
Gr. Steinstraße 86-87
Marktplatz Nummer 21
51191

SINGER
NÄHMASCHINEN
Erleichterte Zahlungsbedingungen
SINGER - NÄHMASCHINEN ACT. GES.
Mühlweg 22 Halle a. d. S. Leipziger Str. 23
50710

Damen- und Kinderbekleidung
Bruno Freytag
Leipziger Str. 100
51187

Arthur Müller, Kl. Ulrichstr. 1
Hausschlächterei
51196

Emil Bock, Kl. Ulrichstr. 1
— Fernruf 25924 —
Zigarren, Zigaretten, Tabake
51197

E. Friedel, Gr. Wallstraße 36
nur vorteilhafte
Kolonialwaren usw.
51195

W. Fleischer, Kl. Ulrichstr. 30
Zigarren, Zigaretten, Tabake
51198

Oskar Großklaus Nachflg.
Fleischerstraße 12
Rind- und Schweineschlächterei
51200

ZOO — Halle a. d. Saale
Größte Sehenswürdigkeit Mitteldeutschlands
Herrlicher Park und Felsen nahe der Saale. Reicher Bestand an Tieren der Heimat und fremder Länder. Neues Raubtierhaus. Gartenkonzert Aussichtsturm, Gr. Saal
Eintrittspr. 70 ₰, Kinder 40 ₰
Vereine, Schulen Ermäßigung
Jeder Naturfreund, Aquarianer, Vogelliebhaber, Geflügelzüchter findet reiche Anregung u. Belehrg. Bester Anschauungsunterricht f. Schulen
51294

Hallesche Beerdigungsanstalt
Pietät
Inh.: M. Burkel
Kl. Steinstraße 4 Telephon 26393
51288

Friedrich Koch
Leipziger Str. 74
Hüte
Mützen
Pelzwaren
51290

Molkerei Trotha
Frischmilch — Kindermilch
Butter — Sahne — Quark
Joghurt
51303

Schirme
Stöcke, Pfeifen
Ernst Karras jun.
Inh.: Hans Herz, Leipzigerstraße 4
51186

Kolonialwaren, Kaffeerösterei Franz Schumann
Friedrichstraße 8
Ecke Weidenplan
51296

S. Weiss
Das Haus der eigenen Fabrikation
Halle — Berlin
Merseburg, Bitterfeld, Dessau
Nordhausen, Mühlhausen a. H.
50748

Kaufe bei J. Lewin :: Gründung 1859 :: Marktplatz 2 und 3
Damen- und Kinder-Bekleidung, Damen- und Kinderhüte, Seiden- und Kleiderstoffe, Leinen- und Baumwollwaren, Tisch-, Leib- und Bettwäsche, Teppiche, Gardinen, Kurz-, Weiß- und Wollwaren, Herrenartikel
51197

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270819-19/fragment/page=0008

Merseburg-Leuna-Querfurt

Wie sich Hörsing aus „seiner Provinz" verabschiedet

Auch dem „Klassenkampf" wurde behördlicherseits das Abschiedsdekret des großen sozialdemokratischen Führers und Arbeiterverräters Hörsing zugestellt. Es lautet:

Auf meinen Antrag durch Beschluß des Preußischen Staatsministeriums auf Grund des § 3 der Verordnung vom 26. Februar 1919 in den einstweiligen Ruhestand versetzt, scheide ich mit dem heutigen Tage aus dem mir lieb gewordenen Amt als Oberpräsident der Provinz Sachsen aus.

Nachdem ich dieses Amt fast 7½ Jahre verwaltet habe, drängt es mich, den Staats- und Reichsbehörden wie den Kommunalverwaltungen der Provinz Sachsen bei meinem Ausscheiden das dem Staatsdienste Lebewohl (auf Wiedersehen) zuzurufen und **allen denen herzlich zu danken, die mich in meinem Bemühen, zum Segen unserer geliebten Provinz und damit zum Nutzen unseres gesamten Vaterlandes, der preußischen und der deutschen Republik, zu wirken, tatkräftig unterstützt haben; ich bin mir voll bewußt, daß ohne Ihre Unterstützung all mein Bemühen vergeblich gewesen wäre.**

Das mir geschenkte Vertrauen bitte ich auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

In meiner Eigenschaft als Bevollmächtiger zum Reichsrat und als Abgeordneter des Preußischen Landtages wie durch meinen Wohnsitz werde ich zu meiner Freude nach wie vor in enger Berührung mit der Provinz Sachsen bleiben und weiterhin bemüht sein, die Belange der aufwärtsstrebenden Provinz Sachsen nach **besten Kräften** zu fördern. (!)

Magdeburg, den 8. August 1927.

Der Oberpräsident.
gez. **Hörsing.**

Er dankt also denen, die ihn bei seiner Politik gegen die Arbeiterschaft unterstützten. Er dankt den reaktionären Beamten. Er dankt auch seiner Reichswehr, die besonders 1921 nach seiner Parole „je blutiger der erste Tag, um so besser" handelte. Er bittet um gut Wetter für seinen Nachfolger, den politisch Unbeschriebenen, der in der Hand der Reaktion ein absolut williges Werkzeug sein wird. Was Hörsing von sich aus gegen die Arbeiterschaft tat, wird Waentig im Auftrage der anderen durchführen. Und dann verspricht er noch, nach besten Kräften die Provinz Sachsen zu fördern, besser gesagt, alle Unternehmungen des Kapitalismus. Wirklich fein gemacht hat er das. Sie heißen ihn gehen, und er bringt noch einmal seine Leistungen in aller Erinnerung. Nur die Arbeiterschaft Mitteldeutschlands kennt sie zur Genüge, ihr braucht er nichts mehr zu erklären.

Hörsing, Du Würger der Revolution, geh', wir haben mit Dir Abtrünnigen längst nichts mehr gemein!

Vom Schkeuditzer Stadtparlament

Generaldebatte um die Biersteuer — Ueberschlaue Sozialdemokraten

Die letzte Stadtverordnetensitzung wies auf der rechten Seite allerlei Lücken auf. Es war nämlich Schützenfest und da konnte man so schlecht abkommen.

Auf der Tagesordnung standen an erster Stelle der Ankauf zweier Wiesen für die Wasserfassungsanlage. Dann waren die Mittel zu bewilligen zur Errichtung einer Transformatorenstation. Beiden Vorlagen wurde zugestimmt. Weiter beschäftigte man sich mit dem Haush-ltplan der Wasser- und Elektrizitätskassen für 1927. Die letztere balanciert mit 197 500 Mark. Der in der Vorbereitungskommission gestellte Antrag, aus den Erträgnissen der Kasse fünf Prozent, rund gerechnet 20 000 Mark, zur Senkung der Gewerbesteuer zu verwenden, wird abgelehnt, weil er sich einseitig auswirkt. Einem Antrage der Sozialdemokraten um Ermäßigung des Lichtstromes und des Kraftstromes um zirka 11 Prozent wird zugestimmt. Von der kommunistischen Fraktion wurde die Anschaffung eines eigenen Transportmittels angeregt. Eine Vorlage, betreffend Erbauung eins Wohnhauses für Postbeamte wird vertagt, weil die Hauptpersonen, die es angeht, nicht anwesend waren.

Der nächste Punkt befaßte sich mit der Massenbelastung durch die Gemeinde hinsichtlich der Biersteuer. Schon die Auffindung des Referenten für diese Vorlage war nach Auslagen des Stadtverordnetenvorstehers mit Schwierigkeiten verbunden. Und weil der vorgesehene Mann, der den Kram vorbringen sollte, verhindert war, so mußte der Finanzdezernent, der Stadtverordnete Petzold von der SPD., selbst in die Speichen greifen. Er versuchte mit aller Macht das Rad zu drehen, um den Stadtverordneten die famose Biersteuer schmackhaft zu machen. Er verwies darauf, daß diese Steuer bei 7 vom Hundert immerhin 18 000 Mark einbrächte, die man zur Senkung der Realsteuer verwenden könnte. Er betrachtet natürlich diese Umlage auf die Konsumenten als ungerechtfertigt, da sie pro Liter zwei Pfennig, für das Glas vier Zehntel Pfennig ausmacht. Er verwies im gleichen Atemzuge auf den Finanzausschuß, der sich einstimmig, bis auf den Stadtverordneten Rüdiger, für diese Steuer eingesetzt habe. Unser Genosse Rüdiger führte zur Biersteuer aus, daß schon vor Jahresfrist von kommunistischer Seite auf die Auswirkung des Finanzausgleichsgesetzes hingewiesen worden wäre. Das Provisorium könnte sehr lange dauern, evtl. bis 1930, weil in die Zeit der Außerkraftsetzung das Wahljahr 1928 fällt. Und man kann sich an den zehn Fingern abklavieren, daß in diesem Jahre niemand um die Geschichte kümmern wird. Bei der Beratung des Gesetzes im Reichstage habe niemand, außer den Kommunisten, den Kampf dagegen aufgenommen. Die Gemeinden, Gewerbetreibenden und Handwerker glaubten damals noch an Hilfe. Auch in unserem Parlament tröstete man sich damit, daß sich die Sache nicht so schlimm auswirken würde. Man wollte erst einmal abwarten. Die Gemeinde glaubte sogar, daß ihr dadurch reichliche Mittel zufließen würden, und die Gewerbetreibenden und Handwerker glaubten an eine Lockerung der Steuerschraube. Alle, alle waren enttäuscht. Den Gemeinden erklärte man jetzt, daß zu gleicher Zeit, wo die Biersteuer erhoben wird, die Getränkesteuer für Schaumweine, Liköre und Branntweine aufgehoben sei. Das zwingt doch zum Nachdenken. Es handelt sich doch nur um Belastung der breiten Massen. Man sagte allerdings, Hersteller und Wirt könnten die Steuer tragen, weil man diesen Leuten schon beigebracht hat, daß sie sich auf andere Weise schadlos halten könnten. Wenn die Steuern angenommen werden sollten, darf man gespannt sein, auf eine Auswirkung der Realsteuer. Staat und Banken sind aber in Wirklichkeit die Nutznießer der ganzen Geschichte. Die Gemeinden sollten daher, wenn sie in einer Finanzklemme sitzen, Anträge an den Staat stellen, den Gemeindeanteil auszusetzen, zu erhöhen. Die kommunistische Fraktion gab folgende Erklärung ab: „Wir lehnen die Gemeindebiersteuer ab. In Anbetracht der finanziellen Notlage der Stadt wird vorgeschlagen, beim Reich resp. beim Preußischen Staat eine entsprechende Erhöhung des Gemeindeanteils an der Einkommen- und der Körperschaftssteuer zu beantragen".

Dieser Antrag rief natürlich die SPD.-Fraktion zur Verteidigung der Bürgerblock-Republik auf den Plan. Vorher hatten sie sich schon durch blödes und stupides Lächeln bemerkbar gemacht. Der Stadtverordnete Böhm von der SPD. erklärte, daß die Steuern sich immer unangenehm auswirken, gleichviel wie sie hießen und von wo sie und von wem sie erhoben würden. Im Chemnitzer Gebiet sei eine Gemeinde mit absoluter kommunistischer Verwaltung, auch diese müsse Steuern erheben, um existieren zu können. Damit war Böhm am Ende. Der SPD.-Mann Petzold erkannte den guten Willen des kommunistischen Antrages an, aber man hätte ihn nicht an die richtige Adresse gerichtet, die Sache müßte der Städtetag behumseln, der etwas zu erreichen ist, zumal noch nicht einmal feststeht, daß dieser Antrag nicht schon beim Magistrat hängen bleibt. Die Sozialdemokraten operierten in bezug auf die Steuerauswirkungen nicht besonders glücklich. Genosse Rüdiger sagte ihnen, daß man schon etwas marxistisch denken müsse in bezug auf kommunistische Gemeindeverwaltung. Zum Schluß wurde noch ein kommunistischer Antrag, 500 Mark den Hochwassergeschädigten zur Verfügung zu stellen, angenommen.

Merseburg. Rabenvater-Politik. Die Straßen in unserem verlotterten Kräwinkel spotten jeder Beschreibung. Auf dem Neumarkt ist das Pflaster so miserabel, daß die Proleten, die mit Fahrträdern zu Hunderten nach dem Leuna-Zuchthaus fahren, einfach gezwungen sind, abzusteigen und ihr Rad zu schieben. Wer es riskiert, weiterzufahren, muß gewärtig sein, bei einem großen Stauchen herunterzufliegen von seinem Stahlroß. Seit langem wurde an dieser Straße noch nichts gemacht, wahrscheinlich nur, weil es ein Arbeiterviertel ist. Dabei schmiert man in den Zeitungen herum, wie man die Straßen erneuern will, und tut nichts, das nennt man — Rabenvater-Politik.

Bad Lauchstädt. Schwindelgesellschaft. Der Ableger für nationalen Blödsinn, das „Lauchstädter Klatschblatt", bringt in seiner letzten Nummer eine Nachricht, daß die Ortsgruppe des Stahlhelms 120 Mk. für die Unwettergeschädigten im Erzgebirge gesammelt habe und betont, daß das eine große Tat wäre, denn der hiesige Stahlhelm bestände aus 50 Prozent Arbeitern. (!!) So werden nun die Leute belogen, denn wir haben festgestellt, daß es nicht einmal 20 Prozent sind, der andere Teil besteht aus Bauern, Handwerkern und Geschäftsleuten, die allerdings von Arbeitergroschen leben. Zum Schluß des Lügenpropaganda-Artikels faselt sie von der „praktischen Volksgemeinschaft des Stahlhelms". Wie dieselbe tatsächlich aussieht, beweisen die Verhältnisse im hiesigen Brunnenversand, der Zentrale des Stahlhelms und des Freßwolfs. Justav, der Hauptmann, fährt ins Bad und die Stahlhelmproleten schuften so lange sie nur können, damit sie ein paar Pfennige mehr verdienen. Eine regelrechte Arbeitszeit gibt es in diesem Betriebe nicht. Und wenn mal mehr Lohn verlangt wird, so macht man die Vertrauensleute zu „Schiebern" und gibt ihnen 10 Pf. die Stunde mehr und außerdem zahlt man für sie festen Wochenlohn. Die übrigen „Kläger" werden mit ein paar Pfennigen abgespeist. — **Das ist praktische Volksgemeinschaft! Man sollte doch annehmen, daß auch die letzten Proleten hinter diesen Schwindel kommen und dem Stahlhelm samt Justaven den Rücken kehren.**

Nieder-Clobicau. Ein schlagfertiger Ordnungshüter! Als am Sonntagabend gegen 11 Uhr der Arbeiter S. auf der Straße von Ober- nach Nieder-Clobicau neben seinem Rade hinter einem Radfahrer herlief, sprang plötzlich von hinten der Oberlandjäger Kuchholz auf S. zu und stieß ihn um, so daß S. ins Rad fiel und sich dabei mehrere Finger verletzte. Als S. wieder aufstand, faßte ihn der Oberlandjäger nochmals. S. riß sich jedoch los, hierauf zog der wütende Ordnungshüter blank und schlug S. mit dem Säbel über den Arm, so daß S. ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Auch ein Zeichen der freiesten Republik, in der sich das Volk vor seinen „Beschützern" in acht nehmen muß.

Wann ist der Krebs heilbar?

Immer wieder erlebt der Arzt den Schmerz, einem rettungslos verlorenen Krebskranken zu begegnen. Viele dieser Unglücklichen oder deren Angehörige fragen uns, ob es denn noch immer kein sicheres Heilmittel gegen den Krebs gebe.

Die Krebsgeschwulst hat eine ungeheuer tückische Eigenschaft: sie entwickelt sich sehr oft ganz beschwerdelos, ohne jene Begleiterscheinungen, aus denen sonst der Laie das Vorhandensein einer Krankheit schließt oder doch vermutet. Es fehlt meistens der Schmerz, dieser wichtige Wächter der Gesundheit, es fehlen oft irgendwelche deutliche Krankheitszeichen. Eine kleine knotige Verdickung, ein bißchen Blut im Stuhl, eine geringfügige Heiserkeit, kurz, Erscheinungen, denen der Kranke keinerlei Bedeutung beimißt, bleiben die einzigen, ohne ärztliche Untersuchung feststellbaren Veränderungen. Erst wenn aus der örtlichen Krebsgeschwulst durch Einbruch der Krebskeime in den Saft- und Blutstrom ein allgemeines Leiden mit Abmagerung, Blutarmut, Schwäche entstanden ist, kommt auch das Krankheitsgefühl stärker zum Bewußtsein und der Kranke sucht ärztliche Hilfe auf, leider zu spät.

Denn das muß in das Bewußtsein des Volkes tief verankert werden: die ärztliche Kunst unserer Tage vermag die bösartige Neubildung, den Krebs und seine Unterarten, fast in allen Fällen mit Sicherheit zu heilen, aber nur dann, wenn das Krebsleiden ein örtliches geblieben ist. Die verschiedenen Formen des Krebses wachsen verschieden rasch und überschreiten die Grenzen ihres örtlichen Geschwulstbettes nach verschieden langen Zeiten. Jedenfalls muß man den Krebs als ein schnell verlaufendes Leiden bezeichnen und bei dem geringsten Verdacht darf keine Zeit verlaumt werden.

Leider gehen noch viele Krebskranke zu Kurpfuschern, vertrödeln mit lächerlichen Kuren Wochen und Monate, bis das Krebsleiden unheilbar geworden ist. Die Aerzte arbeiten nicht mit Wunderkuren, sondern mit dem Messer, mit Röntgen- und Radiumstrahlen, und immer häufiger gelingt es, Dauerheilungen von Krebskranken zu erzielen. Der Erfolg hängt fast in allen Fällen davon ab, daß der Kranke rechtzeitig allen notwendigen ärztlichen Untersuchungsmethoden unterworfen und das Leiden rechtzeitig erkannt wird. Die Hoffnungen auf neue Krebsheilmittel, nach denen ja immer wieder von Aerzten und weniger berufenen Forschern gesucht wird, müssen vorläufig zerstört werden. Die Ursachen des Krebses sind so ungeheuer verschieden, daß die Wahrscheinlichkeit ein für alle Fälle passendes Heilmittel, das Krebsheilmittel zu finden, sehr gering ist. Bewundernswert sind ja die Fortschritte der wissenschaftlichen Forschung über die Entstehung und über die Behandlung der Krebswucherung; aber man muß ehrlicherweise gestehen, daß außer der kunstgerechten Operation und der oft wunderbaren Wirkung der Röntgen- und Radiumstrahlen ein brauchbares zuverlässiges Krebsheilmittel derzeit nicht vorhanden ist.

Der Ausdruck Amtsschimmel stammt nicht aus der Tierwelt. Schimmel bedeutet in diesem Zusammenhang vielmehr den Schimmelpilz, der sich auf lange Zeit lagernde Akten bildet.

Aus dem Saalkreis

Einwohnerversammlung in Canena

Am Mittwoch, dem 17. August, fand die von den kommunistischen Gemeindevertretern einberufene Versammlung in Sachen des Rektors Schröder-Lawitzke statt. Zirka 200 Einwohner füllten den Saal im Gasthof Wentel. Der Genosse Otto Härtel, Halle, hatte das Referat übernommen und schilderte noch einmal die Ursachen, den Verlauf und die Umstände der Verurteilung in der Beleidigungsklage Schröder-Lawitzke. Die unmögliche Jugenderziehung des Rektors Schröder wurde noch einmal in das rechte Licht gerückt. Es wäre wirklich notwendig gewesen, daß sich **ein Vertreter der Schulaufsichtsbehörde** einmal von der Empörung der Canenaer Arbeiterschaft überzeugt hätte, um daraus zu erkennen, daß die von 458 Canenaer Einwohnern unterzeichnete Eingabe mit der Forderung der Versetzung des Rektors Schröder nicht mit solcher beschaulichen Ruhe bearbeitet werden kann. Als nächst höhere Schulinstanz kommt doch wohl der wohlbestallte Stadtverordnetenvorsteher und Kreisschulrat Herr Busse, Halle, in Frage. Nun, Herr Busse scheint seine Repräsentationspflichten als Vorsteher der Stadtverordneten in Halle vorzuziehen, um der amerikanisch-religiösen Studiengesellschaft die Volkommenheit der Kultureinrichtungen in Deutschland vorzutragen. Oder sollte die Mitgliedschaft Schröder-Busse bei der Deutschnationalen Volkspartei bei der Beurteilung dieser Angelegenheit eine Rolle spielen?

In den weiteren Ausführungen des Genossen Härtel wurden noch bestimmte Einzelfalle angeführt, die ein bezeichnendes Licht auf die Erziehungsmethoden des Rektors Schröder werfen. Im besonderen machte der Genosse H. darauf aufmerksam, daß dieser Fall Schröder keine Einzelerscheinung sei, sondern wir sehen eine breite Angriffsfront der gesamten Reaktion, ob auf kulturellem, wirtschaftlichem oder politischem Gebiete. Dieses klare Ziel der Reaktion lautet: **Rechtlosmachung und Niederknüppelung der freiheitlichen Regungen der Arbeiterklasse mit Hilfe der famosen Demokratie.** Das Konkordat, das Reichsschulgesetz, das Gesetz gegen Schund und Schmutz sind die Fesseln, die der Arbeiterschaft angelegt werden sollen. Die Bürgerblockregierung, deren würdiger Vertreter der Rektor Schröder ist, wütet mit den brutalsten Maßnahmen, insbesondere mit Rationalisierung und Hungerzöllen, um die Lebenslage der Arbeiter auf den tiefsten Stand zu drücken. Deshalb muß sich die gesamte Einwohnerschaft von Canena nicht nur gegen die reaktionäre Einstellung eines Rektor Schröder wehren, sondern den Kampf aufnehmen gegen die Bürgerblockregierung und gegen die bestehende kapitalistische Gesellschaftsordnung überhaupt. **Die kommenden Kommunalwahlen im Frühjahr 1928 müssen mit die Quittung werden, um diesen Leuten heimzuzahlen, was sie bisher an der Arbeiterschaft verbrochen haben.**

In der Diskussion sprach der Genosse Otto Esser, der noch einige besonders charakteristische Fälle über den Jugenderzieher Rektor Schröder anführte und zum Schluß aufforderte, der am 22. August geplanten Hinrichtung der beiden revolutionären Arbeiter Sacco und Vanzetti in Amerika damit entgegenzuarbeiten, daß die Versammlungsbesucher ihr Einverständnis geben für die unten folgende Protest-Entschließung an den amerikanischen Botschafter Sturman in Berlin. Folgende Resolution wurde in Sachen des Rektors Schröder einstimmig angenommen:

„Die heute, am Mittwoch, dem 17. 8. 1927 versammelten Einwohner von Canena nehmen mit Entrüstung Kenntnis von der arbeiterfeindlichen Einstellung des Rektors Schröder. Wenn die Einwohnerschaft von Canena in einer Eingabe mit 458 Unterschriften an die Schulaufsichtsbehörde die Versetzung des Rektors Schröder verlangt hat, so ist die neuerliche Aufführung des Rektors Schröder noch mehr dazu angetan, diese Forderung energisch zu wiederholen und die Schulaufsichtsbehörde unter allen Umständen zu veranlassen, sofort einen Wechsel eintreten zu lassen. Die kommunistischen Gemeindevertreter haben bisher nur im Interesse der Einwohner von Canena gehandelt. Auch in der Schulvorstandssitzung am 11. September v. J. war das Verhalten der kommunistischen Gemeindevertreter lediglich im Interesse der Canenaer Arbeiterschaft gelegen. Die Einstellung des Rektors Schröder und seine Aufführung der Arbeiterschaft gegenüber ist ein Glied in der Kette der Vorstöße der gesamten Reaktion. Die heute versammelten Einwohner von Canena versprechen, bei den kommenden Gemeindevertreterwahlen genau so wie bisher den kommunistischen Vertretern ihr Vertrauen entgegenzubringen."

Des weiteren wurde folgendes Protestschreiben an den amerikanischen Botschafter in Berlin einstimmig angenommen:

„Die am 17. 8. in Canena stattfindende Einwohnerversammlung protestiert auf das entschiedenste gegen den am 22. 8. geplanten Meuchelmord der amerikanischen Klassenjustiz an den beiden revolutionären Arbeitern Sacco und Vanzetti. Die Canenaer Arbeiterschaft verspricht, alle Mittel anzuwenden, um diesen geplanten Mord zu verhindern."

Nach einem kurzen Schlußwort des Genossen Härtel, der noch besonderes darauf hinwies, die bürgerliche Presse aus den Wohnungen zu werfen, den „Klassenkampf" zu abonnieren und sich einzureihen in die rote Klassenfront, in die Kommunistische Partei, wurde die gut verlaufene Versammlung geschlossen.

Für die Einheit der Partei

Teicha, 19. August.

Die gut besuchte Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Teicha, in welcher vor nicht allzulanger Zeit einer der ausgeschlossenen Renegaten versuchte, festen Fuß zu fassen, nahm nach einem Referat des Genossen Schröter zur „Politik der KPD. und zur Erhaltung der Einheit der Partei", zu den Aufgaben der Partei Stellung. Die übergroße Mehrzahl der anwesenden Mitgliedes stellte sich einheitlich hinter die Politik der Partei und verurteilte aufs schärfste die spalterischen Versuche der Opposition. Die einstimmig bei wenigen Stimmenthaltungen angenommene Resolution sagt, nachdem die Politik der Partei bestätigt wird, u. a.:

„In dieser ernsten Situation, wo es gilt, alle Kräfte der Partei einheitlich zusammenzureißen, um die gewaltigen Aufgaben zu erfüllen, sind wiederum unverantwortliche Elemente am Werke, die Partei als Bollwerk des revolutionären Proletariats zu zertrümmern. In unverantwortlicher Weise wird innerhalb der Partei gegen die Funktionäre gehetzt, Fraktionsarbeit geleistet und das Vertrauen zur Führung untergraben.

Die Mitgliederversammlung in Teicha verurteilt energisch dieses unverantwortliche Beginnen und verlangt Einstellung jeweder Fraktionsarbeit, Eingliederung der Opposition in den Rahmen der Partei, und fordert von der Bezirksleitung, daß sie im Weigerungsfalle energisch zugreift und alles tut, um die Einheit der Partei zu sichern."

Die Mitglieder der Ortsgruppe Teicha haben damit bewiesen, daß sie gewillt sind, an den schweren Aufgaben mitzuarbeiten und die erste Voraussetzung zum Siege des Proletariats zu schaffen, nämlich die Einheit der Partei zu sichern.

Osmünde. Das vom Arbeiter-Sport- und Bildungskartell geplante Kinderfest findet am Sonntag, dem 21. August, in Osmünde mit folgendem Programm statt: Sonnabend: Fackelzug, Freilichtbühne und Feuerwerk. Sonntag: Festumzug (die alte und die neue Zeit), anschließend Kinderbelustigungen. Für Unterhaltung von jung und alt ist bestens gesorgt.

Der Festausschuß.

Wettin. Ein Waffenlager im Dorfteich. Das kleine Dörfchen Gärbitz besitzt einen Dorfteich, der siebzig Jahre nicht gereinigt war. Jetzt erwies es sich als dringend nötig, diese Arbeit vorzunehmen. Unter den riesigen Schlammassen, die herausbefördert wurden, befanden sich merkwürdige Sachen. So wurden eine Anzahl Armeepistolen, Gewehrschlösser und wie gemunkelt wird auch ein Maschinengewehr gefunden.

Beesenlaublingen. Ein Dreizehnjähriger rettet zwei Erwachsene. In Poplitz rettete der 13jährige Schüler Kurt Meinhold, Sohn des Schmiedemeisters M., zwei erwachsene Personen vom Tode des Ertrinkens.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270819-19/fragment/page=0009

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Rot Front voran!

Wer will den Kriegshetzern das Maul stopfen? Arbeiter, geht Sonnabend und Sonntag ins „Schützenhaus" Zeitz.

Langendorf. Kleiner Einbruch. In der Nacht zum Mittwoch ist bei Frau Gutsbesitzer Mahler hier ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Hierbei wurden ein Musselinkleid, ein Paar Damenlackschuhe mit Wildledereinsatz, ein Rasierapparat mit Spiegel, Seife und Pinsel, ein halbes Stück Butter und ½ Schock Eier entwendet.

Leißling. Tödlich verunglückt. Beim Einfahren von Getreide traf ein umstürzender Pfeiler einen Arbeiter so unglücklich, daß er am ganzen Körper schwere Quetschungen erlitt und auf dem Transport nach dem Krankenhause verstarb.

Crossen. Stiftungsfest. Am Sonntag, dem 21. August, begeht der Arbeiter-Turnverein „Eichenkranz", Crossen, sein 50jähriges Stiftungsfest, dabei finden Riegenturnen und sportliche Wettkämpfe auf dem Raudenanger statt. Badegelegenheit ist direkt am Platze. Wir bitten alle Genossen der Gruppe Zeitz, recht zahlreich zu erscheinen, um den bürgerlichen Vereinen einmal zu zeigen, was auf dem Gebiete des Arbeitersports geleistet wird. Heraus nach Crossen, zu einer machtvollen Demonstration für den Arbeiter-Turn- und Sport-Bund, für die gesamte Arbeiterbewegung!

Raundorf. Unruhen. Die Zeitzer „Neuesten" schmierten: Am Sonnabend kam es auf den hiesigen Abraumbetrieben unter der Arbeiterschaft zu Unruhen. Der Landjäger und das Ueberfallkommando der Weißenfelser Schupo, das innerhalb ganz kurzer Zeit erschienen war, stellten aber die Ruhe und Ordnung bald wieder her. — Unruhen, ob wie schrecklich. Nur gut, daß Herr Oerle aus Halle diese Ereignisse schon voraus geahnt und seine Polizei im ganzen Bezirk darauf vorbereitet hatte. So war es denn ein leichtes für die Gruben- und Ortsgendarmen, im Verein mit dem Ueberfallkommando der Schupo, die fünf revolutionierenden auswärtigen Arbeiter, die dem dortigen Grubenspitzel den Rücken kehrten, niederzuschlagen. Die Bergproleten sollten aus derartigen Artikeln jedoch die Lehre ziehen und derartige Wurstblätter aus dem Hause werfen.

Kretzschau. Ein Sommerfest, verbunden mit Kinderbelustigungen sowie Preiskegeln, -schießen, Blumenverlosung, Tombola und allerhand Belustigungen für jung und alt, veranstaltet der Bildungs-Ausschuß Kretzschau am kommenden Sonntag. Sonnabend ist Fackelzug, Antritt am Bahnhof. Sonntag ist Festzug der Kinder und Erwachsenen. Antritt bei Just (alte Straße) 12½ Uhr. Nach dem Umzug findet Gartenkonzert auf dem Festplatze statt, woselbst alle anderen Belustigungen stattfinden. Abends bildet ein Ball im Töpelschen Gasthofe den Abschluß des Festes.

Wählitz. Sozialdemokratische Wohnungspolitik. Ein Maurer am Orte bewohnt mit einer neunköpfigen Familie eine Wohnung, die aus einer Stube, einer Küche und zwei kleinen Kammern besteht. Die Wohnung ist sehr feucht und ungesund. Dieser Maurer will sich nun selbst ein Haus bauen. Die Ausschachtungsarbeiten und Maurerarbeiten also selbst ausführen. Der Betreffende wandte sich zwecks Hergabe eines Bauplatzes an die Gemeinde. In einer Vertretersitzung am 31. Juli hat man nun beschlossen, dem Baulustigen einen Bauplatz von einem Stück Land, das der Gemeinde gehört, zu geben. Das Bauland ist ein Berg und eignet sich infolge seiner schlechten Lage zum Bauland sehr schlecht. Wenn der Erbauer das Grundstück nicht selbst erbauen würde, so würde es geradezu unglaublich teuer zu stehen kommen. In der Gemeindevertretersitzung wurde nun der Preis von 1 Mk. pro Quadratmeter festgesetzt. In der Gemeindevertretung sitzen zwei Bürgerliche, sechs Sozialdemokraten und zwei Kommunisten. Letztere begrüßten den Antrag des Betreffenden und schlugen einen Preis von 35 Pf. pro Quadratmeter vor. Nach längerer Debatte stellte der Landrat Weber, der die bürgerliche Partei vertritt, den Antrag auf 1 Mk. pro Quadatmeter. Und siehe da, die Herren Sozialdemokraten stimmten zu. Das war direkt ein Wucherpreis, weil dieses Land der Gemeinde sowieso keinen Gewinn bringt. Man muß bedenken, daß, wenn ein Quadratmeter Land 1 Mk. kostet, daß dann der Morgen Land mit ca. 2500 Mk. bezahlt werden muß. Das Land, das dem Maurer zugeiprochen wurde, ist obendrein schlecht. Ein hiesiger Landwirt hat für erstklassiges Feld pro Morgen 900 Mark bezahlt. Wenn nun die Vermessungskosten für diesen Bauplatz hinzukommen, so wird dieser Bauplatz unerschwinglich teuer. Anstatt daß man die Wohnungsnot lindert, macht man durch solche „Politik" es jedem unmöglich zu bauen. Das nennt man auf sozialdemokratisch, die Interessen der kleinen Leute vertreten. Dieser geschilderte Vorfall sollte allen Proletariern am Orte zu denken geben, damit sie endlich von einer Partei abrücken, die längst verwirkt hat, noch als Arbeiterpartei zu gelten. Für die nächsten Wahlen muß man das besonders beachten!

Cölleda i. Th. An unsere Leser! Der Zeitungsbetrag per Juni und Juli muß sofort an den Träger, Genossen Hugo Häger, Zwirngasse 3, gezahlt werden, da sonst keine weitere Zeitungslieferung erfolgt.

Mansfeld-Sangerhausen

Die Einheitsfrontler von Helbra

Im inneren Herzen schlummern die Gefühle — —

Auf einen Vorschlag der Kommunistischen Partei, Ortsgruppe Helbra, an das „Reichsbanner" wegen einer gemeinsamen Antikriegsdemonstration kam von dieser Organisation unter dem 5. August folgendes Antwortschreiben geflattert:

Auf Ihr Schreiben vom 28. August teilen wir Ihnen mit, daß unser höchstes und heiligstes Ziel ist die schnellste Herstellung der Einigkeit der Arbeiterklasse. Aber solange Ihre Presse und Parteiinstanzen unsere Organisation mit Schmutz bewerfen niedrigster Art, können wir uns nicht auf den unehrlichen Vorschlag, zwecks einer gemeinsamen Antikriegskundgebung, bereit erklären. Wir haben hier in Helbra schon mehrmals Demonstrationen veranstaltet mit dem Auftrag „Krieg dem Kriege" (oder „Nie wieder Krieg"?). Euch dürfte Ihnen die letzte noch in naher Erinnerung liegen, wo die Einweihung eines Denkmals vorgenommen wurde, welches durch Ihren Ortsverein sabotiert worden ist. Wo doch das Denkmal eine mahnende Inschrift trägt und auch die Einweihung auslang: „Krieg dem Kriege." (?) Wo es Ihre Gemeindevertreter fertiggebracht haben, dagegen zu stimmen und dafür von den ärgsten Kriegshetzern auf der anderen Seite ein „Bravo, sehr richtig!" erhalten haben, was doch für eine Arbeiterpartei sehr beschämend ist. Daher klingt Ihr Vorschlag zu einer gemeinsamen Demonstration wie ein Hohn. Denn während uns dieser Vorschlag unterbreitet wird, hört die kommunistische Presse auch nicht einen Tag auf, unsere Organisation in niedrigster Art zu beschimpfen. Das alles gerügt, zu kennzeichnen, wie unehrlich Ihr Angebot zu einer gemeinsamen Demonstration ist. Es ist selbstverständlich, das wir im tiefsten Herzen die reichste Einigung der Arbeiterschaft wünschen. Aber wir wissen genau, daß Ihre Vorschläge den Zweck haben, uns vor den morschen Parteitarren der KPD. zu spannen. Aus allen diesen Gründen lehnen wir ein derartiges Machwerk ab. Wir sind bereit, jeden ehrlichen Versuch, die Arbeiterklasse zur Einigung zu verhelfen, mit den kommunistisch gesinnten Arbeitern zu unternehmen. Wir haben bisher jede Reibungsfläche im Interesse der gesamten Arbeiterschaft vermieden. Sorgen auch Sie dafür, daß solche auch von Ihnen unterbleiben, dann wird es nicht schwer sein, die gesamte Arbeiterklasse gemeinsam zu Demonstrationen aufzurufen, um dann auch endlich den Sieg der Arbeiterklasse zu erringen.

Mit Frei Heil!

Der Vorstand

gez.: Friedrich Meißner

Schwarz-Rot-Gold (Ortsgruppe Helbra).

*

Ein Kommentar zu diesem Brief wäre eigentlich überflüssig, denn es spricht für sich. Doch einiges sei festgestellt:

In der letzten Gemeindevertretersitzung vor Weihnachten 1926 stellte die sozialdemokratische Fraktion den Antrag, die Gemeinde möge 2170 Mark für ein bereits in Auftrag gegebenes Denkmal bewilligen. Diesen Antrag bekämpfte die kommunistische Fraktion als Provokation und Verhöhnung unserer ärmsten Bevölkerung. Sie handelte auch dementsprechend. Unser Genosse Krause führte aus, es ginge nicht an, für einen leblosen Steinhaufen, ausgerechnet vor Weihnachten, 2170 Mark hinauszuwerfen, zu einer Zeit, wo in vielen Familien kaum das Nötigste zum Leben vorhanden wäre. Er machte den Sozialdemokraten den Vorschlag, ihren Antrag in einer der nächsten Sitzungen nochmals zu stellen. Er verlangte, daß man die betreffenden 2170 Mark für Weihnachtsbescherung der Armen bewillige. Die sozialdemokratische Fraktion stimmte jedoch unseren Antrag, mit Hilfe der ärgsten Kriegshetzer von der anderen Seite, um mit dem Briefverfertiger zu reden, nieder. Unsere Vertreter enthielten sich darauf der Stimme bei der Abstimmung über den Denkmalsantrag. Wenn nun das Verhalten unserer Fraktion „sehr beschämend" sein soll, dann wollen wir recht gern vor lauter Scham sterben. In allen Büchern muß jedoch dann gesucht werden, ob ein ähnliches Wort zu finden ist, das das Verhalten der sozialdemokratischen Fraktion gebührend kennzeichnet. Unserer Meinung nach wäre es richtiger, man hätte die von der hiesigen „Arbeiter-Wohlfahrt" zum Zwecke der Weihnachtsbescherung gesammelten Gelder dem Denkmalsfonds überweisen sollen, anstatt sich untereinander mit Schürzen und dergleichen zu beschenken. Uebrigens weiche Demonstrationen haben denn unter der Devise „Krieg dem Kriege" stattgefunden? Der Briefschreiber meint, in dem wir übrigens einen ganz anderen vermuten, als den Unterzeichner (nicht wahr, Jakob, alter Demokrat. D. Ber.), wohl das letzte Tanzkränzchen des Reichsbanners? Wir fühlen Euch nach, daß Ihr den Einheitsgedanken in Eurem tiefsten Herzen tragt — — Laßt ihn hübsch drin, denn dies verpflichtet Euch zu nichts, Versteckt den Einheitsgedanken jetzt aber noch ein bißchen tiefer, wenn Ihr zu Hindenburgs 80. Geburtstag paradiert!

Die Briefschreiber können auch ihre Anwürfe, die KPD. beschimpft ihre Organisation, nicht aufrechterhalten, denn nie hat die Partei Organisationen beschimpft. Sie hat allerdings einzelne Führer, die bewußte Verräter an der Sache des Proletariats sind, absolut richtig gekennzeichnet. Und das wird sie auch weiterhin tun. Es gibt eben nur mit sozialdemokratischen Arbeitern Einheitsfront, das mögen sich die Briefschreiber, die in drei Farben glänzen, merken. Rot Front trotz alledem!

Ein Schurkenstreich gegen die Sänger

Ein wilder Klimbimverein in Stedten — Gernegroße versuchen, den Arbeiter-Sängerchor zu sprengen

In Stedten besteht seit 1919 ein freier Sängerchor. Dieser hat sich im Laufe der Jahre gut entwickelt. Er verfügte über gute Stimmen und hatte gesanglich gute Erfolge zu verzeichnen als gemischter sowie auch als Männerchor. Dieser Verein sollte schon immer mal von Arbeiterfeinden zerschlagen werden, genau so wie der Turnverein. Aber es gelang den Spekulanten bei beiden Vereinen nicht. So sannen die Drahtzieher unablässig auf einen neuen Anschlag. Unter der Führung des Lehrers Brehmer versuchten zwei Aufkarbeiter namens Richard Geißler (früher Schuhmacher, jetzt angehender Oberkipper im Abraumbetrieb Eisdorf) und Emil Lampe (Schmied) einen Vorstoß zu unternehmen unter der Devise, den Arbeiter-Gesangverein und den Kirchen-Gesangverein zu zerschlagen, um aus den Trümmern einen „neutralen Verein" zu schaffen. Es gelang ihnen jedoch beides nicht. Diese Schurkerei ist aber trotz allem von der Arbeiterschaft noch nicht in ihrem ganzen Umfange erkannt worden. Brehmer, Geißler und Lampe gründeten am 10. Juli einen dritten Verein, den Männergesangverein „Harmonie". Sie erließen einen Aufruf im „Schrapplauer Stadt- und Landboten", dessen sich ein klassenbewußter Arbeiter schämen muß. Er lautet:

„In diesen Tagen ist in Stedten ein Männergesangverein aus der Taufe gehoben worden, der von seinen Taufpaten den lichten und einfachen, aber gerade für den Verein so bedeutungsvollen Namen „Männergesangverein Harmonie, Stedten" bekommen hat und der die Pflege des deutschen Volks- und Kunstliedes in echter, reiner Harmonie mit der Pflege edler Geselligkeit und inniger Freundschaft zu verbinden sucht. Leiter des Männergesangvereins ist Herr Lehrer Brehmer. Die Mitgliederzahl des jungen Vereins ist augenblicklich 35, die sich aber in kommender Zeit noch beträchtlich erhöhen dürfte. Als Vereinslokal ist der Gasthof „Zum Hirsch" bestimmt worden.

Es ist eine dankbare Aufgabe, die der junge Verein gerade in der Pflege des deutschen Volksliedes erblickt hat. Das deutsche Lied, das so hoch über uns erhaben ist, das beugt sich doch tief herab zu allen, die es sorglich pflegen, und wie ein ehernes Füllhorn schüttet es die reichen Gaben deutschen Volksvermögens aus über alle, die an ihm teilhaben. Gerade das deutsche Volkslied, das im Dienste reinster musikalischer Kunst seinen Ehrenplatz einnimmt, ist dazu angetan, den Dornenpfad des Lebens mit Rosen zu zieren. Es ist in erster Linie dazu berufen, unsere Feste zu adeln und unseren Sängervereinen den Platz an der Sonne sichern zu helfen. Wohl denen, die als Hüter in den Dienst dieses köstlichen Kleinodes treten! Ihr Weg führt sie hinauf zu lichten Höhn!

So wünschen wir denn, daß ein gütiges Geschick unser Taufkind immerzu auf seinem Lebenswege begleiten möge."

Natürlich sind die 35 Mitglieder in dem Artikel puter Schwindel, es sei denn, sie haben Frauen mitgerechnet, die weder quaken noch singen können.

Arbeiter von Stedten, sagt diese Arbeitergesangsschänder zum Teufel, wenn sie sich an Euch heranmachen. Wer sich schämt, ein Kampflied oder Freiheitslied zu singen, der ist nicht wert, daß er von einem Arbeiter geachtet wird.

Für alle Mitglieder der KPD. von Hettstedt—Burgörner—Molmeck

muß der Aufmarsch vom vergangenen Sonntag in Eisleben eine Anfeuerung zur erfolgreichen Parteiarbeit sein. Zur Besprechung der wichtigen Aufgaben der Partei findet für alle drei Ortsgruppen eine gemeinsame

● ● **Mitgliederversammlung** ● ●

am Sonnabend, dem 20. August, abends 8 Uhr, im „Hohenzollernpark" statt. Genosse Hans Schröter, Halle, spricht in dieser Versammlung über „Die Lage in der Partei und unsere künftigen Aufgaben". Der letzte Genosse muß erscheinen. Sagt es jedem Genossen weiter, er gehört zur Parteiversammlung

am Sonnabend in Hettstedt!

Nieder mit dem Harmoniedusselverein.

Geht dorthin, wo Ihr hingehört, in den freien Sängerchor, dann ist eine wilde Hummel, wie dieser neue Klub es ist, von vornherein erschossen. In dem neuen Harmoniedusselverein handelt es sich nur um die drei Personen Brehmer, Geißler und Lampe, die gern etwas vorstellen möchten, aber zum Vertreten von Arbeiterinteressen zu feige sind. Unter einer übertünchten Bildung wollen sie ihre Verräterei am proletarischen Klassenkampf verdecken!

Eisleben. Gestorben ist das am Montag vor dem Landbundhause überfahrene neunjährige Mädchen. — Seinen Verletzungen erlegen ist der neulich nachts bei einer Messerstecherei verletzte Landwirt Karl Lüttich.

Amsdorf. Viel Steine gabs und wenig Brot. Diesen Ausspruch kann man tun, wenn man heute im neunten Jahre der deutschen Republik durch die Mansfelder Orte pilgert. Trotz der elenden Hungerlöhne, die die Riebecks und die Mansfeld A.-G. zahlen, trotz der Arbeitslosigkeit und der miserablen Finanzlage der Gemeinden, der jammervollen Entlohnung der Landarbeiter durch die Wendenburg und Wentzel, findet man wohl kaum einen Ort, wo nicht ein mehr oder weniger geschmackloser Steinhaufen daran erinnert, wie sich im Weltkriege die Menschheit auf den Schlachtfeldern zerfleischte und wo in der Heimat lange Schlangen von Frauen, Kindern und Greisen vor den Lebensmittelläden stundenlang anstanden, um die täglichen Markenrationen zu erhalten, die es damals gab. Das „Kohldampfschieben" war Trumpf, aber nur bei dem „Plebs". Das waren die herrischen Zeiten, die uns Wilhelm von Unerogen beschert hatte. Und heute versucht man abermals dasselbe Spiel zu beginnen. Leider gibt es noch Arbeiter, die noch immer nicht an eine Kriegsgefahr glauben. Sie sehen nicht, daß das Kapital daran ist, eine Atmosphäre zu schaffen, wie vor 1914. Auch hier in Amsdorf ist das so. Ein „Denkmal" wird auf einmal gebaut. Bezahlen werden es die Arbeiter, denn das Geld dazu ist aus der Brauntohle „gewonnen". Durch einen Pfaffen wird der „Stein des Anstoßes" dann geweiht werden. Es wird Parademarsch vor dem Herrn Oberfeiger geklopft werden. Nicht wahr, Herr Zwanziger? Und wenn dann eine rote Fahne von der Pappel am Dorfeingange flattert, dann wird Herr Waller auch nicht daran ersticken, er weiß doch immerhin, daß sie ihm allein helfen kann. Der reaktionäre Theodor hat sogar eingesehen, daß das Gehalt der Republik höher ist als das vormals kaiserliche, darum hatte er „schwarzrotgold" gehißt am Verfassungstage. Bei ihm liegt die Sache noch etwas anders als bei Waller. Jeder Prolet natürlich gehört in die rote Front, er hat weder bei Schwarzweißrot noch bei Schwarzrotgold etwas zu suchen.

Gerbstedt. Aufgepaßt, rotes Treffen! Es muß nochmals darauf hingewiesen werden, daß das rote Treffen erst am 28. August stattfindet. Kommenden Sonntag ist das Gewerkschaftsfest am Orte, an dem sich alle Proletarier beteiligen müssen. Trotz alledem muß für den 28. August alles vorbereitet werden, damit auch diese Antikriegsdemonstration einen aufrüttelnden Charakter trägt.

Görsbach. Helmeregulierung — Chausseebau — Hartobstverkauf. Das Wasserbauamt Erfurt-Hochheim beschtigte kürzlich den Helmelauf innerhalb unserer Gemarkung. Bisher waren die jährlichen Ausgaben für die Uferbefestigungen ziemlich hoch. Um diese Ausgaben zu senken, soll der Flußlauf reguliert werden; auch die Hochwasserschäden sollen dadurch eingeschränkt werden. Im Herbst beginnen die Vermessungsarbeiten. Die Baukosten werden etwa 10 000 bis 12 000 Mark betragen; eine beträchtliche staatliche Beihilfe ist in Aussicht gestellt. — Die Anwohner der Chaussee leiden an trockenen Tagen so unter Staub, daß sie kein Fenster öffnen können. Deshalb wird die Chaussee vom neuen Wege bis zum Westausgange des Dorfes mit Kleinpflaster belegt. — Durch die Hartobstverpachtung sind mehrere tausend Mark Einnahme erzielt. Der Pflaumenbehang, der z. T. sehr gut ist, ist noch nicht verkauft.

Ahlsdorf. Stiftungsfest. Der hiesige Männerturnverein feiert am Sonntag, dem 28. August, in seinem Vereinslokal „Zur Stadt Hamburg" sein 45. Stiftungsfest. Es wäre angebracht, daß die umliegenden Vereine durch gute Beteiligung der Reaktion eine gebührende Antwort auf ihren Aufmarsch geben. Die Einwohnerschaft kann durch Häuserschmuck und Zeigen der roten Farben den Ruf unseres Ortes innerhalb der Arbeiterbewegung mit ehren helfen. An diesem Tage findet, für den 7. Bezirk offen, je ein Waldlauf für 3000, 2000 und 1000 Meter statt. Näheres beim Sportwart Hermann Hesse, Ahlsdorf, Siedlung. Möge dieser Tag zur Festigung der proletarischen Klassenfront des Mansfelder Grundes beitragen.

Nordhausen

Maches Muhl zu!

Ich nähme ahn, daste uch alle über min verigen Ufsatz gefreet haht un daste mich au alle richtig verstehn haht.

Ehrgestern hanch die Spedeter von de „Klassenkampf" getroffen, un der hät mich verzehlt, daste mich verantwortlich macht derfehr, wenne de neelen Bestellunge von neien Zeitungsleern nich ufstehte kann. Ich hähn gesaht, daß me au hier schune en Obfihrmittel finge wähtn, dat alles jeht.

In der letzten Woche hät sich nischt von Bedietunge zuchetragen. Hechstens de Feier von de Verfassunge der deitschen Rebuklife. In dr tausendjährigen Fäthale ufn Reimarte hahnse de Fastekl fär de Bessere vollfierht, un dann trampten de Proleten, die de sich in Reichsbaner befinge, an un zogen met de Trummeln un Pfiefen nache Gehege, da war alles scheene imenneliert un anchepuzt un das hät scher ähn grutzen indruck uff de Liete chemacht un mancher wärt cheglaubet han, daß de Rebuklieke au so glänzt wies Gehege, aber's ist dach en bißchen anersch uhs, das wissen de Arbeiter awer nach nich alle. Wänn je erschte mol verfuffen in dn Korepitionssumpfe, do wären je schune klug wäre, besser äses awer, wänn de Proleten sich jetzt schun was sach lahsen.

Fär mich äs de Losunge: **„Nun in de rote Front!"** Nune weilich uch au nach was wahrzehte, waste der reine Hohn äs, stand uch do ene anngiens in der Zietung, ich glaube in der Nordhäser warsch: „Gesucht wärd en junger, frästiger, ehrlicher, solider un gesunner Arweiter. Ze melden bei den un den."

Nune sprächt Ihr, äs das nich ene direkte värhöhnebibelung der proletarischen Jugend. Die de hinte nischt ze fressen haht un dobie au nach diese viehr guden Eigenschaften haß soll. Ich meine mant alle Jungens un Mächens sole sich nune endlich in der Kommunistischen Jugend zesammenfinge.

äs grießt uch uhr

Maches Muhl zu.

Nordhausen. Wohin segeln die Arbeitersänger? Wir müssen noch einmal kurz auf das Gewerkschaftsfest zurückkommen. Es stand doch auf dem Programm der Hauptveranstaltung vermerkt: „Begrüßung durch den Arbeiter-Sängerchor." Leider vermißten wir die Sänger. Wenige waren erschienen, so daß nicht ein einziges Lied steigen konnte. Aber an einem anderen Tage, am 11. August, fand im „Gehege" die Verfassungsfeier statt, da waren die Arbeitersänger vollzählig erschienen (!) und sangen das hohe Lied vom Vaterland: „Es soll der letzte Mann verderben, als die Freiheit wieder sterben." Nun fragen wir, ist es nicht der reine Hohn, daß Arbeitersänger nicht zum Gewerkschaftsfest erscheinen, wohl aber bei der Verfassungsfeier der deutschen Hungerrepublik? Sollen wir annehmen, daß bei den Sängern schon die Freiheit gestorben ist? Oder sind die klassenbewußten Kollegen, die es unter den Arbeitersängern immerhin noch gibt, von gewissen „Führerelementen" der Sozialdemokratie zu diesem Verhalten veranlaßt worden? Wir hoffen, daß uns aus den Kreisen der Sänger eine Antwort zugeht, und daß dieselben in Zukunft wieder zu den Veranstaltungen gehen, die im Interesse der gesamten Arbeiterschaft liegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270819-19/fragment/page=0010

Bitterfeld-Wittenberg

Kommunalkonferenz in Bitterfeld

Am Sonntag, dem 21. August, vormittags 9 Uhr, findet im Bitterfelder „Gesellschaftshaus" eine Kommunalarbeiterkonferenz statt. Referent: Genosse Otto Chemnitz. Folgende Ortsgruppen nehmen daran teil: Bitterfeld, Greppin, Wolfen, Roitzsch, Zschernsdorf, Ramsin, Mühlbeck, Brehna und Gräfenhainichen. Ebenso alle Kreistagsvertreter. Restlosen Besuch erwartet die

UBL. Bitterfeld.

Der schlechte Zustand der Straßen in Greppin

Wie lange wollen sich die Einwohner das noch gefallen lassen?

Es muß einmal an dieser Stelle auf verschiedene Straßen hingewiesen werden, da unbedingt eine baldige Aenderung des Zustandes, in dem sich die Straßen befinden, notwendig ist. Nachdem geplant ist, die Gartenstraße zu kanalisieren, wollen wir diese nicht mehr besonders erwähnen. Aber die Friedrichstraße ist in einem Zustande, der bei den starken Regengüssen ein Passieren fast unmöglich macht. Richtige Teiche bilden sich dabei, und der aufgeweichte Boden, der nach Einziehen des Wassers entsteht, bildet dann oft einen einzigen Morast. Nun hat wohl auch diese Straße schon kanalisiert werden sollen, es scheitern aber alle guten Vorsätze an dem leidigen Geldmangel. Trotzdem wäre wohl die Gemeinde Greppin bereit, eine Kanalisierung in Angriff zu nehmen. Sie hat es aber bis jetzt noch aus folgenden Gründen unterlassen: Die linke Seite der Friedhofstraße gehört zum Gutsbezirk Greppin, die rechte Seite zur Gemeinde. Es wäre nun recht und billig, wenn jeder die anteiligen Kosten übernehmen würde. Das scheint aber nicht der Fall zu sein. Soweit wir unterrichtet sind, lehnt es die Stadt Bitterfeld, zu der der Gutsbezirk gehört, ab, die anteiligen Kosten zu übernehmen. Aus welchen Gründen entzieht sich unserer Kenntnis Es wird wohl niemand verlangen, daß Greppin selbst die gesamten Kosten übernimmt und Bitterfeld nach Fertigstellung der Kanalisation, nur anzuschließen braucht. Darum besteht also dieser Uebelstand nach wie vor, und es wird an den Einwohnern des Gutsbezirks liegen, hier einmal ein Wort mitzusprechen. Weiterhin muß besonders der Achtstückenweg als fast gar nicht passierbar bei schlechtem Wetter bezeichnet werden. Es muß hier mit allem Nachdruck gefordert werden, endlich diesen Weg in Ordnung zu bringen. Radfahrer können fast das Genick brechen. Für Schulkinder aus den Baracken, die diesen Weg benutzen müssen, ist es oft überhaupt nicht möglich, allein zu gehen des Morasts wegen in dem sie bald stecken bleiben. Hier muß eben auch die Gemeinde Greppin mal ein Wort mitsprechen, damit Ordnung geschafft wird. Wir können überhaupt nicht begreifen, daß diese Zustände besonders im Gutsbezirk nicht beseitigt werden. Es steht fest, daß feld bringt, wohingegen Bitterfeld so wenig wie möglich für die Aufgaben im Gutsbezirk übrig hat. Gutsbezirkseinwohner, wie lange wollt Ihr Euch das noch gefallen lassen? Es gibt doch noch Mittel und Wege, eine Aenderung herbeizuführen. Auch in der Lange Straße, besonders vom Schuhmacher Pönitsch nach der Siedlung zu, muß unbedingt etwas geschehen, um einen passierbaren Fußsteig zu schaffen. Weiterhin wäre es notwendig, bei der Ueberführung Eisenbahnstraße—Bitterfelderstraße erneut die Versetzung des Bahnwärterhäuschens zu fordern, um allen Unfällen, die durch die Unübersichtlichkeit der Straße entstehen, vorzubeugen.

Zahna. Villendreher Menzel will keine Kommunisten sehen. Im „Drogenhändler" sucht Herr Max Menzel einen Gehilfen. Der Mann soll jung, tüchtig, ehrlich, solide sein. Man sieht, es wird ein Musterexemplar verlangt. Es heißt dann aber weiter: „Herren, welche im Kolonialwarengeschäft (Drogen nebenbei) gelernt haben, ferner Sozialdemokraten sowie Kommunisten finden keine Berücksichtigung." Weil es nun für den Drogenhändler Menzel anscheinend selbstverständlich ist, daß Kommunisten nicht ehrlich sind und weil es ferner schwierig sein dürfte, die Parteizugehörigkeit eines Menschen von außen zu erkennen, so empfehlen wir allen Arbeitern, diesen Herrn nicht in Verlegenheit zu bringen und ihren Bedarf in anderen Geschäften zu decken.

Unternehmerbrutalität gegen Arbeiterfamilien in Piesteritz

Zwangsweise Räumung von Wohnungen — Die Möbel werden bei strömendem Regen auf die Straße gesetzt

Eine Glanzleistung moderner kapitalistischer Wohnungs-„Kultur" spielte sich am Dienstag in den Vormittagsstunden in Piesteritz ab. Drei Wohnungsinhabern in der Stickstoff-Kolonie wurden durch den Gerichtsvollzieher in Gegenwart eines Gendarmen und des Herrn Schwarze, seines Zeichens Mitglied der Verwaltung der Wohnkolonie der Stickstoffwerke, die Möbel einfach auf die Straße gesetzt.

Schon mehrmals hat die Piesteritzer Einwohnerschaft Fälle erleben müssen, wo ehemaligen Werksangehörigen mit einer zynischen Kaltschnäuzigkeit die Möbel auf die Straße gesetzt wurden, sofern sie dem Urteilsspruch des Gerichts auf Räumung der Wohnung nicht nachgekommen sind. Was aber die Bewohner der Stickstoffkolonie am Dienstag erleben mußten, daß ist wirklich ein zum Himmel stinkender Skandal. Die Möbel der Arbeiter Hilgenhoff, Elbufer 11, Wenzel, Elbufer 15, und Fischer, Gartenweg, wurden bei strömendem Regen einfach auf die Straße gesetzt. Bei der „Vollstreckung" dieser unhaltbaren Gerichtsurteile betr. zwangsweiser Räumung hatte sich der genannte Schwarze besonders hervorgetan. Dieser noble Mann, **Mitglied der evangelischen Kirchenrates,** erscheint in der Wohnung des Arbeiters Fischer, nimmt der Frau die Schlüssel ab und schiebt sie mit den Worten zur Tür hinaus: „Hier haben Sie nichts mehr zu suchen." Nun, diese Art „christlicher" Nächstenliebe kennen die Arbeiter ja schon zur Genüge. Schwarze ist im „Beruf" Hausverwalter der Direktionswohnungen, sofern die Herren Doktoren in Urlaub gefahren sind. Allem Anschein nach hat sich Schwarz Manieren, die er zur Schau trägt, von diesen Herren angeeignet. Katzbuckelei, Liebedienerei, Schmarotzereigenschaften, Speichelleckerei, das sind die vornehmsten Tugenden dieser Leute. Man muß schon weit verkommen sein, wenn man erklärt, daß, als der Dr. Tauß in Urlaub ging, „man" (Schwarz) sich in dem gefährlichsten Zimmer hinlegen würde zum Schlafen, was wohl nur soviel heißen sollte, daß das Zimmer, wo die wertvollsten Sachen gestohlen werden konnten, besonders scharf bewacht werden muß. Ist Schwarze übrigens im Besitze eines Waffenscheines? Aber wozu braucht denn ein Hausverwalter zum Abschießen der Spatzen im Garten des Herrn Dr. Tauß einen Waffenschein?, werden die Polizeibehörden einwenden. Die scheinheilige Freundlichkeit, wie dies Schwarze gegenüber den Arbeiterfrauen sonst an den Tag legt, hat sich im Falle Fischer wieder einmal drastisch offenbart.

Also die Möbel des Arbeiters Fischer wurden gegen 10 Uhr trotz des strömenden Regens auf die Straße gesetzt. Nachdem das Mobiliar genügend durchnäßt war — das Sofa haben vier Arbeiter kaum tragen können, so schwer ist es durch den Regen geworden —, bekam Fischer durch den Amtsvorsteher eine „Wohnung" im Kraftumsaal zugewiesen. Im zweiten Stock dieses Gebäudes hat Herr Dr. Tauß nämlich zwei Räume als Wein- und Sektspeicher. Nachdem nun diese beiden Räume durch Veranlassung des Amtsvorstehers geräumt waren, konnten die Möbel erst dorthin transportiert werden.

Im Falle Hilgenhoff liegen die Verhältnisse ähnlich. Der Arbeiter Hilgenhoff, der seit 1918 bis vor einem dreiviertel Jahr ununterbrochen im Stickstoffwerk beschäftigt war, und als zu alt auf die Straße rationalisiert wurde, ist jetzt bei einer Firma, die im Stickstoff Neubauten verrichtet, beschäftigt. Aber was half es? Hilgenhoff ist nicht mehr Werksangehöriger und muß deshalb die Wohnung räumen. Sein Schwiegersohn, der auf Grund der elenden Wohnungsverhältnisse bereits seit 2½ Jahren in die Wohnungsliste der Stickstoffwerke eingetragen ist und heute noch im Werk beschäftigt ist, fliegt ebenfalls mit auf die Straße, obwohl er eine Umschreibung der Wohnung beantragt hat. Auch hier in diesem Falle wurden die Möbel dem stärksten Regen ausgesetzt, so daß ein großer Sachschaden an diesem Eigentum des Werksangehörigen Nats eingetreten ist.

Im dritten Fall Wenzel war es nicht anders. Die eine Wohnung wurde zwangsweise durch Gerichtsbeschluß geräumt, eine andere Wohnung (5 Meter weiter) wurde durch den Amtsvorsteher zwangsweise geöffnet, um die auf die Straße geworfene Familie wieder unterzubringen. Die Erregung der Einwohnerschaft über diesen Räumungsskandal ist natürlich ungeheuer groß.

Wie lange sollen derartige Zustände von der Einwohnerschaft noch gelitten werden? Was würden die Stickstoffgewaltigen sagen, wenn die Gemeindevertretung von Piesteritz sämtlichen Arbeitern des Stickstoffwerkes die Wohnung kündigen würde? Um die Schande in den Wohnungsverhältnissen zu beseitigen, ist nur die proletarische Selbsthilfe die einzigste und wirksamste Rettung. Haben die Herren Direktoren Geld, um für ihre Hühner einen der modernen Hygiene entsprechenden Stall zu bauen, dann sollte wohl in erster Linie für eine vernünftige und gesicherte Wohnung der Arbeiter Sorge getragen werden. Brutalität ist das Wahrzeichen unserer heutigen Republik noch immer.

Die Werksleitung der Stickstoffwerke, die immer bemüht sein will, nach außen hin ein soziales Gesicht zu zeigen, hat sich in diesen drei Zwangsräumungen die Maske selbst vom Gesicht gerissen. Es ist unerhört, fremde Arbeitskräfte herbeizuholen, ohne auch nur die geringsten Anstalten zum Bau neuer Wohnungen zu machen. Erst bei den letzten Einstellungen hat sich die Werksleitung geweigert, Arbeiter, die früher im Werk beschäftigt waren und jetzt noch eine Wohnung in der Kolonie innehaben, wieder einzustellen. Eine solche Rigorosität kann sich eben nur die herrschende Klasse leisten. Auf Grund ihres Besitzprivilegs erkaufen sich diese Herren einen Gerichtsbeschluß und haben so das „Recht" auf ihrer Seite. Wie leben wirklich in einer gottbegnadeten Gesellschaftsordnung! Eine Regierung, die solche Gerichtsbarkeit aufweist, ist wert, zum Teufel gejagt zu werden. Immer und immer wieder haben wir Kommunisten die Arbeiter darauf hingewiesen, daß eine Beseitigung dieser Zustände nur durch den Sturz der herrschenden Klasse gewährleistet wird. Darum Kampf der Bürgerblock-Regierung.

Arbeiter-Sport

Zum internationalen Fußballspiel auf dem Stadion

Als im vorigen Jahre zum erstenmal russische Fußballer in Deutschland weilten und durch ihre fabelhaften Siege ganz Deutschland in Bewegung setzten, da war das Verlangen nach Spielen mit russischen Mannschaften geradezu begeistert. Viele Schwierigkeiten stellten sich hindernd in den Weg, aber dennoch fand die Vernunft und so kamen weitere Spiele in Deutschland zum Abschluß. Das größte Treffen fand vor Wochen in Leipzig vor einer ungeheuren Zuschauerzahl statt; und wer Gelegenheit hatte, sich dieses anzusehen, der war entzückt von dem haben können der Russen. Aber auch unsere Sachsenmannschaft, welche in diesem Jahre eine Fußballreise durch Rußland machte, weiß ein Liedchen zu singen von der russischen Fußballkunst. Denn so gut unsere Sachsenmannschaft zusammengestellt war und urzgut sehr spielstark war, konnte sie doch nur von fünf Spielen zwei gewinnen. Die Resultate waren wie folgt: Moskau — Sachsen 4:1. Lebensmittelarbeiter Moskau — Sachsen 4:3. Charkow — Sachsen 4:3. Wladimir — Sachsen 1:5. Odessa — Sachsen 1:3. Die Ländermannschaft, welche vor kurzem in Deutschland weilte, spielte die folgt: Deutschland — Rußland 2:8. Hamburg — Rußland 1:8. Chemnitz — Rußland 0:8. Weltbeurschland — Rußland 5:1. Dresdner Sportverein — Rußland 0:3. Oesterreich — Rußland 3:1. Oesterreich — Rußland 1:6. Also nur ein einziges Spiel verloren die Russen bei ihrem letzten Hierlein. Wir können mit Recht behaupten, daß die russischen Sportler großen eine vollendete Fußballpraxis besitzen. Die Leningrader Mannschaft, welche nun am Sonntag in Halle weilt, wird den Beweis erbringen, auch hohe Fußballkünste spielen zu können, und warum auch nicht, noch dazu in ihrer Mannschaft sich drei Länderspieler befinden. Die hallische Elf steht hier vielleicht das erstemal vor einer schwierigen Situation, sie nach bestem Können klären zu können, muß ihre ehrenvolle Aufgabe sein. Denn als spielstark muß die hallische Elf anerkannt werden, wenn sie auch letztihin nicht an das hohe Können der Russen heranreichen, so werden sie doch versuchen, ehrenvoll abzuschneiden. Es ist also am kommenden Sonntag mit einem delikaten Fußballspiel zu rechnen. Daher lasse niemand verfäumen, sich dieses Spiel anzusehen. Denn auf lange Zeit hinaus wird ein derartiges Spiel so leicht in Halle nicht wieder zu sehen sein. Bs.

Aufstellung der Mannschaft gegen Sowjet-Rußland

Der Hauptspielausschuß stellte am Montag folgende Mannschaft auf, die 4¾ Uhr spielt:

Herkner (VSC.)

Geiß (Fortuna) Hartlieb (Fortuna)

Troll (Fortuna) Tilschner (Bruckdorf) Vanzer (Fichte)

Zörbig Herze (Kröllwitz) Reuter (Fortuna) Butzmann (Min.) Ohme (Fortuna)

Ersatz: Becker (Ammendorf) Meye (Kröllwitz)

Vor dem Spiel spielen Bitterfeld Schüler — Möglich Schüler 4 Uhr. ½3 Uhr Rellt sich Zörbig 1. der zweiten Bezirksmannschaft. Diese steht:

Vollkand (Ammendorf)

Reichardt (Minerva) Schlieder (Askania)

Hoßmann (Ammendorf) Bergt (Giebichenstein) Gessing (Fichte)

Gold (Bruckd.) Geißler, Richter (Giebichenst.) O. Reuter (Fort.) Gärtner (Gröbers)

Ersatz: Winkelmann (Bitterfeld), Herre (VSC.), Keßel (Kröllwitz).

Alle Spieler treffen sich eine Stunde vor dem Spiel bei Weinrich.

Der Empfang auf dem Thielenplatze

Zu dem Empfang ist alles eingeladen. Der Umzug führt durch die Thielenstraße, Kirchnerstraße, Merseburger Straße, Pfännerhöhe, Liebenauer Straße, Berttram, Jacob-, Lerchenfeld-, Torstraße zum Weingärtenspielplatz. Die Spielmannszüge werden ersucht, sich ½4 Uhr einzufinden. Zur Begrüßung auf dem Stadion ½5 Uhr stehen ebenfalls die Spielmannszüge.

Internationales Fußballspiel

Sonntag, 21. August, nachm. ¾5 Uhr auf dem Stadion

Putilow-Werke, Leningrad — Halle

½3 Uhr Bezirksmannschaft Halle — Zörbig 1.
4 Uhr Bittoria Schüler — Möglich

Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität", Gau 17, Bezirk 12

Sonntag, 21. August, findet in Niemberg unser Bezirksfest, verbunden mit Umzug, Reigenfahren u. a. m. statt. Alle Bundesgenossen und Freunde des Radsportes sind freundlichst eingeladen. Bezirksleitung.

---

1. Bezirk, 2. Kreis, Arbeiter-Athleten-Bund, Deutschlands

Am Sonntag, dem 21. August, veranstalten die Arbeiter-Athleten des 1. Bezirks ein gemeinsames Turn- und Sportfest mit den Arbeitertturnern der 1. Gruppe des 4. Bezirks. Wir Arbeitersathleten dürfen dabei nicht nachstehen. Wir wollen in großen Massen erscheinen und mit aufmarschieren und dabei zeigen, daß die Arbeitersathleten ein würdiges und wichtiges Glied in der Arbeiter-Sportbewegung sind. Der Festbeitrag ist für die Athleten einheitlich und beträgt 50 Pf. für Konkurrenten und Schlachtenbummler. Startgeld wird nicht erhoben. Die Festabzeichen können nur durch die Bezirksleitung bezogen werden. Konkurrenten haben ihr Festabzeichen bei der Entnahme der Startkarten vorzuzeigen. Das Programm setzt sich wie folgt zusammen: Vorm. 9 Uhr Sportplatz Meßtenhain Abwiegen der Konkurrenten, Kampfrichterversammlung. 1 Uhr Beginn der Jugendkämpfe. Anschließend Kämpfe der regulären Klassen im Gewichtheben, Ringen, Boxen. 12½ Uhr Stellen der Vereine zum Umzug. Stellplatz Promenade. 1 Uhr Umzug. Sämtliche Vereine haben geschlossen am Umzug möglichst in Sportkleidern teilzunehmen. Nach dem Eintreffen auf dem Sportplatz Fortsetzung der Kämpfe. Abends 6 Uhr Verkündung der Sieger. Die beiden Kraftsportabteilungen in Weißenfels haben für die Stellung von zwei Wagen, zwei Ringermatten, Scheibenhantel, Boxring und Magnesium Sorge zu tragen. Im Interesse der Arbeiter-Sportbewegung ersuchen mit die Vereine um pünktliche und starke Beteiligung zu diesem Bezirkskrtefest. **Die Bezirksleitung.**

Freie Thüringer Fußballvereinigung (Bezirk Zeitz)

Betrifft Schiedsspiel Weißenfels — Naumburg

Die Städtemannschaft Weißenfels spielt in folgender Aufstellung: Hauer, Huth, Kringel, H. Plaul, Teuchert, Brösel, Gerasch, Claus, Schönleib, Mann, Schaal. Spielgeräte sowie Linien werden stellt 1860. Spielleitung stellt Spielabteilung Union. Schiedsrichter Brösel (Leißling). Das Spiel findet Sonntag, 21. August (Gruppen-Turn- und Sportfest), nachmittags auf dem Platze von 1868 Weißenfels statt. Ablagen von Spielern können nur angenommen werden, wenn Krankheit oder Arbeitsverlust in Frage kommt. [570

Resfort Kassenverwaltung. Die Disqualifikation von den Vereinen Grana und Droyßig wird hiermit aufgehoben, da selbige ihren Verpflichtungen nachgekommen E. Meißner, Kassenwart.

Turn- und Sportverein Fortuna, Dölau. Sonnabend, 20. August, abends 8 Uhr, sehr wichtige Versammlung im Gasthof Dölauer Heide. [570

Freier Wassersportverein C. V. Halle. Am Sonnabend, 20. August, abends 8 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung des Freien Wassersportvereins Halle statt. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht. Vereinsmusikort Badeanstalt. [571

Fußball-Vereinigung Fichte-Zimmendorf. Sonntag, 21. August, vormittags 9 Uhr, findet im „Burgschlößchen" unsere fällige Mitgliederversammlung statt. Alles hat zu erscheinen. Unentschuldigt Fehlende werden ausgeschlossen. **Der Vorstand.** [572

Der Betriebsmord

8]

Von Otto Glöja

„Jeder Turm und jedes charakteristische Gebäude, Genosse, hat so etwas wie einen Abschluß, eine Kuppel oder Spitze. Das soll heißen: hier hat der Bau seinen Zweck erfüllt, ist vollendet . . . So denke ich mir . . . hat auch das Leben des Proletariers einen guten, sinnvollen Abschluß, wenn er bis zuletzt für seine Befreiung kämpft . . . Vielleicht ist es ihm gerade erst in diesen Jahren möglich, etwas zu vollbringen im Interesse seiner Klasse, wozu er früher gar keine Gelegenheit finden konnte. Dann hat sein Leben bis zuletzt Zweck und Sinn; ist sozusagen vollendet . . ."

Der Alte hob seinen Kopf, als sei vor ihm eben ein Bau errichtet, sah blinzelnd an dem Gehörten empor.

„So aber," fuhr der Student fort, „wirft Dich der Kapitalist auf die Straße und Du bleibst am Boden liegen, als sei es der Zweck Deines ganzen Lebens . . . mit einem Fußtritt zu enden."

Der Alte drehte sich auf dem Stuhl, rückte dem Studenten näher, sein Denken lockerte sich, er sagte: „Wenn doch mein Junge sein Maul auch so aufzun könnte, da ging es ihm vielleicht nicht so dreckig wie unsereinem, zeitlebens . . . Mir ging es immer wie einem Ochsen . . . auf dem Kopfe das Joch und im Schädel alles wie zerdrückt . . . was man hatte denken sollen."

Sie sprachen noch miteinander, als Besucher der beendeten Versammlung an den Tisch traten, den Alten begrüßten. Rother, Kaul, Bergholz kamen dazu, berichteten vom Ausgang der Versammlung, sprachen laut. An anderen Tischen drehten sich Kollegen auf ihren Stühlen, hörten zu, warfen ihre Meinung auf. Der Student fand Gelegenheit, Argumente ins Treffen zu führen, die er im Referat hatte anbringen wollen. Nun äußerten sich auch Kollegen, die in ordentlichen Diskussionen sich stets scheuten, das Wort zu nehmen. Klemenz, der sich bereits am Stammtisch zum Stat niedergesetzt hatte, stand unter Protest seiner Stammbrüder wieder auf, dem Kommunisten entgegenzutreten. Arbeiter, die schon an der Türe standen setzten sich noch und bestellten ein zweites Glas Bier. Niemand schien müde zu sein. Sie waren offensichtlich alle noch interessiert und von der Versammlung nicht befriedigt.

Es schaffte sich noch einmal alle Verbitterung Luft, die in ihnen alles steckte. Klemenz verlor nachträglich noch sein Spiel mit der Versammlung. Zuletzt sagte einer: „Dieser Katzenkopf hat es geschafft, es steht so aus, als ob nun auch in unserem rückständigen Neste die Proleten ihre Schlafmützen beiseite legen wollten."

Und noch spät in der Nacht gingen außer dem alten Schneider noch einige Arbeiter mit in die Wohnung Rothers, um in P . . . nun endlich eine Ortsgruppe der Kommunistischen Partei zu gründen.

•

Pankratz hatte Einladung zum Souper; verspätete sich, weil, bei Licht besehen, sein bestes Oberhemd dem Vorhaben nicht genügte, Martha erst noch Weißwarengeschäfte des Städtchens abjuchen mußte.

Als er eintrat, saß die Gesellschaft schon. Die gnädige Frau warf ihm mit verletzter Infamie französische Satzbrocken entgegen, konnte sich denken, wie es um seine Sprachkenntnisse bestellt sei. Er log auf deutsch, in der Fabrik plötzlich nötig gewesen zu sein; bestrich sich mit dem Glanze des unentbehrlichen Mannes. Der Direktor verstand den Trick, blinzelte seinem Schwager dem Hauptaktionär der Fabrik bedeutungsvoll zu. Indessen knüpfte Frau Direktor an: „Darf ich vorstellen . . . unser neuer Betriebsleiter, Herr Dr. Pankratz . . . Herr Pfarrer Strauß, sein Oberforstrat v. Fiebig . . . Herr Staatsdomänenpächter Schabe, Frau Gemahlin, Herr stud. mus. Lindner, Herr stud. rer. pol. Vieweg, meinen Bruder kennen Sie, seine Frau gehorene von Pfütze, meine Tochter Ilse und . . . mein Mann . . . der Herr Generaldirektor . . . dürfte Ihnen ebenfalls bekannt sein . . ."

Es sollte geistreich sein, ihren Mann als Generaldirektor vorzustellen, es berührte jedoch peinlich, und ihr Mann wehrte selber ab, rief dazwischen: „Quatsch!"

Der Braten kam; der Direktor überraschte schmunzelnd mit Wein vom Jahre 1911.

Der Oberforstrat stand auf, besah sich eine der verblichenen Etiketten durchs Monokel.

„Aeh, fabelhaft . . . Aroma der guten alten Zeit . . . damals gab es noch keine Republik und man trank auf das Wohl seiner Majestät."

Der Domänenpächter grunzte Zustimmung; immer besonders dann bereit, etwas Gutes zu sich zu nehmen, wenn es nichts kostete und ihn nicht mit seiner geizigen Frau in Konflikt brachte. Der Bankdirektor, ironisierte: „Hast so was Exquisites im Hause, Schwager, und gibst es auch noch heraus; da soll noch einer sagen, Du hättest kein soziales Herz."

Dem Direktor schmeckte es schon. Aus seinen geräumigen Mundwinkeln quoll das Fett des verzehrten Bratens, lief in den zwei tiefen Falten zwischen Kinn und Wangen wie in dazu angelegten Kanälen herab, tropfte auf die Serviette.

Auf der Tafel standen Blumen. Elektrisches Licht flutete. Bediente schlichen und schleppten, servierten mit dressierter Sorgfalt, verschwanden wieder lautlos, um draußen gehorsam auf neue Befehle zu warten. Die Bedienten gehörten zur Veranstaltung so wie Tische, Stühle und Geschirr. Für die Mehrarbeit würden sie ein Trinkgeld und an einem Sonntag Zeit bekommen, in die Kirche zu gehen, wo ihnen der Herr Pfarrer an geistiger Kost zurückgeben wollte, was er an leiblichen Genüssen von ihrer Herrschaft heute empfing.

Die Damen waren en grand Toilette; die Herren in Gesellschaftsanzug. Sie berührten kaum die Stuhllehnen, als gestatte ihnen Besitz und Titel keine bequemere Haltung und verbiete jeden Verstoß gegen die gesellschaftliche Würde. Sie saßen gefestigt von ihrem Selbstbewußtsein. Aus ihren Gesichtern sprach das Bekenntnis, zum auserwählten Teil der Menschheit zu gehören, und der Glaube, daß das von Gott gewollt und so bleiben werde, zumal hier wie an jeder reichgedeckten Tafel ein Stellvertreter Gottes in persona saß und das Mahl zu segnen bereit war.

Pankratz aß wenig; mehr als der Braten schmeckte ihm das hier fühlbare gesellschaftliche Gehobensein. Er sah die Tochter des Direktors. Dachte: dieses junge, hübsche, vornehme Mädchen zur Frau haben . . . das wäre . . . Glück. Früher oder später bekäme man in die andere Hand auch noch das Aktienpaket des Alten . . .

Jetzt freilich saß neben ihr der Musterstudent, über den Braten hinweg laut von Mozart schwärmend. Pankratz sah hin wie zu einem jungen Hund, der in der Schnauze ein appetitliches Stück Fleisch hält; betrachtete ihn bissig, wie einer, der nur von seinem Herrn davon abgehalten wird, dem Schwächeren das Stück Fleisch zu entreißen.

Die gnädige Frau begann von ihrem letzten Theaterbesuch zu erzählen, um eine Unterhaltung in Gang zu bringen; das Gespräch zerbröckelte jedoch.

Der Direktor wendete sich seinem Schwager zu, sagte, als spräche er von Dummheiten irgendwelcher Rangen: „Der Betriebsrat hat mir wieder einen Wisch übergeben . . . haben in einer Versammlung ihren Aerger gegen uns zu Papier gebracht . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270819-19/fragment/page=0011

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Freie und öffentliche Wohlfahrtspflege

Anfang Mai wurde in Stuttgart die erste Wanderausstellung für freie Wohlfahrtspflege eröffnet. Die Veranstalter sind: Die Deutsche Liga für freie Wohlfahrtspflege in Berlin und die Zentralleitung für Wohltätigkeit in Württemberg in Verbindung mit anderen Verbänden für Wohlfahrtspflege. Bei der Eröffnung sprach auch Reichsarbeitsminister Dr. Brauns und sang das hohe Lied der freien Wohlfahrtspflege und glaubt, daß der Gipfel der öffentlichen Fürsorge — die eine der schönen Aufgaben, die er sich gestellt habe — in der Fürsorgepflichtordnung von 1924 berühe.

Eine Verstärkung der öffentlichen Fürsorge bringe die Gefahr mit sich, daß das Verantwortungsgefühl der einen für die anderen erlahme und die öffentliche Hilfe so sehr in Anspruch genommen würde.

Der Reichsarbeitsminister, der politisch zum Zentrum gehört, will also einen weiteren Abbau der öffentlichen Fürsorge und einen Ausbau des privaten „Armenunterstützungswesens".

Die Fürsorgebedürftigen sollen also mit Traktätchen und frommen Bibelsprüchen gesättigt werden.

Demgegenüber müssen wir den Ausbau der öffentlichen Fürsorge unter Beseitigung der lästigen Paragraphen der Fürsorgepflichtverordnung fordern. Die arbeitende Bevölkerung hat ein Recht zum Leben. Die Anarchie unseres heutigen Profits wirtschaftet mit ihrer rücksichtslosen Rationalisierung, zeitigt immer mehr und mehr Opfer. Für den Lebensunterhalt zu sorgen, ist Aufgabe der öffentlichen Fürsorge und nicht der privaten Wohltätigkeit. Die arbeitende Bevölkerung will keine Wohltätigkeit, sondern Arbeit. Und wenn der Staat nicht in der Lage ist, die Arbeit zu beschaffen, so hat er für den Unterhalt zu sorgen.

Der „königliche Kopf" auf der Briefmarke und die „Torgauer Tante"

Die „Torgauer Tante" hat in ihrer Redaktion einen tüchtigen Barden zu sitzen. Dieser greift in die Saiten seiner Laute und singt ein begeistertes Loblied auf Fridericus Rex. Zunächst einmal stellt er begeistert fest, daß man in Torgau „Sein schönes Denkmal", auf den Briefmarken „Seinen königlichen Kopf" und im Film „Seine in Lebensgröße paradierende Persönlichkeit" bewundern kann. Schmotchen stellt dann ferner fest, daß er sich mit seinen Gesinnungsfreunden jetzt, „wo wieder des Reiches Herrlichkeit hinabgenommen ist", an den König Friedrich den Großen klammern wird. Man beachte die ergreifende Sachbildung. Seine Gestalt soll viel Erhebendes haben. „Er war ein deutscher Mann in einer Zeit, in der es kein deutsches Reich gab." „Durch ihn erst hat unser Volk gelernt, daß es ein Vaterland habe, für das einzusetzen höchste Mannespflicht und höchste Mannesehre ist."

Hm, dem guten Mann scheint die Hundstagshitze in den Kopf gestiegen zu sein, oder er hat seine Schulbildung in einer Baumschule erhalten. Was er an Geschichtsfälschung in diesen Sätzen seinen Lesern zumutet, wirft einen bezeichneten Blick auf den geistigen Zustand der Leser dieses Winkelblättchens. Der sogenannte „Alte Fritz", ein deutscher Mann, der Witz ist gut. Dieser Mensch, der noch nicht einmal richtig Deutsch sprechen oder schreiben konnte, dessen ganzer Schwarm die französische Sprache und Literatur war, der sich einen Voltaire als intimsten Freund nach Berlin holte, der die preußische Akademie der Wissenschaften in Berlin als ein Institut für ausgemachte Hohlköpfe bezeichnete, der im Bunde mit Franzosen gegen die „deutschen Stammesbrüder", die Oesterreicher, jahrelang Krieg führte, diesen Mann als einen Deutschen hinzustellen, das ist wirklich ein famoser Witz. Allerdings ist es bezeichnet, daß die Monatschriften unter der mehr als fragwürdigen Reihe der Persönlichkeiten der Hohenzollern verzweifelt nach jemand suchen, den sie dem deutschen Volke als Ideal eines Monarchen präsentieren können. Sie werden bei dieser Suche nicht viel Glück haben. Deswegen muß man aus dem alten Fritzen einen Papanz und präsentiert ihn seinen Anhängern. Damit sie wenigstens ein Götzenbild haben, vor dem sie in dieser „kaiserlosen, schrecklichen Zeit" auf dem Bauch rutschen können.

Menschen aber, die das Herabgehen noch nicht verlernt haben, die sich noch einem gesunden Menschenverstand bewahrt haben und die geschichtlichen Persönlichkeiten ihrer wahren Natur nach kennen, werfen mit Verachtung ein solches Presseerzeugnis aus ihrem Hause und bestellen das einzige Organ, das die Interessen der arbeitenden Bevölkerung vertritt, den „Klassenkampf".

Delitzsch. Ein Kapitalsknecht. Um sich bei seinem Arbeitgeber Liebkind zu machen, legte sich ein sogenannter Wirtschaftsgehilfe mit Namen Kurt Rühlicke, Delitzsch, Bismarckstraße 52 wohnhaft, nächtelang im Interesse seines Arbeitgebers auf die Lauer, um mal einen armen Teufel von Arbeiter zu schnappen, der sich ein bißchen Klee oder Gras für seine Kaninchen holte. Endlich gelang ihm auch eine solche Heldentat. Er nahm dem Arbeiter die „Beute" ab, konnte sich aber die Feststellung der Personalien sparen, da ihm dieser sehr gut bekannt war. Es war ein Mitbewohner des Hauses, in dem Rühlicke selbst wohnt. Dieser Freundesdienst trug dem betreffenden Arbeiter einen Strafbefehl in Höhe von 10 Mk. ein, was bei dem kärglichen Lohn eine empfindliche Strafe ist. Was hat nun dieser Kapitalsknecht davon, wenn er einen Menschen auf diese Art und Weise um einen beträchtlichen Teil seines Wochenlohnes gebracht hat? Der Gutsbesitzer wird bestimmt nicht reicher davon. Aber der knechtseelige Geist, der diese Wehrwolfjünglinge beherrscht, kommt in dieser Tat so recht zum Vorschein. Die Kerle sind im Ernstfalle fähig, auch auf Vater und Mutter zu schießen, wenn es befohlen wird. Diese Verbeßung ist um so bemerkenswerter, als die Eltern dieses traurigen Helden auch Proletarier sind. Dem Rühlicke sei aber gesagt, daß er beim Stahlhelmer Kaasch auch einst den wohlverdienten Fußtritt erhalten wird. Es ist kein Wunder, daß es im nationalen Lager bröckelt, wenn ein solcher Geist die Anhänger dieser Organisation, die Deutschland erneuern wollen, beherrscht.

An alle Ortsgruppenvorstände der Roten Hilfe im Bezirk Halle-Merseburg!

Ab 22. August befindet sich das Bureau der Roten Hilfe nicht mehr Halle, Lerchenfeldstraße 14, sondern:

Zwingerstraße 29.

Wir bitten, von diesem Tage an alle Postsachen nach der neuen Adresse zu senden. Telephonnummer 244 25 bleibt bestehen.

Bezirksvorstand der Roten Hilfe Halle-Merseburg
Zwingerstraße 29
J. A.: Härtel.

Neues aus aller Welt

Zwei Knaben von einer Granate zerrissen

Im Dorfe Rohrbach in der Nähe von Preßburg fanden vier Knaben in der Nähe des Schießplatzes eine im Grase steckende scharfe Granate. Die Kinder begannen mit dem Geschoß zu spielen, wobei dieses explodierte. Zwei Kinder wurden zerrissen, die beiden anderen schwer verletzt.

Schwere Bluttat

In Besseringen (Trier) reinigte ein 65jähriger Bergmann u. a. auch die Rinne vor dem Hause seines Nachbarn, der mit ihm verfeindet ist. Während der Reinigung fiel aus dem Nachbarhaus ein Schuß, der den Bergmann tötete. Der Sohn des Nachbarn, der den tödlichen Schuß abgegeben hat, wurde verhaftet.

Familiendrama

Aus noch unbekannten Gründen stürzte sich am Montag die Frau des Pächters Kirchhoff in Sehnde b. Hannover mit ihren beiden Kindern im Alter von zwei und vier Jahren in den Stichkanal. Mutter und Kinder ertranken.

Als blinder Passagier tödlich verunglückt

Ein 27 Jahre alter Former wollte gestern abend als blinder Passagier mit dem D-Zug Nr. 23 von Frankfurt nach Sternberg fahren. Da er ohne Fahrkarte angetroffen wurde, sollten seine Personalien festgestellt werden. Er suchte sich dem zu entziehen und stieg während der Fahrt auf das Dach eines Wagens des Zuges. Bei der Durchfahrt durch einen Tunnel wurde ihm die Schädeldecke zertrümmert. Man fand ihn später als Leiche auf dem Wagendach.

Flug-Eisenbahn-Verkehr

Die Deutsche Reichsbahn und die Deutsche Luft-Hansa haben für den Güterverkehr über die Zusammenarbeit von Flugdienst und Eisenbahn Abmachungen getroffen, die es ermöglichen, daß Frachtsendungen auf Luftfrachtbrief für den kombinierten Verkehr aufgegeben werden, ohne daß es für den Uebergang der Güter von einem zum anderen Beförderungsmittel erforderlich wäre, einen neuen Transportvertrag abzuschließen. Diese neue Beförderungsart wird am 1. Oktober 1927 unter dem Namen „Flug-Eisenbahn-Verkehr (Flei-Verkehr) eingeführt. Güter können auf jeder Reichsbahnstation und jeder Dienststelle der Luft-Hansa aufgegeben werden. Es ist als großer Fortschritt in der Entwicklung des modernen Verkehrs anzusehen, daß die Deutsche Reichsbahn mit ihrem schwierigen Verwaltungsapparat, den Entschluß gefaßt hat, in eine so enge Gemeinschaft mit dem jüngsten Verkehrsunternehmen zu treten, um der deutschen Wirtschaft den Luftfrachtverkehr näherzubringen. Der Luftfrachtverkehr ist zwar heute schon für Industrie und Handel unentbehrlich geworden, wird aber erst durch die Ausnutzung aller technischen Möglichkeiten — vor allem durch die Ausnutzung der Nachtzeiten — seine hervorragendste Bedeutung erreichen. Im Kriegsfalle werden Bomben und Gasgranaten die „Fracht" dieser Flugzeuge darstellen. Fortschritt der Technik bedeutet unter dem kapitalistischen System neue Gefahr für das Proletariat.

Ein Freispruch, der was einbringt

Wie aus Leipzig gemeldet wird, hat die in dem bekannten Mordprozeß freigesprochene Frau Nelly Grosavescu ihre Memoiren einer amerikanischen Verlagsfirma für 100 000 Dollar verkauft. Nunmehr erhebt aber eine deutsche Verlagsfirma unter Berufung auf einen früher zustande gekommenen Vertrag Anspruch auf die Veröffentlichung der Memoiren und droht mit der Klage.

Schon wieder ein lettisches Militärflugzeug abgestürzt

In der Nähe des Flugplatzes von Riga stürzte heute ein Militärflugzeug ab. Der Flugzeugführer, ein Sergeant, verbrannte. Es ist dies das vierte Flugzeugunglück in Lettland innerhalb dieses Sommers, das Menschenopfer forderte.

Ein zweiter deutscher Ozeanflug?

Der Ozeanflug Koennedes wird voraussichtlich, der „B. Z." zufolge, von der Stadtverwaltung Köln und dem Ausstellungsamt der Stadt Köln so weit gefördert werden, daß die dem Unternehmen entgegenstehenden Schwierigkeiten, die Wirtschaftslage betreffend, beseitigt sind. Als Gegenleistung soll der Flug Koennedes der Propaganda für die Internationale Presseausstellung in Köln 1928 dienen. Die letzten Beratungen der zuständigen Instanzen finden heute statt. Nach Ansicht des Blattes ist jedoch an der Annahme des Vorschlages nicht zu zweifeln.

Schweres Unglück in einem Steinbruch

Wie aus Pecs gemeldet wird, begrub in dem dortigen Steinbruch ein herabstürzender Felsblock vier Arbeiter unter sich. Drei von ihnen wurden auf der Stelle getötet. Der vierte erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Schwerer Autozusammenstoß

Auf der Landstraße Kettwig-Werden stieß ein mit fünf Personen besetztes Personenauto in voller Fahrt mit einem Lastkraftwagen zusammen. Der Anprall war so stark, daß der Personenwagen zertrümmert wurde. Eine Frau wurde sofort getötet und zwei weitere Insassen des Personenwagens, zwei Polizeibeamte, schwer verletzt.

Die Chinchillas oder Haselmäuse werden in den Anden mit dem Blasrohr geschossen, um das kostbare Fell des 30 Zentimeter langen Tierchens mit dem 20 Zentimeter langen Schwanz nicht zu beschädigen.

Wie wird das Wetter?

Für das mittlere Norddeutschland: Stark wechselnde Bewölkung mit frischen, nach Nordwest drehenden Winden, etwas Abkühlung und einzelnen Regenschauern.

Für das übrige Deutschland: Unbeständig mit einzelnen Regenschauern und sinkenden Temperaturen.

Verantwortlich: Erich Behnke, Wittenberg, für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: J. V.: Wilhelm Barnack, Halle a. d. S.

Achtung! **Arbeitersportler!** Achtung!

Vereinsklubwesten in jeder gewünschten Vereinsfarbe und Größe sowie **sämtliche Sportbekleidung**, einschl. **Schuhe**, liefert zu günstigen Preisen, auch Ratenzahlungen!

2169 **Paul Schuster, Halle-Cröllwitz,** Telephon Nr. 296 29 Mülleres Privatweg 7

K.P.D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau und Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 21473. — Postscheckkonto Leipzig 107 001.
Sitzungszeiten: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Die für den 28. August angesetzte Unterbezirks-Kommunalkonferenz fällt wegen der Leipziger Konferenz aus. Weitere Mitteilung folgt.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Nietleben. Freitag, 19. August, abends 8 Uhr, bei der „Sonne" Mitgliederversamml.
Passendorf. Sonnabend, 20. August, abends 8 Uhr, „Drei Linden" Mitgliederversamml.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt

Gedaute. Sonnabend, 20. August, abends 8 Uhr, wichtige Mitgliederversammlung. Alle Genossen müssen erscheinen.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Wetterzeube. Sonnabend, 20. August, abends 8 Uhr, im Gasthof öffentliche Einwohnerversammlung. Referent Genosse Gutjahr.
Roßleben. Sonntag, 21. August, abends 8 Uhr, beim Genossen Müller Mitgliederversamml.
Deuben-Nannhof. Sonntag, 21. August, abends 8 Uhr, im Gasthof Hessler Mitgliederversammlung. Referent Genosse Schippe.

Unterbezirk Mansfeld-Bergerhausen-Nordhausen

Eisleben. Sonnabend, 20. August, abends 8 Uhr, im „Volkshaus" große kombinierte Mitgliederversammlung der KPD., KJVD., KPO., KAPD. und IKD. Thema: „Klassenkampf-Hitler. Thema: Politische Lage und Kundgebung des roten Heimatbundes-Bergbau-Reinmel. Sonnabend, 20. August, abends 8 Uhr, im „Hohenzollernpark" Mitgliederversammlung. Referent Genosse Schätzer.

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg

Bitterfeld. Sonntag, 21. August, nachm. 3 Uhr, im „Gesellschaftshaus" Kommunalkonferenz. Referent Genosse Otto Chemnitz.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Belgern. Sonnabend, 20. August, abends 8 Uhr, bei Richter Mitgliederversammlung. Referent Genosse Holzweißig.
Mühlberg. Sonnabend, 20. August, abends 8 Uhr, im „Elbschlößchen" Mitgliederversammlung. Referent der BL. ist anwesend.
Merzdorf. Sonnabend, 20. August, abends 8 Uhr, im Gasthof Einwohnerversamml. Referent Gen. Haberland (Hohenleipisch).

Unterbezirk Delitzsch

Radefeld-Freiroda. Sonnabend, 20. August, abends 8 Uhr, im Gasthof Antikriegskundgebung.

„Roter Frontkämpfer-Bund"

Adresse der Gauleitung des RFB. Halle-Merseburg: Fritz Brückner, Halle a. d. S., Große Klausstraße 18.
Bureauzeit des Gauleiters und des Gau-Kassierers des RFB. vormittags 9 bis 1 Uhr, nachmittags 3 bis 7 Uhr. Mittwoch und Sonnabend von 9 bis 1 Uhr und 3 bis 8 Uhr abends.
Postscheckkonto: Leipzig, Konto Nr. 14 071. Fritz Brückner, Halle.

Kameraden! Beachtet den Aufmarschplan im letzten Teil zum Empfang der russischen Sportler.

Untergau Halle-Saalkreis

Halle, Abt. 3 (Westen). Sonnabend, 20. August, abends 8 Uhr, in der Produktiv. Abteilungsversammlung. Erscheinen ist Pflicht.
Halle. Alle Abteilungen müssen Pflicht- und Verkaufszeitungen auf dem Gaubureau abholen.
Halle. Den Kameraden zur Kenntnis, daß den Abteilungsführungen heute die Karten zum Russenfest am Sonntag, dem 21. August, zugegangen sind. Preis pro Stück 50 Pf. Fordert dieselben von den Abteilungen an und verkauft Euch rechtzeitig mit den Eintrittskarten (Kostpunkt). Abrechnung der verkauften Karten muß bis Sonnabend, 20. August, abends 7 Uhr, geschehen sein.
An alle Untergauführer. Berichtsfragebogen sind einzusenden. Die KG.
Halle, Abt. 3 (Westen). Sonnabend, 20. August, abends 8 Uhr, Abteilungsversamml. in der Produktiv. Erscheinen ist Pflicht.
Halle, Abt. 5 (Zentrum). 2. und 1. Kameradschaft. Sonntag, 21. August, vorm. 9 Uhr, in der „Goslquelle" Kameradschaftsversammlung. Zuagtions hat mit zu erscheinen.
Halle. Abt. 5 (Zentrum). 15. Kameradschaft. Sonntag, 21. August, vorm. 9 Uhr, bei Mönsel Kameradschaftsversammlung. Gruppenführer haben einzuladen.
Halle. Abt. 5 (Zentrum). 14. Kameradschaft. Sonntag, 21. August, vorm. 9 Uhr, Kameradschaftsversammlung bei Mönsel, Unterberg.
Halle. Abt. 3 (Westen). Sonntag, 21. August, vorm. 8 Uhr, in folgenden Lokalen Kameradschaftsversammlungen:
5. Kameradschaft im „Becher", Torstraße.
6. Kameradschaft bei Teßlin, Torstraße.
7. Kameradschaft in der „Arche", Böllberger Weg.
Kameradschaft 7a im „Kuhpol", Berliner Straße.
Da wichtige Arbeit zu erledigen ist, hat jeder Kamerad zu erscheinen. Ebenfalls die Funktionäre gehen in die Kameradschaftsversammlungen.
Halle. Abt. 5 (Zentrum). 1. Kameradschaft. Sonntag, 21. August, vorm. 9 Uhr, Kameradschaftsversammlung in der „Goldenen Kette".
Halle. Abt. 5 (Zentrum). 4. Kameradschaft. Sonntag, 21. August, vorm. 9 Uhr, Pflichtversammlung bei Kappitz, Mansfelder Straße. Gruppenführer haben einzuladen.
Böllberg-Wörmlitz. Sonntag, 21. August, 1/2 12 Uhr vorm., Antreten der gesamten Ortsgruppe an der Böllberger Schule. Pflichtveranstaltung.
Werderbezirk Dölau. Der Werderbezirk Dölau steht Sonntag, 21. August, per Rad 1/2 11 Uhr in Dölau zur Ausfahrt nach Zappendorf zur Fahnenweihe.

Untergau Köthen

Halle. Abt. 2 (Süden). Sonnabend, 20. August, abends 8 Uhr, bei Freundlich Mitgliederversammlung. Funktionäre eine Stunde früher. Alles muß erscheinen.

Untergau Schkeuditz

Schkeuditz. Sonntag, 21. August, vorm. 10 Uhr, Untergauvorstandsversammlung bei Otto Silber, „Stadt Berlin". Alles muß unbedingt erscheinen. Referent R. Richter, Halle.

Untergau Merseburg

Türrenberg. Sonntag, 21. August, vorm. 7 Uhr, Antreten bei Henniche zum Abmarsch für Rote Landtour.
Abteilung Geiselthal. Sonntag, 22. August, nachm. 3 Uhr, Abteilungsversammlung in Reumark. Erscheinen sämtlicher Kameraden ist Pflicht.

Untergau Weißenfels

Weißenfels. Kameradschaft 1 und 2. Sonnabend, 20. August, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Versammlung.
Weißenfels. Sonnabend, 20. August, Kameradschaftsversammlung im Gewerkschaftshaus um 7 Uhr. Die Funktionäre der 2. Kameradschaft treffen sich um 6 Uhr im Gewerkschaftshaus. Alles hat pünktlich zu erscheinen.

Untergau Naumburg

Roßleben. Sonnabend, 20. August, Mitgliederversammlung. Alles hat pünktlich zu erscheinen.

Untergau Mansfeld (Seekreis)

Zappendorf. Allen Kameraden zur Kenntnis, daß am Sonnabend, dem 20., und Sonntag, dem 21. August, das Untergautreffen, verbunden mit Fahnenübergabe, stattfindet. Kameraden, sorgt für restloses Erscheinen. Auch alle Kameraden von den eingeladenen Ortsgruppen bitten wir um zahlreiches Erscheinen.
Werderbezirk 4. Hauptbezirk. Sonnabend, abends 7½ Uhr, Antreten in Zappendorf zum Fackelzug.
Zappendorf. Sonnabend nachm. 6 Uhr treten die Kameraden restlos an, soweit sie von der Arbeit frei sind. Nähere Anweisungen erhalten sie beim Antreten.

Untergau Bitterfeld

Bitterfeld. Sonnabend, 20. August, abends 8 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung. Alles hat zu erscheinen. Tagesordnung: Familienausflug per Auto nach der Dübener Heide.
Roitzsch. Sonntag, 21. August, nachm. 4 Uhr, in der Gemeindeschänke Mitgliederversammlung. Wichtiges Thema. Erscheinen aller ist Pflicht.

Untergau Zeitz

Zeitz. Sonnabend, 20. August, abends 8 Uhr, im „Brühl" zum Werbeumzug. Kameradschaftsstraße, um die Aktivität der Kameraden festzustellen. 8 Uhr im „Schützenhaus" Werbeabend.
Zeitz. Sonntag, 21. August, Sommer- und Kinderfest. Antreten der Kinder 13.30 Uhr im „Brühl". Abmarsch nach dem „Schützenhaus".
Meuselwitz. Sonnabend, 20. August, Mitgliederversammlung im Lokal Brühl abends 8 Uhr. Vertreter der Untergauführung ist anwesend.

Untergau Wittenberg

Wittenberg-Piesteritz. Die Funktionäre beider Abteilungen Sonnabend, 20. August, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus wichtige Besprechung.
Annaburg. Sonnabend, 20. August, Mitgliederversammlung im „Bürgergarten".

Untergau Delitzsch

Zschortau. Sonnabend, 20. August, abends 8 Uhr, im Salben bei Zschortau im Gasthof Mitgliederversammlung.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Adresse der Gauleitung des RFMB. Halle-Merseburg: Anna Schumann, Halle a. S., Sternstraße 1 pt., bei Lichtenstein.
Bureauzeit der Gauleitung ist wie folgt: Von Montag bis Freitag nachmittags von 3 bis 6 Uhr und Sonnabends von 3 bis 5 Uhr.

Halle. Am Sonnabend, 20. August, findet eine Dampferfahrt nach Köpzig statt. Abfahrt pünktlich 8 Uhr von der Germanerbrücke. Fahrpreis pro Person 1,50 Mk. für alle. Karten sind bei der Werbebezirksführerin zu entnehmen.
Eisleben. Freitag, 19. August, abends 8 Uhr, im „Volkshaus" Diskussionsabend.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle-Merseburg
Jugendsekretariat: Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14
Fernruf 21473

Unterbezirk Halle-Saalkreis

An alle Funktionäre der Gruppe Halle. „Der junge Bolschewik" und „Der junge Leninist" kann von den Gruppenkassierern abgeholt werden. Macht alle Mitglieder, welche länger als wie acht Wochen mit ihren Beiträgen im Rückstand sind, darauf aufmerksam, daß sie laut Statut dann nicht mehr Mitglied unseres Verbandes sein können. Rückst zum 13. Internationalen Jugendtag am 3. und 4. September. Sorgt für Quartiere und verkauft die erhaltenen Plaketten.
Mahnung. Die Fragebogen müssen unbedingt abgeliefert werden, da diese dringend gebraucht werden. Der Termin ist längst verstrichen.
Halle (Westen). Artikel für die Wandzeitung sind der Gruppenleitung sofort abzugeben.
Sonntag nachmittag 3/4 1 Uhr Treffen Thielenplatz zum Empfang der russischen Sportler.
Sonntag nachm. 2 Uhr Hallmarkt zur Teilnahme am Gewerkschaftsfest. Sorgt dafür, daß Agitationsmaterial zur Stelle ist.
Halle. Montag Gruppenleiter abends 8 Uhr im Bureau Sitzung. Montag Gruppenkassierer abends von 7 bis 9 Uhr Arbeitsabend im Bureau.

Unterbezirk Merseburg

Am Sonnabend, dem 20., und Sonntag, dem 21. August, findet in Merseburg im Jugendheim „Kloster" ein Wochenendkursus für den UB. statt. Alle Funktionäre der Ortsgruppen müssen am Sonnabend um 7 Uhr bereits in Merseburg sein. Referent der BL. ist anwesend.

Weißenfels. Sonntag Zusammenkunft im Jugendheim.

Jung-Spartakus-Bund

Bezirksleitung i. Halle-Merseburg
Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße Nr. 14

Halle. Sonnabend, nachm. 4½ Uhr, treffen sich alle Funktionäre in der Produktiv. zu einer wichtigen Besprechung. Alle Heifer müssen mit erscheinen.
Zeitz. Sonnabend nachm. 5 Uhr Zusammenkunft der Zelle „Genin" in der Herberge.
Zeitz. Sonntag beteiligt sich die Gruppe am Kinderfest des KJVD. Kutten anziehen.

Rote Hilfe Deutschlands

Bezirk: Halle-Merseburg
Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14 — Fernsprecher 24425

Achtung! Ortsgruppenvorstände der Roten Hilfe

Ab 22. August befindet sich unser Bureau der Roten Hilfe nicht mehr Lerchenfeldstraße 14, sondern die neue Adresse lautet:

Bezirksvorstand der Roten Hilfe Halle-Merseburg
Halle a. d. S., Zwingerstraße 29.

Telephonnummer 244 25 bleibt bestehen.
Alle Zuschriften sind von diesem Tage an die neue Adresse zu richten.
Zeitz. Mitgliederversammlung am Freitag, 19. August, abends 8 Uhr, in der Schuhmacherherberge. Alle Genossen müssen erscheinen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270819-19/fragment/page=0012